

V o r d e m S t. A l b a n - T o r

Flurnamen und Ortsbezeichnungen

A u f d e r B r e i t e

S t. A l b a n - T e i c h

B i r s

L e h e n - M a t t e n



Das St.-Alban-Tor nach dem vom Grossen Rat am 20. Februar 1871 beschlossenen Umbau. Links angebaut der neugotische Polizeiposten mit Spritzenhaus. Im Zinnenkranz das «hässliche Dach».

V o r d e m S t. A l b a n - T o r

Flurnamen und Ortsbezeichnungen

A u f d e r B r e i t e

S t. A l b a n - T e i c h

B i r s

L e h e n - M a t t e n

Zusammengestellt aus diversen Quellen-,  
Plänen- und Literaturbereichen des  
Staatsarchiv Basel-Stadt.

Ein grosses Dankeschön geht an den Lotteriefonds Basel-Stadt, denn mit ihrem finanziellen Engagemant wurde diese Publikation erst ermöglicht.

Basel, im November 2006.



Matth. Merian: Eichen bei der Birmündung 1623.

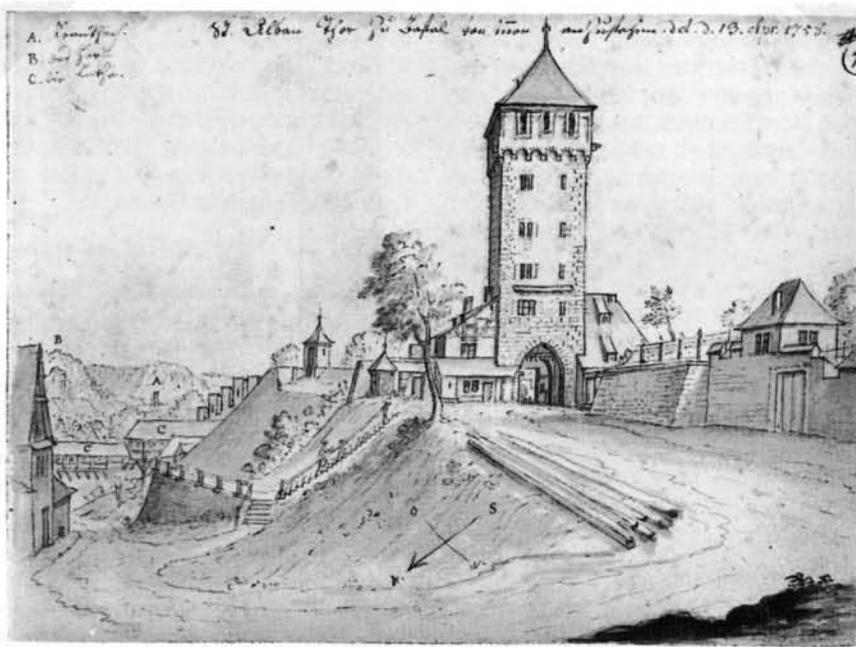
F u r n a m e n   v o r   d e m   S a n k t   A l b a n - T o r



Das St. Alban-tor  
nach dem Umbau  
von 1871

um 1863

Das St. Alban-Tor geht ins 13. Jahrhundert zurück, wo es als Vorstadtbefestigung diente. Nach dem Erdbeben von 1356 und der in den Jahren 1361 - 1398 erbauten äusseren Befestigungsringes wurde das Tor in den oberen Partien ausgebaut und der Verbund der erweiterten Stadtmauer nach ihm ausgerichtet. Im Jahre 1363 erscheint die Bezeichnung "portam fridenthor". 1864 wurde die dem Tor vorgelagerte Schanze abgetragen, 1871 erfolgte ein Umu des St. Alban-Tores und 1976 wurde das Tor restauriert und das Dach auf seine ursprüngliche Höhe zurückgeführt.



Das «St. Alban Thor von innen anzusehen. del. den 13. April 1758». Im Hintergrund links Grenzach (A), das Grenzacherhorn (B) und die Letze im St.-Alban-Tal (C). Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel.



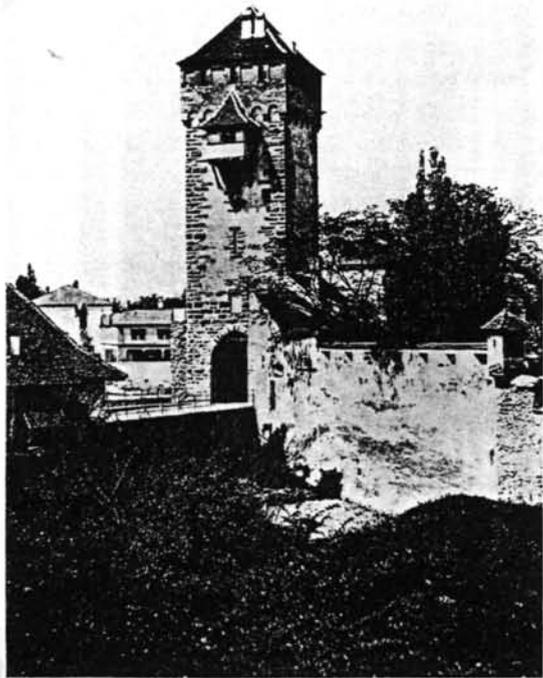
Das St.-Alban-Tor nach dem vom Grossen Rat am 20. Februar 1871 beschlossenen Umbau. Links angebaut der neugotische Polizeiposten mit Spritzenhaus. Im Zinnenkranz das «hässliche Dach».



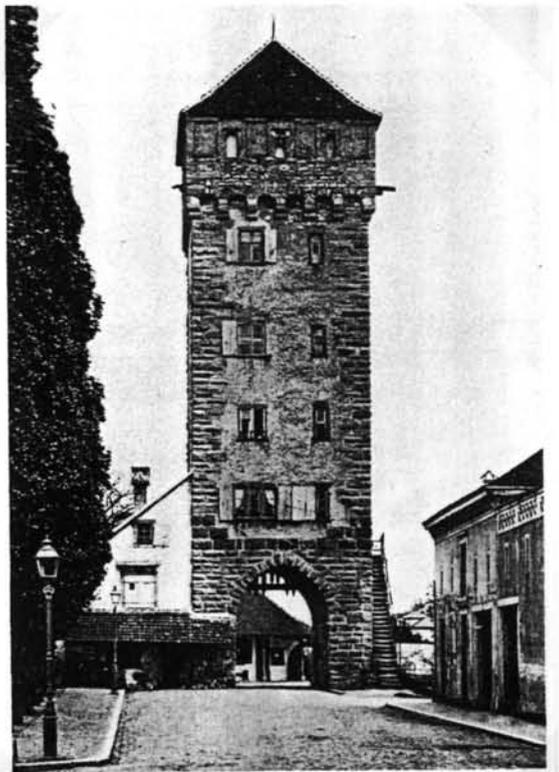
St. Albantor mit Brücke über den Graben (1862)



St. Albantor seit der romantischen Erneuerung von 1872

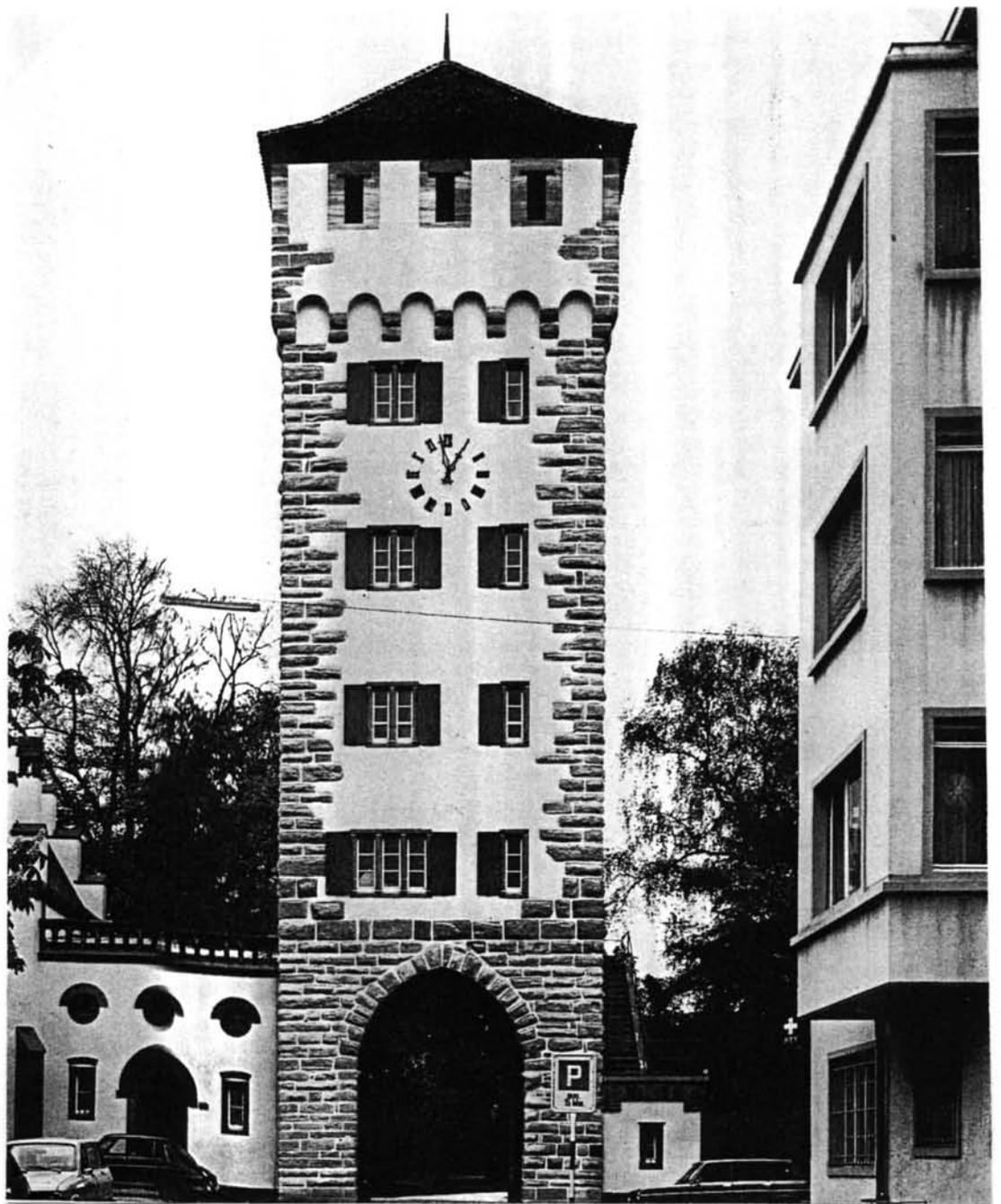


St. Alban-Tor von der Landseite her. Zustand 1870.



Von der Stadtseite her. Zustand 1870.







ST. ALBAN-TOR UM 1230 ERRICHTET  
BEIM ERDBEBEN 1356  
GROSSENTEILS ZERSTÖRT  
VOR 1374 WIEDER AUFGEBAUT  
  
1869 VOM ABBRUCH BEDROHT  
DANK INTERVENTION U.A. DES KUNSTHISTORIKERS  
GERETTET UND 1871-1873 RENOVIERT  
  
1976-1977 AUS MITTELN  
DER CHRISTOPH-MERIAN-STIFTUNG  
MIT EINEM IM DENKMALSCHUTZJAHR 1975  
GESAMMELTEN BETRAG  
DER BASLER BEVÖLKERUNG UND  
MIT HILFE DES BUNDES  
RESTAURIERT UND UNTER DEN SCHUTZ  
DER SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT  
GESTELLT





B r e i t e

I n d e r B r e i t e

19. April            1288    Der Domsustost Johann verpfändet dem Kloster Olsberg für eine Geldschuld einige Güter..... dictum Eschemerthor in loco dicto Gebreite.
- 1366    Jn Gebreiten. (St. Alban Corpus, Zinsbuch).
- 1349    An der breithin man spricht der Wiger. (Weiher in der Breite).
23. Mai             1394    Urkundlich " in der Breit " ebenfalls erwähnt.
- 1403    Jn der Gebreiti. (St. Alban Zinsbuch).
- 1412    Reben vor dem Eschemerthor im Birsfeld.
- 1415    Reben in der Gebreite bi der Steinen Brugg.
- 1421    Reben gelegen vor Sant Albanthor by der Steinenbrugg uff der Breiti.
- 1426    Rebacker an der Breite.
- 1434    Reben gelegen in der Breiti. (Frönungsbuch).
- 1450    Vor Eschemerthor in der Breite.
- 1463    Reben gelegen vor dem sannt Alban Thor in der Breyte by der steynen Brucken, ziehet uff den Rin. (Rhein).
- 1477    Jn der Breiti. (Frönungsbuch).
- 1502    Reben in der Breitte. (St. Alban Corpus).
- 1529    Othmar Rund der Rebmänn gibt von einem Acker in der Breitty Zins. (Spital Einnahmen).
- 1536    Reben in der alten Breitte. (St. Alban Corpus).
- 1538    Reben bym Katzensteg in der Breithi. (Stadt Corpus).
- 1561    Reben in der Breite.
- 1572    Zins von Reben in der Breytte. (St. Alban Corpus).
- 1582    Reben vor St. Albanthor in der Breiti zwischen dem Katzensteg und dem Steinenbrücklin, hinten uff den Rym und vorn uff den Tich stossend. (Fertigungsbuch).

- 1590 1 Juchart Reben in der Breyte. (St. Alban Corpus).
24. Juli 1607 Reben und Blossglendt vor St. Albanthor in der Breite an der Birsgassen gelegen. (Judicialienbuch).
- 1630 Reben in der Breite. (St. Alban Corpus).
- 1673 Reben am Brücklinberg vor St. Alban Thor. (Judicialienbuch).
- 1692 Reben in der Breithy beym Holzhäuslein. (Stadt Corpus).
- 1692 Reben beim Katzensteg in der Breithi. (Stadt Corpus).
- 1692 - 1727 Beim Katzensteg.
- 1710 Zins von einem Zweytel Räben in der Breithi.
- 1719 Acker in der alten Breite.
- 1719 Im Weidengässli auf der Breite.
06. Februar 1786 2 Jucharten Reben samt einem hohen Häuslin vor dem St. Alban-Thor im Weydengässlin. (Notariatsarchiv).
- 1789 Reben in der Breiti im Weidengässlein. (Stadt Corpus).
- 1792 Reben vor St. Alban Thor an der Göllert Strasse unten mit den Halden auf den Brücklin Berg stossend. (Notariatsarchiv).
02. Juni 1813 Brücklin-Matten. (Kantons Blatt).
- 1820 Gross Basel, Section E, No. 83.  
" In der Breite "  
Ackerland. (Gescheidsregister).
- 1820 Gross Basel, Section E, No. 74.  
" Ob dem Teich "  
Matten. (Gescheidsregister).
- 1820 Gross Basel, Section E, No. 75.  
" Weidengässlein "  
Ackerland. (Gescheidsregister).
- 1820 Gross Basel, Section E, No. 99.  
" bey der Birs Bruck " am Rain.  
Ackerland, Stadt Guth, (Gescheidsregister).
20. Oktober 1832 Es verkauft Joh. Dettweiler, Metzger, an Joh. Wick:  
Ein Landgut mit 4 Jucharten, 284 Ruthen, 70 Schuh  
neues Mass mit Acker und Mattland (Section E, No 81)

Weidengasse 8, mit einem darauf stehenden Häuslin  
samt neuerbauten Kabinet, Stallung und Baugrube im  
Weidengässlein, hinten an den Rhein stossend.

Weitere Flurnamen und Bezeichnungen in der Breite

---

- beim Katzensteg, 1692 - 1727, 1538.
- im Weidengässli, 1719  
Weydengässlin, 1787.
- Steynen Brücklin, 1415, 1463.
- Wasserhunischen Matten, gegen Birsbrückhen, 1638.
- Brücklinberg, 1673.
- beim Holzplatz.
- bey der Birs Bruck, 1425, 1497.
- am Teich, ob dem Teich.
- Brücklinmatten, 1813

## In der Gebreite

## In der Breite

## Auf der Breite

Flurname für das freie ebene Feld, das sich vom St. Alban-Tor über den Letzirturm, dem Rhein entlang bis zur Birs ausdehnte. Bereits 1288 in Verbindung mit dem Kloster Olsberg wird diese Gegend "Gebreite" genannt. In einer weiteren Urkunde ist von einer "in der Breit" die Rede, datiert vom 23. Mai 1394. Vulgär ausgedrückt ist es eine Senke, wo das heutige überbaute Stadtgebiet gegen die Birs hin abfällt.

Aus dem althochdeutschen gibraitā stammend bedeutet das ein komplex zusammengehöriger Acker, eine grössere Feldfläche, auch ein einzelnes grösseres Ackerstück von quadratischer Form oder grösserer Breitenausdehnung. Beim alten alemanischen Einzelhof waren die 3 Breiten die Felder, von denen das eine mit Winterfrucht, das andere mit Sommerfrucht und das dritte brach blieb.

Ebenfalls ein weiterer Hinweis auf Ackerland, das Grundstücke von überdurchschnittlicher Grösse umfasst. Im Schweizerischen Idiotikon findet sich unter Breite der Ausdruck für ausgedehntes ebenes Feld, Komplex von Grundstücken - insbesondere Aecker - in ebener fruchtbarer Lage.

Der Name kann in diesem Fall einerseits aus rein phonetischen (Phonetik = Art und Erzeugung der Laute, Sprechen, Lautlehre) vielfältigkeiten, oder aber aus sprachökonomischen Gründen erfolgt sein.

Besitzer dieser Matten, Aeckern und Auenwald war ursprünglich das Kloster Sankt Alban. Die Cluniazensermönche aus der Benediktinerabtei Angey im Burgund wurden nach Basel gerufen und hatten im Jahre 1083 den Auftrag zur Klostergründung in den Wäldern des heutigen St. Albantales. Damit auch das Recht, das Land zwischen St. Albantal und der Birs zu nutzen. Diese Schenkungen wurden in den Jahren 1102 und 1103 von Bischof Burchard (1072 gewählt, 12. April 1107 gestorben) verbrieft und so die Rechte festgelegt. Auch die Ableitung des Birswassers in dem vom Stift angelegten St. Alban-Teich ist verbrieft worden. Das zwischen Teich und Birs gewonnene Ueberschwemmungsland machte das Kloster urbar, und nutzte es als Weideland. Die Wasserkraft zog etliche Mühlen ins St. Alban-Tal. Durch den Bau eines neuen Birswuhrs wurde 1624 ein neuer Kanal für den Teich nach Sankt Jakob notwendig. Doch mit Beginn des 20. Jahr-

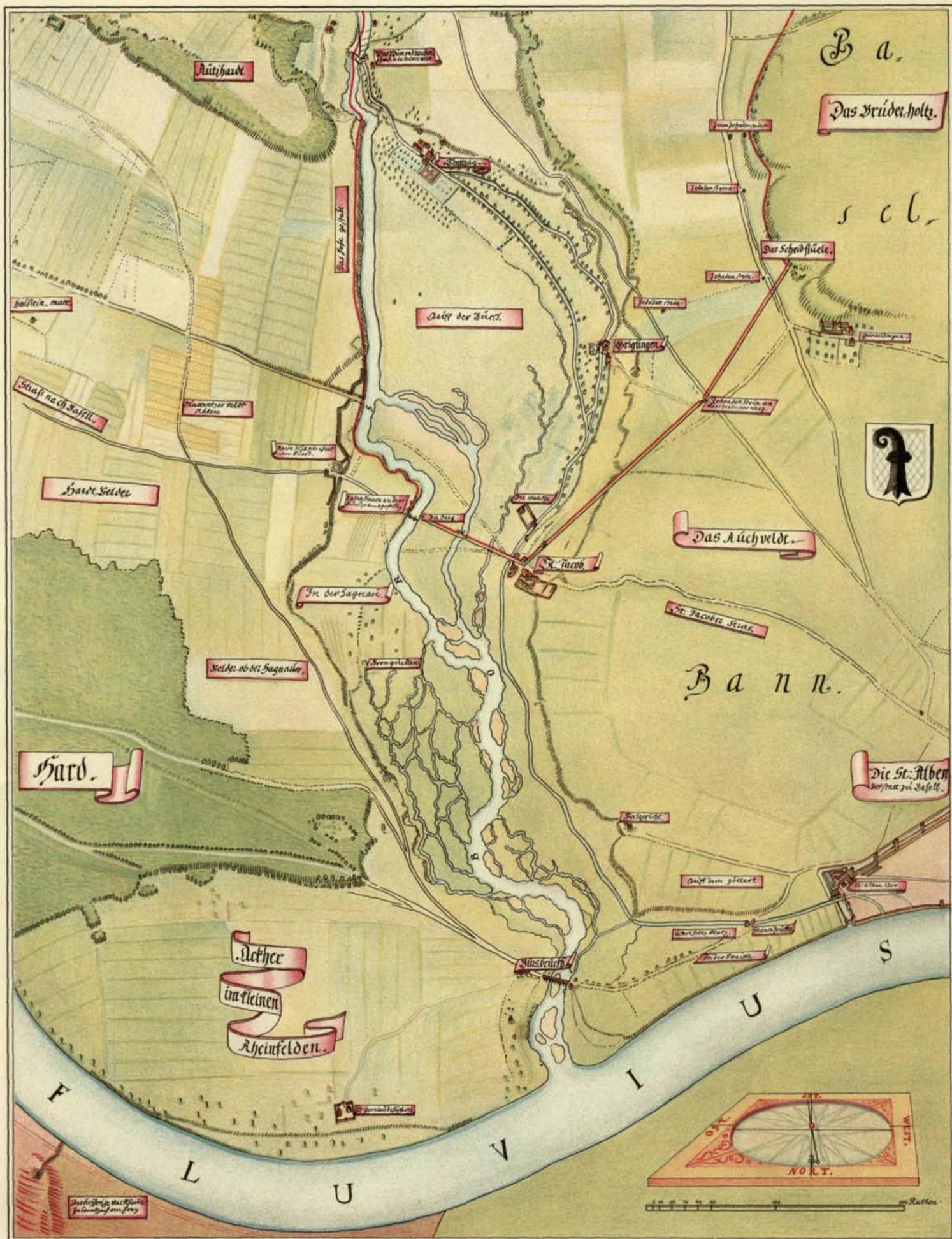
hundreds hatte der Teich mit dem Technikwandel bald einmal ausgedient. Bis ins Jahr 1960 speiste er noch die Turbinen der Bandfabrik De Bary in den Lehenmatten, die Gewürzmühle am Nasenbach und das Sägewerk Rothenbach an der Weidengasse. Der nicht mehr gebrauchte Nasenbach wurde aufgeschüttet und darauf der Nasenweg erstellt.

Nach der Reformation und der endgültigen Auflösung des Klosters St. Alban im Jahre 1538 übernahm die Stadt Basel die Grundherrschaft zu Sankt Alban und die bisherigen Ordnungen blieben bestehen.

Nebst dem Weidland und Ackerbau wurde auf den Feldern der Breite zwischen Birsbruck und dem St. Alban-Tor der Anbau des Safrans (*Crocus sativus*) bezeugt. Eine Verordnung um das Jahr 1400 von "Pflanzungen des Saffrantz" erinnerte stets daran. Um das Jahr 1650 ist ein Weg von der Birsbruck bis zum St. Alban-Tor belegt, und daselbst wurden die Felder immer noch mit Safran bepflanzt.

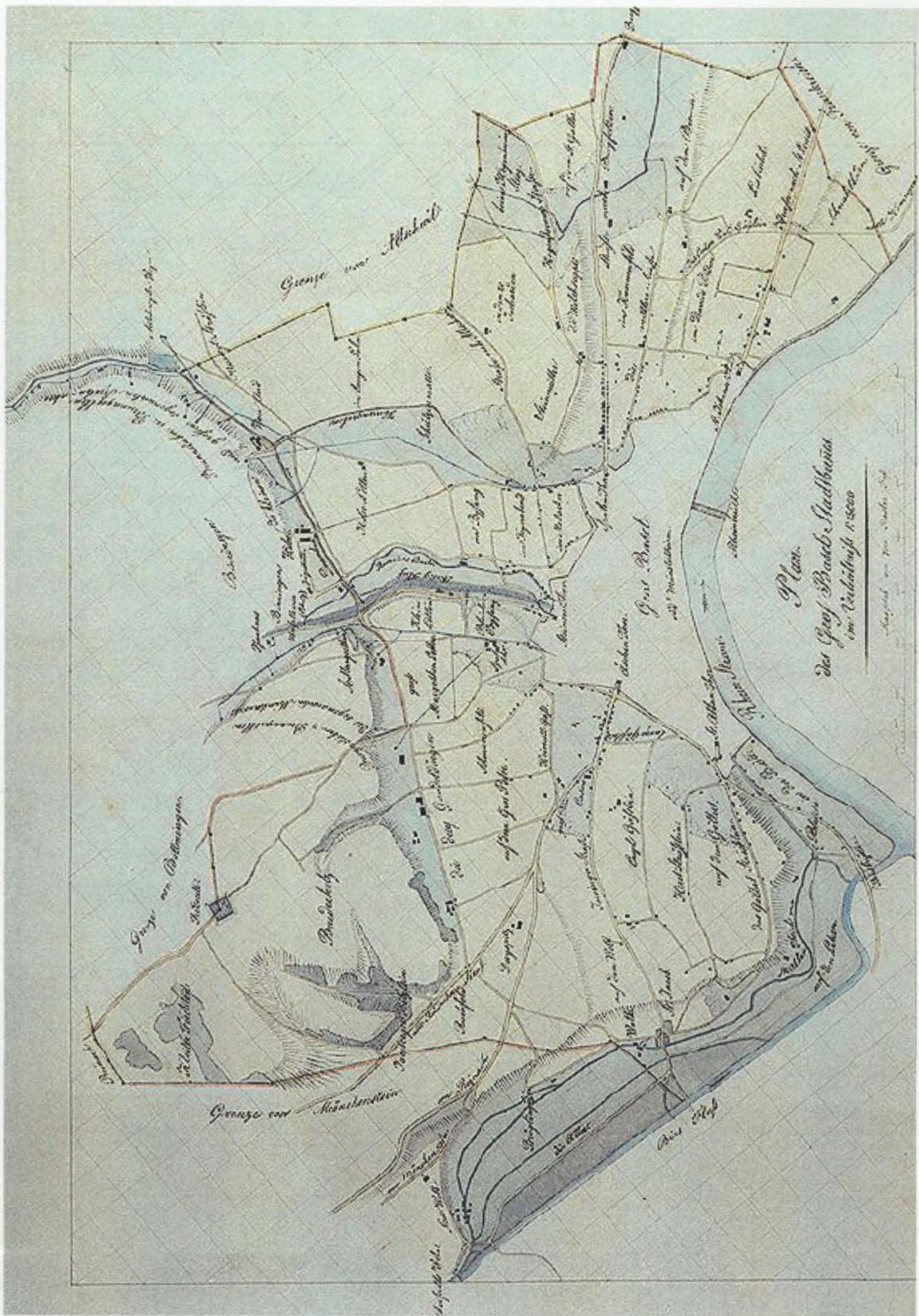
Die erste feste Brücke über die Birs wurde im Jahre 1425 gebaut. Beim Auslauf der Birs in den Rhein wurde bei unbekanntem Streitigkeiten aus dem Jahre 1497 die Brücke ebenfalls erwähnt. Aus dem Jahre 1657 ist von einer Holzbrücke die Rede. Das "Steynen Brücklin" über den St. Alban-Teich, der Anfang der alten Landstrasse nach Zürich, wird in den Jahren 1415 und 1463 bereits erwähnt. Auf einer Landkarte aus dem 17. Jahrhundert ist das Gebiet der heutigen Gemeinde Birsfelden - die erst im 19. Jahrhundert entstand - mit Aecker im kleinen Rheinfeldern bezeichnet und gehörte damals zur Gemeinde Muttenz.

Ein Kuriosum verschwand Anfangs 1904 auf der Breite. Der Breite-Müller Joseph Joder hatte im Jahre 1885 die Erlaubnis erhalten, auf seinem Grundstück einen Weiher anzulegen, der durch einen Einlauf aus dem Nasenbach gespeisen wurde. Der See war ca. 95 m lang und etwa 45 m breit und diente vor allem zur Aufzucht von Jungfischen. Im Sommer ausserdem zum Bootsfahren und im Winter zum Schlittschuhlaufen. Infolge mangelnder Unterhaltspflicht verschlammte der Weiher zusehends und wurde schlussendlich mit Bauschutt vom damals abgebrannten Stadttheater 1904 aufgefüllt. Ob der Ort dieses Weihers mit jenem aus dem Jahre 1349 identisch ist, oder ein Zusammenhang besteht ist nicht bekannt.



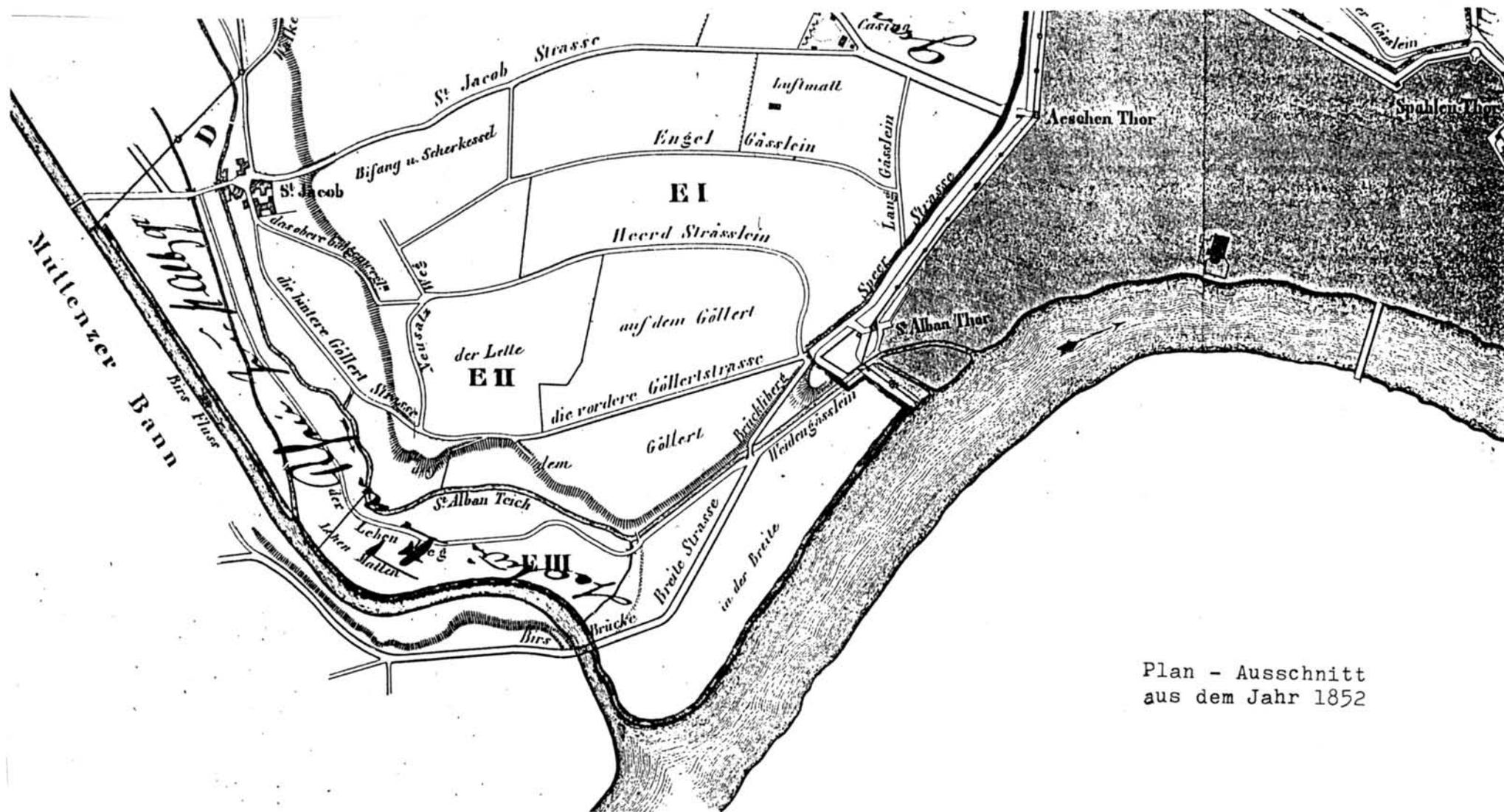
Unterlauf der Birs nach Georg Friedrich Meyers „Geometr. Grundriss des Bratteler, Muttentzer und Mönchensteiner Banns“, 1678. (1 Rute = 4,5 m)

Moff u. Co., Basel

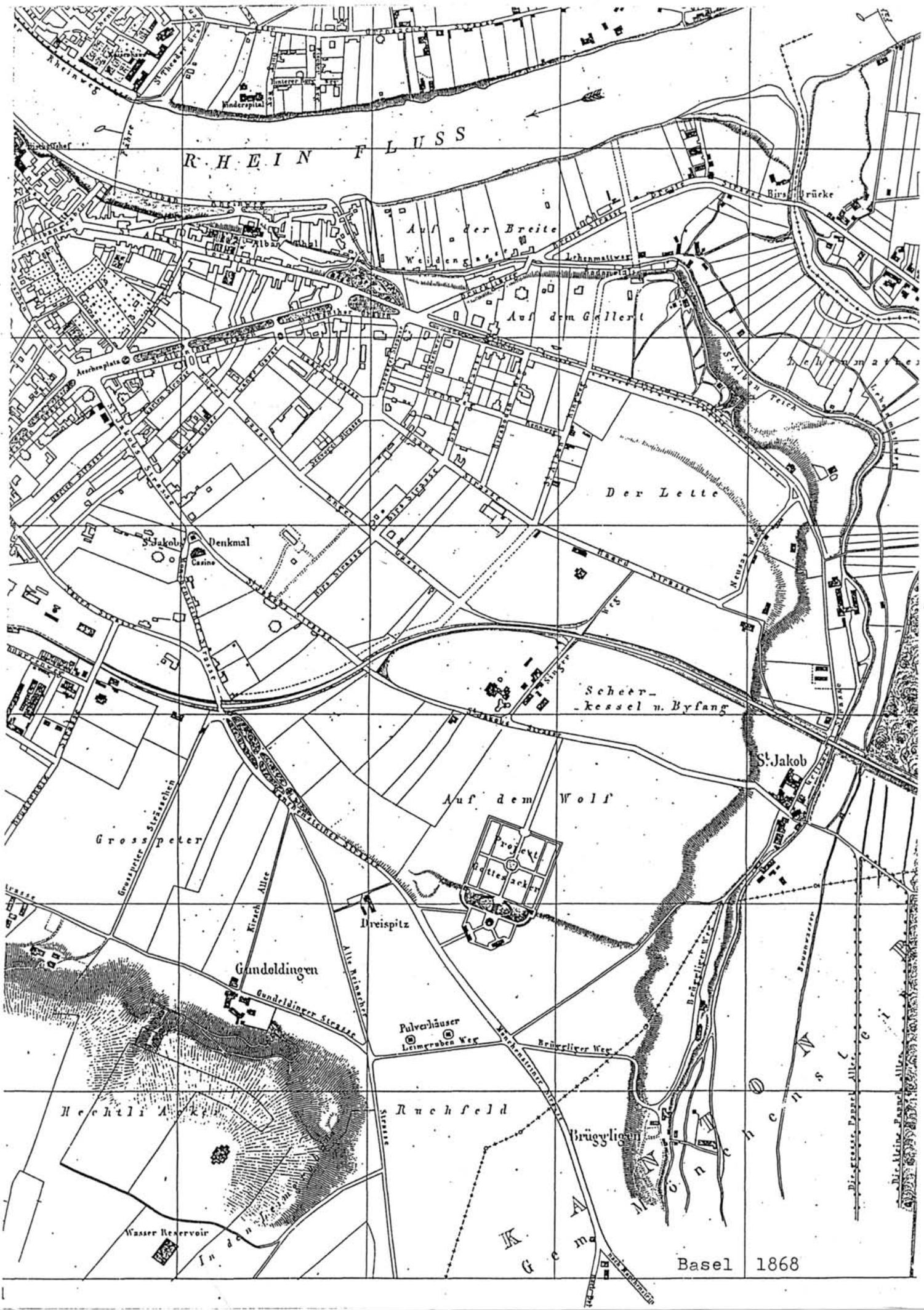


*Plan der Pfalz Bruchsal  
im Maßstabe 1:5000*

*Verarbeitet von Prof. Dr. G. v....*



Plan - Ausschnitt  
aus dem Jahr 1852



R H E I N F L U S S

Auf der Breite  
Weidengasse

Der Lette

Scheer-  
kessel u. Byfang

Auf dem Wolf

Grosspeter

Gandoldingen

Hechtli Acker

Ruchfeld

Brügglingen

Wasser Reservoir

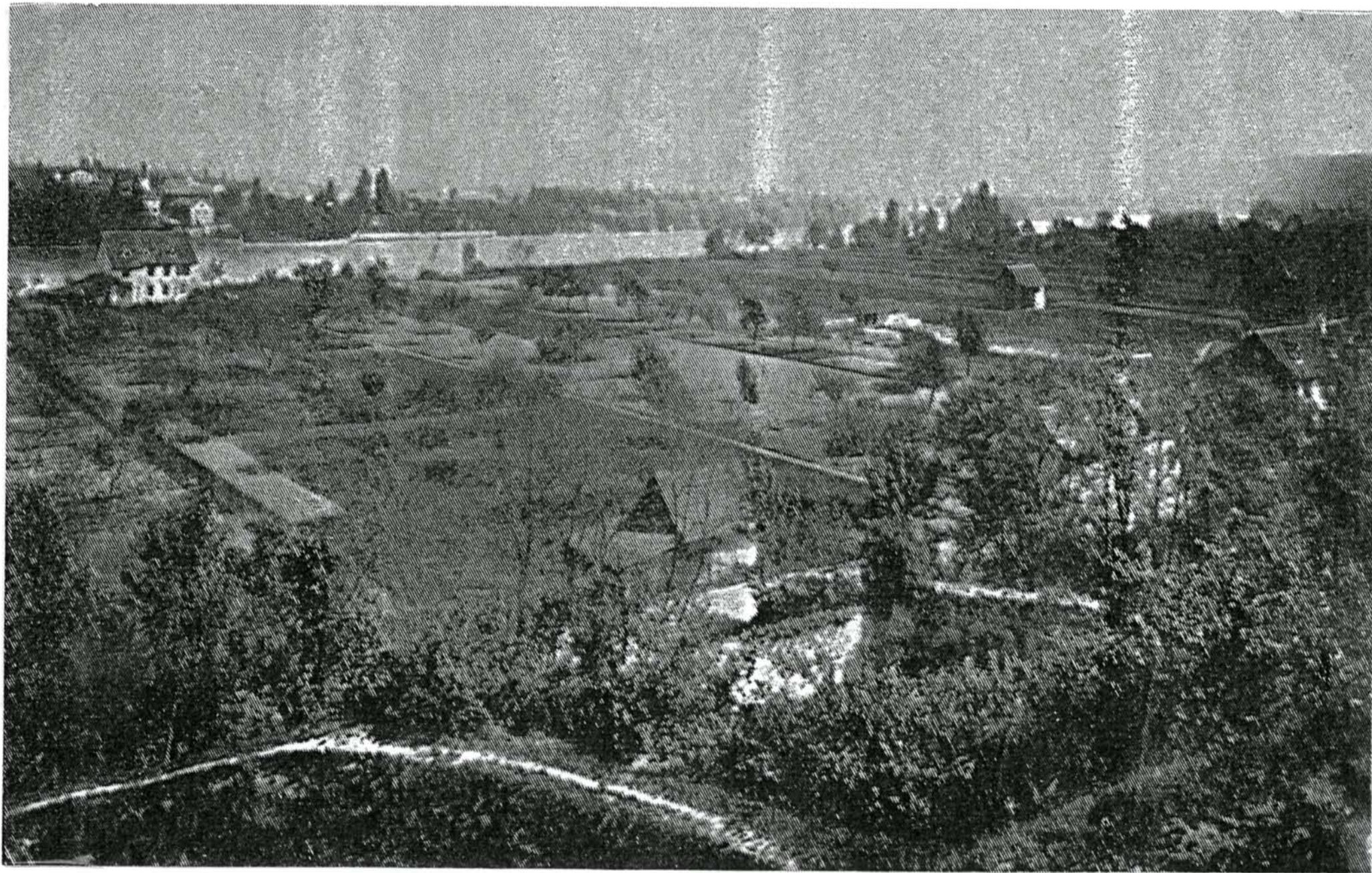
Basel 1868

UEBERSICHTSPLAN  
DER  
STADT BASEL  
1896

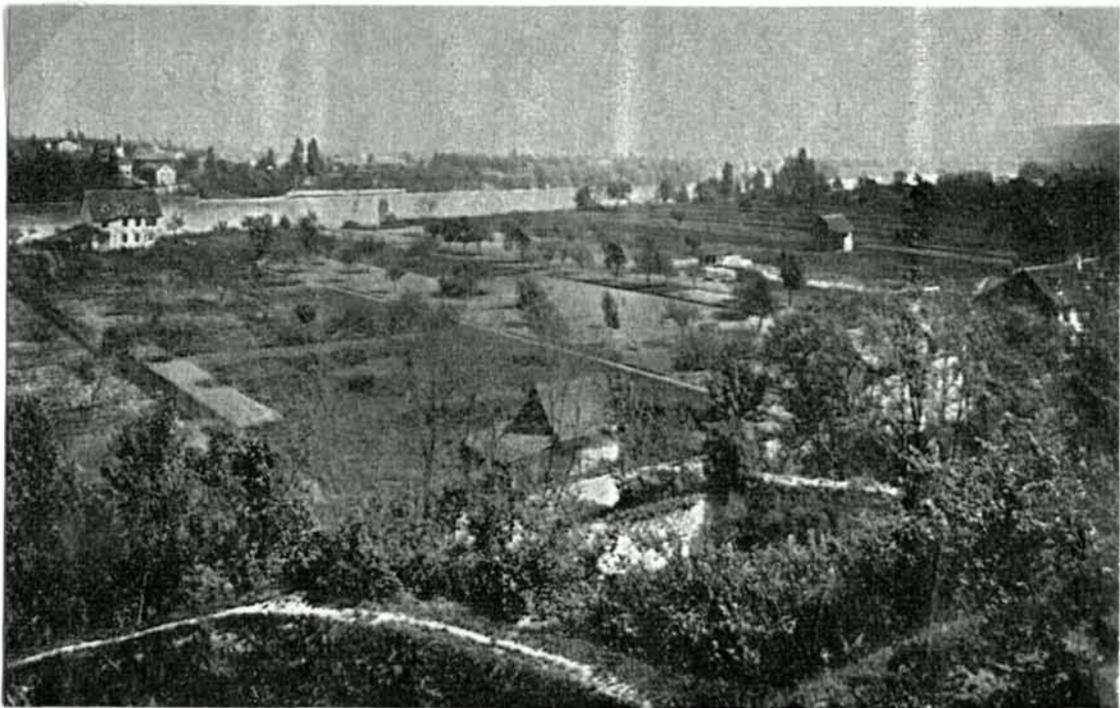




**UEBERSICHTSPLAN**  
 DER  
**STADT BASEL**  
 1896



Auf der Breite  
um 1870.



Auf der Breite  
um 1870.

A u f d e r B r e i t e

W o h n u n g s b a u

Bereits im Jahre 1853 begann die Erstellung von 24 Wohnungen durch die Gemeinnützige Gesellschaft, eigentliche Arbeiterwohnungen. Damit ist diese Gegend am frühesten besiedelt worden.





*Abb. 1. Basel, In der Breite 1-7, erbaut 1854/55.*



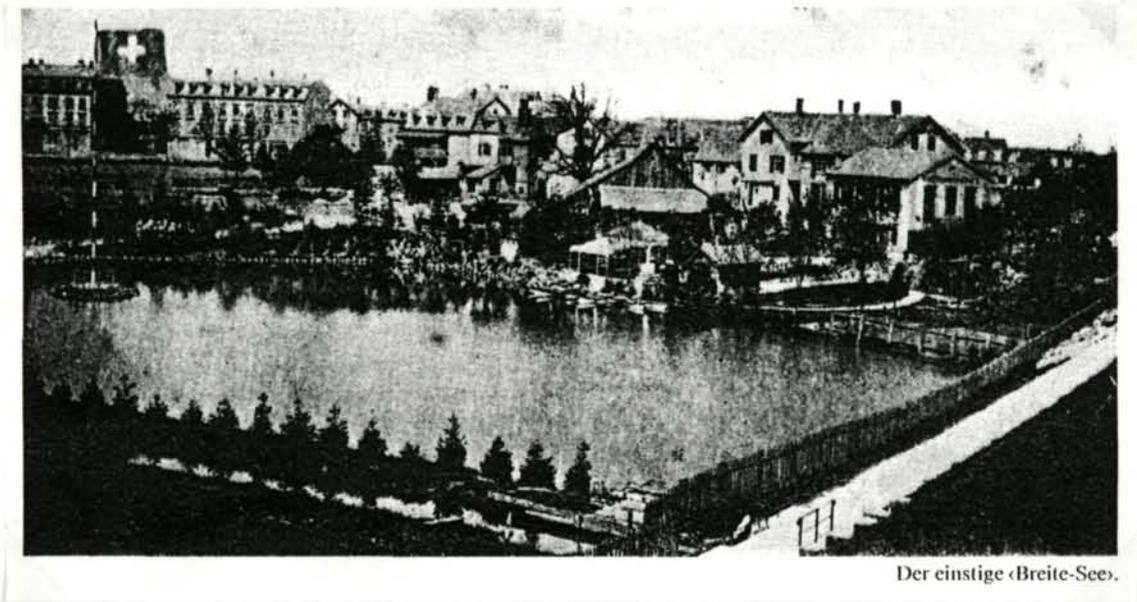
*Abb. 2. Basel, In der Breite 15-19, erbaut 1855/56.*

A u f d e r B r e i t e

D e r B r e i t e s e e auch Nasensee genannt

**Breite See**  
Zürcherstraße 172.  
**Restaurant zur Schifferruh.**  
Gondelfahren mit hübschen neuen Gondeln bei größter Sicherheit (auf Verlangen werden Kindern Führer mitgegeben).  
**Große prachtvolle Gartenanlagen, Restauration, feines Feldschlösschenbier, Spezialität in reingehaltenen Elsässer- & Waadtländer-Weinen, sowie reichhaltige Speisekarte**  
bei aufmerksamer Bedienung.

Inserat aus dem Jahre 1897.



Der einstige «Breite-See».

A u f d e r B r e i t e

W e i d e n g a s s e

1719 Im Weidengässli.

06. Februar 1786 2 Jucharten Reben sambt einem hohen Häuslein vor dem St. Albanthor im Weydengässli. (Notariatsrchiv).

1787 Weydengässlin.

1789 Reben im Weidengässlin. (Stadt Corpus).

Die Weidengasse beginnt dort, wo sich die von Birsfelden (Klein-Rheinfeldern) herkommende Strasse bei der Brücke (Steinenbrücke) über den St. Alban-Teich in dem Brücklinberg (Zürcherstrasse) und die Weidengasse teilte.

Die dem St. Albanteich entlang führende Weidengasse erhielt den Namen mit grosser Wahrscheinlichkeit von den Weiden, die zum Schutz vor Ueberschwemmungen angepflanzt wurden. Dies betrifft die Flur "In dem Klosterreben", ehemaliges Rebland das dem Kloster St. Alban gehörte, und sich bis gegen den Rhein hin ausdehnte.

A u f d e r B r e i t e

K a t z e n s t e g

1538 Reben bym Katzensteg vor Sankt Alban-Thor.  
(Stadt Corpus).

1692 Reben beim Katzensteg in der Breithy.  
(Stadt Corpus).

1692 - 1727 Beym Katzensteg in der Breithe.

1789 Reben bym Katzensteg vor St. Albanthor.  
(Stadt Corpus).

Wie der Name es bereits darlegt ein Uebergang oder Steg über den Sankt Alban-Teich, unterhalb des Sankt Alban-Tores.

Dieser Flurname mit dem Bestimmungswort Katze dürfte mit dem Haustier eigentlich nichts zu tun haben. Er verweist auf etwas Kleines, Minderwertiges oder Unterwürfiges, da eine Katze im Vergleich zum Hund als weniger betrachtet wurde. In dieser Beziehung dürfte sich der Katzensteg auf einen schmalen, oder gefährlich begehbaren Steg oder Uebergang beziehen.

A u f d e r B r e i t e

S t e i n e n b r ü c k l i n

B r ü c k l i b e r g

B r ü c k l i n m a t t e n

- 1415 Reben by der Steinen Brugg.
- 1421 Reben gelegen vor sant Albanthor by der Steinenbrugg.
- 1463 Reben vor St. Alban-Thor by der Steynen Brucken,  
ziehet uff den Rin (Rhein).
- 1582 Reben vor St. Albanthor zwischen dem Katzensteg und  
dem Steinenbrücklin, hinten uff den Ryn (Rhein)  
stossent, vor gegen den Thich (Teich) hin.
- 1673 Reben am Brücklinberg vor St. Albanthor. (Judici-  
alienbuch).
- 1733 Stosset unden uff die Halden gegen das Steinen  
Brügglein. (Notariatsarchiv).
- 1792 Vor St. Alban-Thor auf die Halde des Brücklinberges  
stossend. (Notariatsarchiv).
02. Juli 1813 Brücklinmatten.(Kantons Blatt).

## Steinenbrücklin

### Brückliberg

### Auf der Breite

### Brücklinmatten

Die von Birsfelden kommende einstige Breitestrasse - früher Landstrasse nach Zürich geheissen - , benannt nach dem alten Flurnamen "In der Breite" teilte sich stadteinwärts vor der Brücke über den St. Albenteich in die Weidengasse und den Brückliberg. Hier befanden sich auch die Brückli(n)-matten. Der Name stammt von der damaligen kleinen Brücke über den Teich, die heute längst einer dem modernen Strassenverkehr angepassten Brücke gewichen ist. Im Jahre 1871 wurde der ganze Strassenzug amtlich in Zürcherstrasse umgetauft. In diese Bezeichnung wurde auch das Stück an der Halde vom St. Albenteich bis zum Tor hinauf einbezogen, das vorher nach der Brücke über den Teich als "Brückliberg" benannt wurde.

Volkstümlich trägt dieses Teilstück auch den Namen "Sägiberg". Diese Bezeichnung stammt von der damals einzigen Sägerei im Grossbasel. Diese lag am St. Albenteich/Weidengasse, das Wohnhaus allerdings mit anderweitigen Räumlichkeiten stand am Brückliberg, der heutigen Zürcherstrasse. Der Name "Sägiberg" ist heute noch im Gebrauch, obwohl längst alle Bezeichnungen in der Zürcherstrasse aufgegangen sind!

A u f d e r B r e i t e

H o l z p l a t z

- 1670 Einen Beyfang vor Sankt Alban-Thor am Holzplatz  
gelegen. (Judicialienbuch).
04. Oktober 1777 Als Unterpfand einen Rebackgher sambt einem hohen  
Häuslein vor dem St. Albanthor in der Breite bey  
dem Holzplatz. (Notariatsarchiv).
02. Mai 1793 Reben und Mattland sambt darauf stehendem Häulin  
und zugehörigen Gerechtigkeit vor dem Sankt Alban-  
Thor beym Holzplatz.
- 1820 Gross - Basel, Section E, No. 83.  
" Holtzplatz in der Breite "  
Acker: 05 Jucharten, 209 Ruthen, 30 Schuh.  
Besitzer: Stadt-Guth.  
(Gescheidsregister).

## H o l z p l a t z     in der Breite vor dem St. Albantor

### " Beim usseren Holtz-Blatz "

In der Mitte des 12. Jahrhunderts fing das Kloster St. Alban - dem Wasser und Grund zuständig waren - einen westlichen Birsarm zu erstellen und leitete ihn als St. Albanteich in das Gebiet der ummauerten Stadt. Dort entstand ein ausgedehntes Mühlenviertel. Der Kanal hatte aber noch einen anderen Zweck, denn das für die Stadt Basel benötigte Bau- und Brennholz fand nach dem Auseinandernehmen der Flösse seinen Weg durch den St. Alban-Teich in die Stadt, wo es beim "usseren Holtz-Blatz" ans Ufer gezogen wurde. Diese Einrichtung wird schon für die Zeit vor der Schlacht bei St. Jakob (26. August 1444) bezeugt.

Aus dem 17. Jahrhundert wissen wir, dass in fünf Wintern von 1667 - 1671 zusammen 12 151 Klafter Holz in die Stadt geflösst wurde. Die Akten über die Flösserei endigen im allgemeinen mit dem Jahre 1820, eine letzte Notiz vom 28. April 1826 erwähnt noch das Flössen beim Holzplatz. Von der Flossfahrt birsabwärts in den Rhein wusste man schon 1819 nichts mehr. Ein Flösserkanal war zwar im neuen Wuhr eingebaut worden, doch der diente nur noch als Ablauf für das Grien- geschiebe.

A u f   d e r   B r e i t e

I n   d e n   L e h e n m a t t e n

K l o s t e r r e b e n

K l o s t e r m a t t e n

Das Kloster St. Alban besass hier Reben und Matten. Der Grund und Boden dieses Klosters wurde zum Teil belehnt oder wie man heute zu sagen pflegt verpachtet. Der Name erinnert noch an ein ehemaliges genutztes Gelände des einstigen Klosters hin.

A u f d e r B r e i t e

K a l b e r m ä t t l i

1709 Kalbermättli vor St. Alban-Thor am Deichgässli  
neben der Landstrass.

Ursprünglich als Zweckbestimmung eine Weide für Kälber.  
Chalberweydt, Kalbermatt, Chalbermatte als weitere Schreibweise.  
Kalbermatten ist ein alter Walliser Familienname, hat ihren Ursprung  
vom Weiler "zer Kalbermatten" in Saas-Fee, der bereits 1305 urkund-  
lich vorkommt. Der Name verbreitete sich sehr rasch, und verzweigte  
sich in mannigfachster Weise.

A u f d e r B r e i t e

W a s s e r h u n s c h e M a t t e n

1638 Wasserhunsche Matten gegen Birsbrückhen.

Flurbezeichnung auf der Breite, die mit grosser Wahrscheinlichkeit auf einen Besitzer gleichen Namens zurück geht.

In den Bürgerrechtsaufnahmen von Dr. Fritz Weiss wurde Elisabeth Wasserhuhnlín, Wytwe von Bryslach, am 12. September 1547 aufgenommen.

Im Historischen Grundbuch der Stadt Basel im Generalregister der Personen zwischen 1551 - 1600 /1601 - 1650/1700 Wasserhuhn an der Freiestrasse.

In den Zunftaufnahmen ist ein Reinhard Wasserhuon 1630 aufgenommen worden, er verstarb 1652.

Ebenfalls ein Reinhart Wasserhuon, Handelsmann, wurde 1572 aufgenommen, er ertränkte sich 1609.

Ebenfalls ein Johannes Wasserhuon im Jahre 1615, er war Sidenkrämer, wurde dann Stubenmeister.

Daselbst ein Niclaus Wasserhuon 1582, er wurde Stubenmeister.

S a f r a n - A c k e r i n d e r B r e i t e

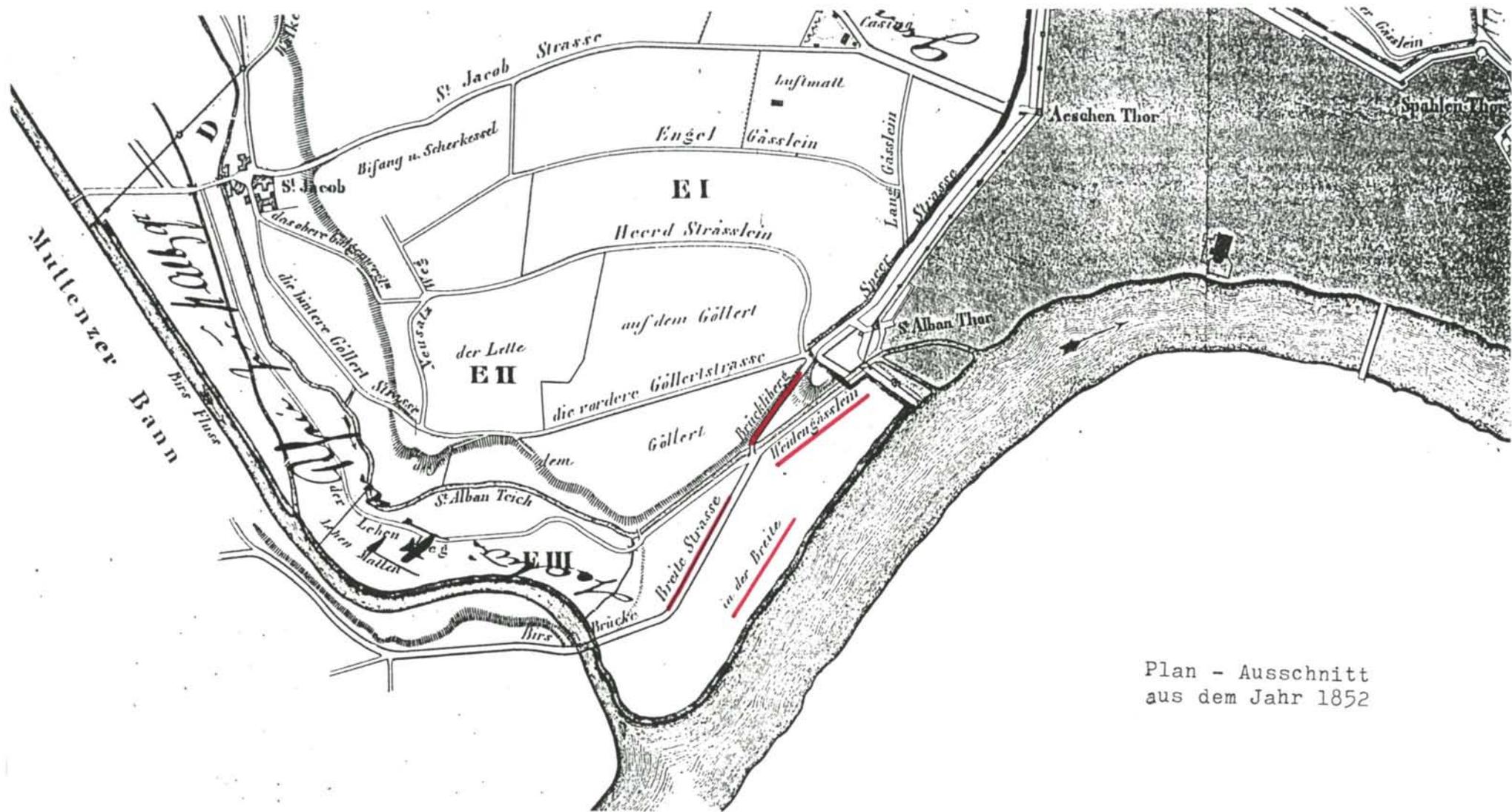
1423 Saffranackher in der Breite. (Maria Magdalena).

1650 Safran-Pflanzungen in der Breite.

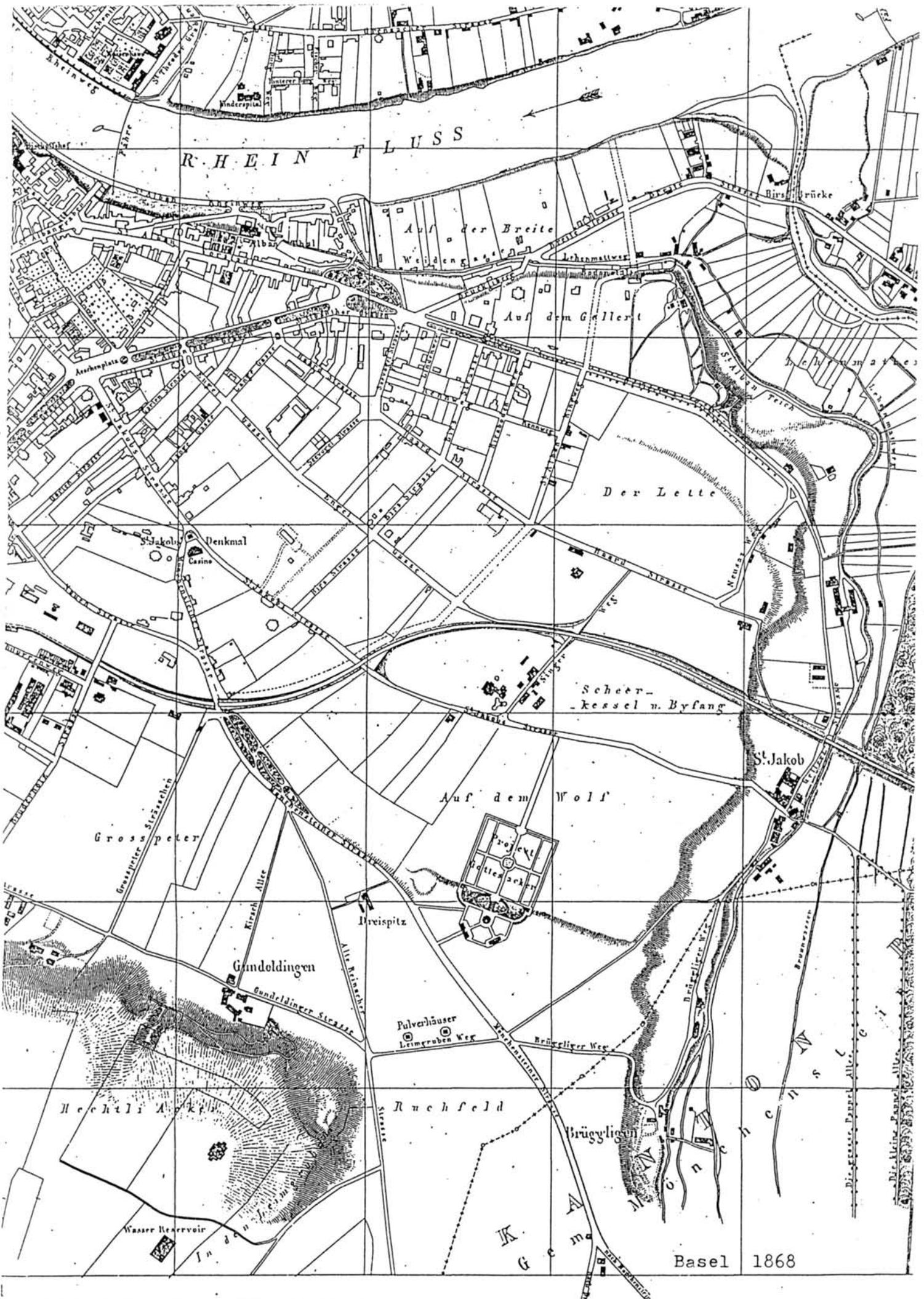
## S a f r a n - A c k e r i n d e r B r e i t e

Auf den Feldern in der Breite vor dem Sankt Alban-Tor und im Gundeldingerfeld vor dem Eschemer-Tor wurde der Anbau des Safrans bezeugt. Eine Verordnung um das Jahr 1400 von "Pflanzungen des Saffrantz" erinnert stets daran. Um das Jahr 1650 ist ein Weg von der Birsbruck bis zum St. Alban-Tor belegt, und daselbst wurden die Felder immer noch mit Safran bepflanzt. Der Safran ist ein gelber Pflanzenfarbstoff aus dem Narben und einem Teil des Griffels von *Crocus sativus* aus dieser Pflanze gewonnenes Gewürz, u.a. auch für Kräuterlikör.

Auch in der Schweiz fanden sich früher verschiedenerorts kleinere Kulturen, so die in Basel erwähnten, in der Waadt in Genf und im Wallis. Im 20. Jahrhundert hat sich nur der Anbau im Wallis erhalten, so in Sieders bis 1928, in Mörel bis 1970, in Naters bis 1975. Aufschwung nimmt die Oberwalliser Berggemeinde Mund, wo sich die 1979 gegründete Safranzunft mit Erfolg für die Erhaltung der Safrankultur einsetzt. Früher wurde Safran mit Handwaagen und Goldgewichten abgewogen. Mit diesem teuersten Gewürz der Welt wurde schon früher sorgsam umgegangen!



Plan - Ausschnitt  
aus dem Jahr 1852



RHEINFLUSS

Auf der Breite

Weidengässli

Auf dem Gellerert

Der Lette

Scheer-  
kessel v. Byfang

Auf dem Wolf

Grosspeter

Gundoldingen

Pulverhäuser  
Leimergruben Weg

Ruchfeld

Brüggligen

Hechli Acker

Wasser Reservoir

K. G. m. A.

Basel 1868

A u f d e r B r e i t e

B r u c k r e b e n

1664 Auf der Seite des Birsflusses gegen die Stadt standen die Bruckreben, welche dahin mögen gepflanzt worden sein.

Hier dient das Wort Reben - lateinisch *Vitus vinifera* - die Kultur dieser Flur zu bezeichnen, und weist auf deren Nutzung hin.

Damals erstreckten sich ausgedehnte Rebenpflanzungen als Gürtel um die Stadt. Einerseits dienten sie zur Weinherstellung, anderseits zum Schutz vor militärischen Angriffen. Reben erschwerten das unbemerkte schnelle Vorankommen und Angreifen grösserer Verbände.

A u f d e r B r e i t e

B e y d e r B i r s b r u c k h

B e i d e r B i r s b r ü c k e

1425 bey der Birsbruckh.

1425 Birsbrückhe.

1451 Matten gelegen an der Birsbrugh.

1497 bey der Birsbrugg.

1500 Auf dem Lehen bey der Birsbrugg.

1530 by der Birsbrugg zu Klein-Rheinfeldern.  
(Augustiner Urkunde).

1650 Weg an der Birsbruck, dem Ufer des Rheins bis  
hinauf zum St. Alban-Thor.

1657 Holzbrücke erwähnt.

1820 bey der Byrs Bruck. Rain und Acker. Stadtguth.

A u f d e r B r e i t e

B e y d e r B i r s b r u c k h

B e i d e r B i r s b r ü c k e

Etwa von 1100 - 1425 lagen in St. Jakob Brücke, Steg und Fährdienst als wichtigster Uebergang über den Unterlauf der Birs der Strassenverbindung, zwischen der Stadt Basel und Muttenz.

Die Stadt Basel erhielt 1295 vom Grafen Hermann von Homburg das Recht, mehrere Brücken über die Birs zu bauen. Die erste entstand dann bei St. Jakob als Steg.

Vor Beginn des Konzils zu Basel (1431 - 1448) verbesserte die Stadt ihre Verkehrseinrichtungen. Es entstand nahe der Flussmündung in den Rhein die Birsbrücke bei Klein-Rheinfeldern, dem heutigen Birsfelden. Dieser vermutlich um das Jahr 1425 gebaute Uebergang - die Erbauungszeit ist nicht einwandfrei bestimmt - war günstiger als der obere bei St. Jakob. Da sich an dieser Stelle beidseits der Birs die Hochufer nähern, verschaffte schon damals gewisse Vorteile. Damit verlor der Flussübergang bei St. Jakob seine einstige Bedeutung.

Was mit Sicherheit aus Urkunden zu erfahren ist, dass bei Streitigkeiten aus dem Jahre 1497 die Birsbrücke auf der Breite erwähnt ist.

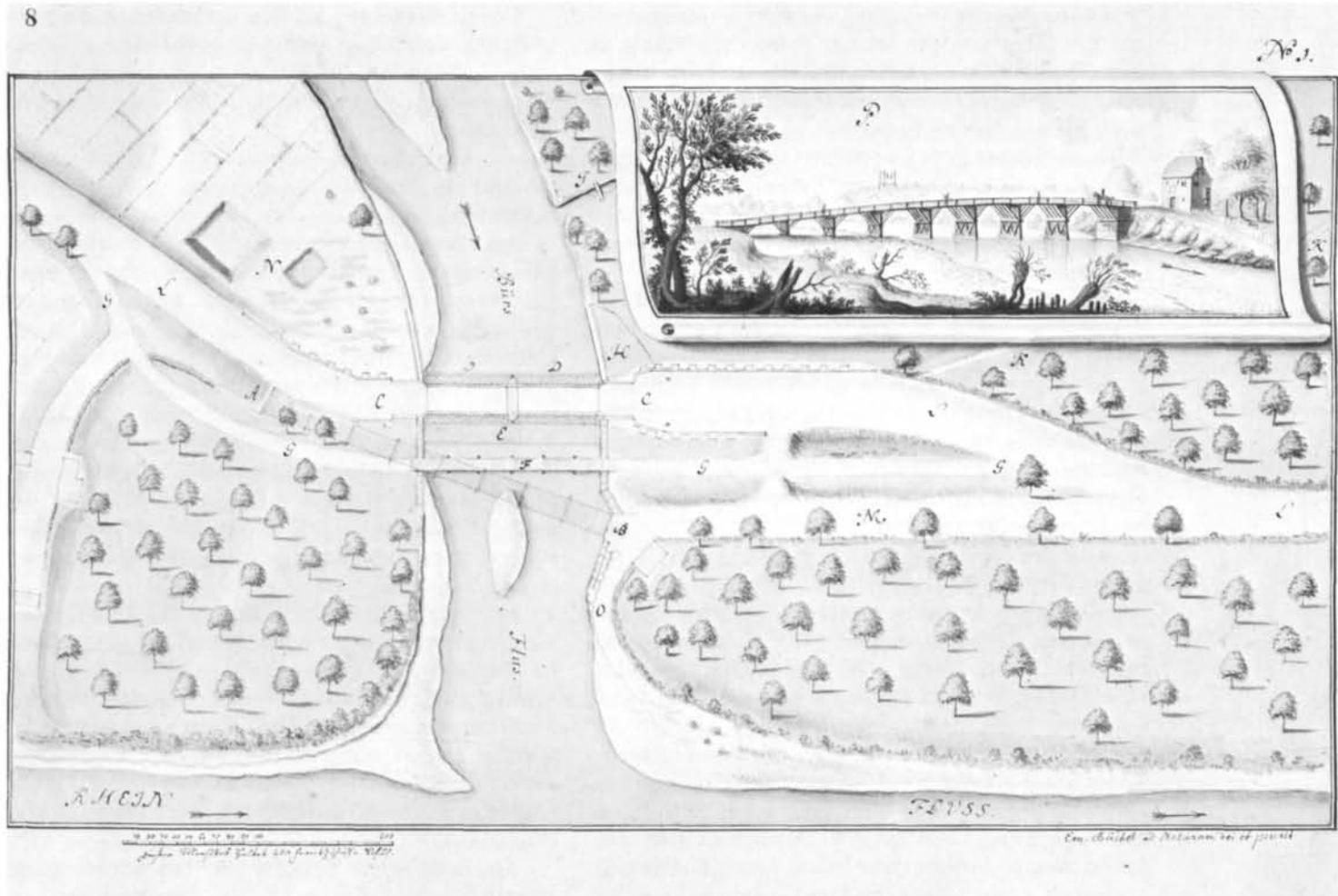
## A u f d e r B r e i t e

### B i r s b r ü c k e

Im Jahre 1737 hatte die Regierung den Beschluss gefasst - um Holz zu sparen - die alte Holzbrücke, die damals weit draussen vor dem St. Alban-Tor stand, dort wo die Birs in den Rhein mündet, und den Uebergang Breite/Lehenmatte auf das Birsfeld über die Birs ermöglichte, durch eine Steinbrücke zu ersetzen. Die Basler Steinmetzmeister reichten ihre Projekte ein, diese wurden aber abgelehnt, weil ihre Realisierung den Gnädigen Herren zu kostspielig erschien. Sehr genehm war hingegen der Vorschlag, den darauf hin ein französischer Ingenieur mit Namen Delonveaux machte.

Das Vollendungsjahr der Brücke war 1741, doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange, denn beim Hochwasser vom 19. Juli 1744 stürzte das Werk zusammen. Eine Notbrücke wurde in der Zeit vom 30. Juli - 01. August des gleichen Jahres erstellt. Im Jahre 1745 wurde nach eigenen Plänen von Emanuel Büchel aus den Ueberresten der zerstörten Steinbrücke eine neue Holzbrücke erbaut.

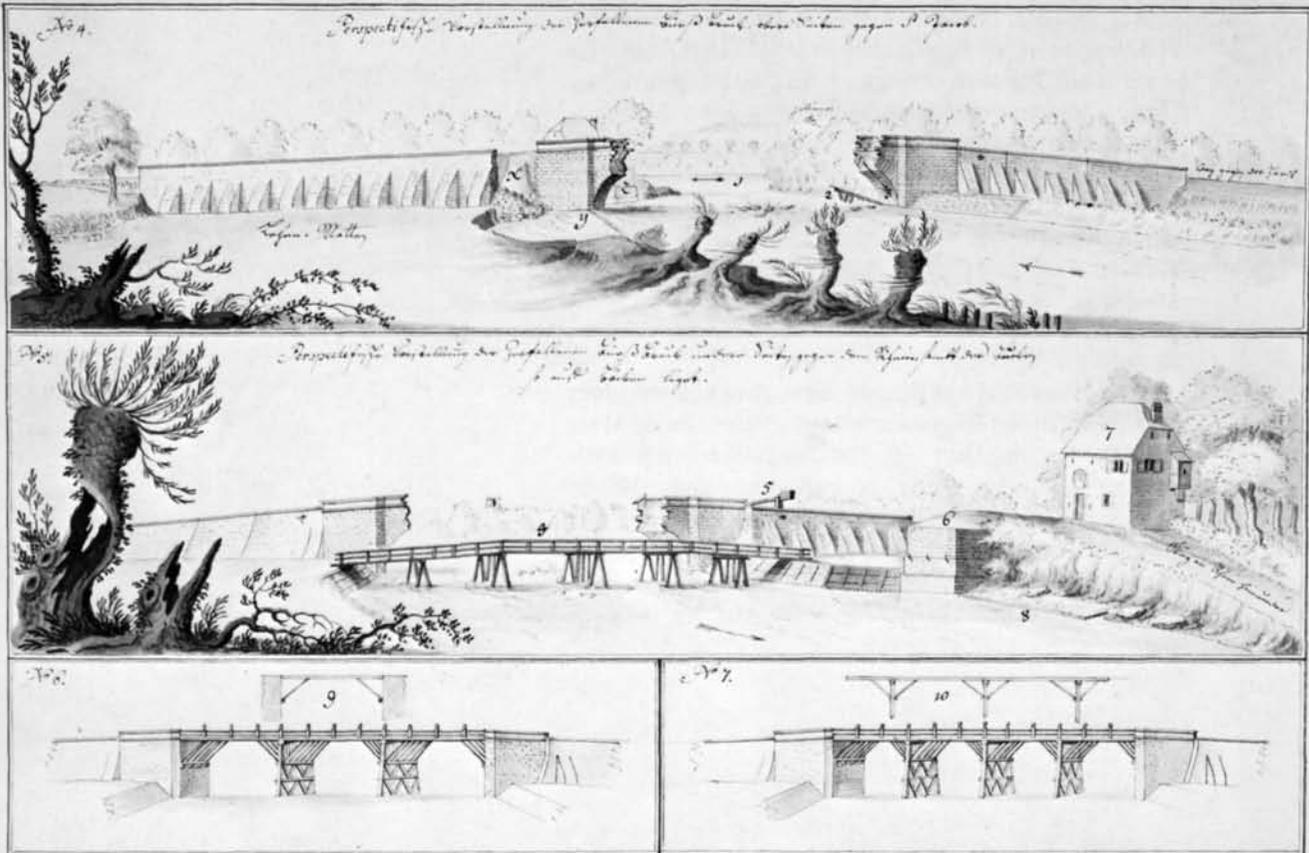
Situationsplan des Brückenübergangs am Birskopf in Birsfelden  
und Ansicht der alten Holzbrücke  
(1750), Feder und Pinsel über Bleistift, laviert, 20 × 35,8 cm  
(Bl. 24,5 × 36,9 cm), StAB, Bilderslg., Hptsig. 9.8.



Ansicht der zerstörten Birnbrücke von Süden (oben) und von Norden samt Notbrücke (Mitte) sowie der beiden Neubauprojekte Emanuel Büchels (unten).

1744, Feder und Pinsel, laviert, 28,5 × 43 cm  
(Bl. 35,8 × 51,1 cm), StAB, Planarchiv C 5.1.

Juni 1744



S a n k t   A l b a n   T e i c h

B e y   d e s   T y c h s

Z w i s c h e n   H o c h g e r i c h t   u n d   T e i c h

- 1299 Erste urkundliche Bezeichnung des Teiches im Originaltext: situm juxta rivum dictum der Tich.
- 1362 - 1369 aqua dicta der Tich.
- 1443 Die Weyer-Matten zwischen Hochgericht und oben am Teich. (St. Alban Corpus).
- 1452 Eych-Matten des Tychs.
- 1497 In der Wilde bey des Tychs.
- 1515 Oberen Matten bey des Tychs.
- 1537 Die Hanfbünde bey des Tychs.
10. April 1578 15 Mannwerch Matten, die Schwenkel-Matten genannt. (Fertigungsbuch)
04. März 1617 Zwei Mannwerchen Matten vor dem St. Alban-Thor auf Schmackers Matten. (Universitätsbibliothek).
- 1680 Die Pfleger des Gotteshauses Maria Magdalena in der Steinen verleihen an Meister Jacob Schnäbelin die Mühle zu Sankt Alban und folgende Lehen-Güter: Die Gross-Matten und die Stampfmatten, obsich am Teich stossend.
- 1709 Kalbermättli vor St. Albanthor am Deichgässli neben der Landtstrass.
- 1763 Die Raynmatten neben dem Teich.(Kauffs Publication).
27. September 1763 Ein Stück Matte oberhalb dem sogenannten Hörnlein vor St. Albanthor. (Judicialienbuch).
- 1788 Stampfmatten obsich am Teich und nidsich an die Birs stossend. (Notariatsarchiv).
- 1799 Reben sambt zwey darauf stehenden hölzernen Hauslein an der Birsstrasse gelegen. (Notariatsarchiv).

1800 Rainmatten nebent dem Teich.

1820 Matten ob dem Teich.

1835 Weiermatte am Teich.

## S a n k t A l b a n T e i c h

Der Bischof Burkhard von Fenis hatte im Jahre 1083 beschlossen auf den vielen, ihm vom Kaiser Heinrich IV geschenkten Gütern, ein Kloster zu errichten, oberhalb von Basel, das als Priorat der burgundischen Abtei Cluny untergeordnet wurde. Im Gründungsbericht wird neben dem Kloster mit zahlreichen Liegenschaften, auch ein grosser Wald erwähnt. Das Ueberschwemmungsgebiet der Birs reichte wohl über die ganze Breite, sowie Mühlen an einem Seitenarm der Birs bei St. Jakob bestanden damals schon. In einer Urkunde von 1102/1103 bestätigte der Bischof die Rechte über diesen Besitzstand des Klosters. Am 29. Juli 1152 bestätigte zudem König Friedrich I dem Kloster den Mühlenbesitzstand, sowie das Recht auf Bezug von Wasser aus der Birs. Doch das Recht des Klosters für das Birswasser wurde stets angefochten. Im Jahre 1301 entschied der Bischof erneut, dass die Birs mit Fischen und anderen Rechten von beiden Seiten der Birs bis am den Rhein dem Kloster gehöre, den Birsfluss ganz, halb oder zum Teil zu überwahren und das Wasser durch einen Kanal ableiten dürfe.

Damit beginnt die Geschichte eines neuen Gewässers, jene des Sankt Albanteichs, eines künstlich geschaffenen Wasserlaufes. Die effektiven Anfänge sind nicht klar, doch die Urkunde dürfte ein grosser Bestandteil dessen sein, was dem Kloster das Recht verschaffte Birswasser in den Teich zu leiten. Ueber den Teichbau sind keine Unterlagen vorhanden, er hatte auch keine grossen Aenderungen seit seiner Erstellung erfahren. Der Teichlauf dürfte Mitte des 12. Jahrhunderts durch die Gemeinschaft des Klosters in mühsamer Arbeit erbaut worden sein. Die Mühlen in St. Jakob wurden ins St. Albantal verlegt, wo weitere Mühlen (Säge, Farb- und Gewürzmühlen) entstanden. Um diese Nachfragen zu bewältigen, wurde um 1284 vom bestehenden, vorderen Teich, ein neuer Arm, der hintere Teich, erstellt. Im ältesten Zinsbuch vom Kloster St. Alban von 1284, sind alle 12 Lehensinhaber aller 12 Mühlen genau angegeben. Im Lehensbrief vom 01. August 1336 übertrug Probst Johann den Unterhalt des Teiches auf die Müller. Dies darf als Gründungsakt der Korporation der Lehensgenossen bewertet werden. Der Teicheinlauf bei St. Jakob mit seiner sehr schlechten Beschaffenheit zwang fast zu täglichen Wuhrarbeiten. Mit der Reformation von 1529 wurden alle Klöster aufgehoben, das Kloster St. Alban erhielt einen Schaffner und Pfleger für die Verwaltung seiner Einkünfte. Der Uebergang der Grundherrschaft erfolgte formell am 02. Januar 1538.

Im Jahre 1625 wurde ein neues grosses Wuhr an der heutigen Stelle bei der Neuen Welt mit einem Kanal bis nach St. Jakob eröffnet. Für die Bewilligung zur Erstellung von Walken und Sägen erhoben die Lehen Einsprüche, so 1645 zum Bau

einer neuen Walke, 1657 und 1660 zum Bau des Drahtzuges, ebenso 1673 gegen eine Bleiche am Nasenbach. In einem Ratsprotokoll vom 04. Juli 1696 ist der schlechte Unterhalt des Teiches durch die Lehen zu bemängeln. Die schlechte Beschaffenheit des Teiches ist durch mehrfache Beschwerden überliefert, so in den Jahren 1709, 1710, 1715 sowie 1799, wo der Teich dermassen mit Schutt gefüllt war, dass kein Holzflößen mehr möglich war. Im Jahre 1807 hat der Stadtrat immer noch die Oberaufsicht über den ganzen Teich. Neue Ordnungen von 1832 und 1851 regelten die Interessen der Korporation.

In den über 800 Jahren seines Bestehens hatte der St. Alban-Teich einen stetigen Aufwärtstrend erfahren. Am Teich wurde gebaut, verlängert, aufgeweitet, sowie repariert um dem stetigen Bedarf zu entsprechen. Doch die Umstellung mechanischer Kraft auf elektrische Energie raubte dem Teich zumindest die gewerbliche Existenz, denn damals sorgten 34 Wasserräder für den Antrieb diverser Mühlen. Heute stehen ihm andere städtische Aufgaben zu, als Erholungsraum für Basler und Baslerinnen, sowie als Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere. In der Korporation sind noch heute der Kanton Basel-Stadt, die Einwohnergemeinde Basel-Stadt und die Christoph Merian Stiftung Mitglieder.

Eine Auswahl von Lehen - Müller im St. Alban-Tal

Burhardus: Der älteste urkundlich überlieferte Müller im St. Alban-Tal, in einem anderen Zusammenhang schon 1243 erwähnt.

Baumgarten: Diese Familie steht im Zusammenhang mit der vorderen Spiegelmühle, 1284 - 1366. Wurde auch Tockenburgsmühle genannt, Cunz Tockenburg 1379. Die Greda im Baumgarten ist im Zinsbuch von 1366 der Mühle eingetragen.

Schaler/Scalarius Dominus: 1284.

Ulricus (Ullrich) Müller: 1284

Petrus in Turri: 1284.

Georg Schilling: 1292 - 1342, alle Bürger von Basel, Urgrossahnen Nicolaus von 1365 - 1413.

Johann de Gundolzdorf: 1333 , war auch im Gericht des Klosters St. Alban.

Conrad Struben: 1336

Conrad Holzmüller: 1340, Lehenmüller, unter anderem übte er auch das Schult-heissenamt aus.

Hermann Schlosser: seit 1366 bezeugt der hinteren Schleife, erfuhr mehrfache Handänderungen.

Heinrich Spisselin: 1356, Müller.

Kübler: 1382, Klosterschultheiss.

Dietrich von Sennheim: Schultheiss von 1386 - 1387.

Hermann Leymer: 1403 - 1446 Müller.

Hermann Spittelmüller: 1403 - 1417. Werner Bretzan war der frühere Inhaber der Spittelmüllersmühle.

Hans Meyer: 1414 der Weber.

Konrad Kilchmann: wird 1424 Bürger in Kleinbasel als Bäcker, wird 1440 Zunftmeister und 1446 Ratsherr.

Heinrich Stempfer: 1456, hatte für die Spitalmühle das Nutz Eigentum zurückgekauft.

Conczmann Zimbermann: 1457 - 1517.

Hans Krafft: 1465, der Schleifer.

Thüring Münch von Löwenberg: 1466 Streit mit den Räten betreffend den alten  
Wuhr- und Teichrechten sowie den Fischrechten in  
der Birs.

Hans Löwenberg: 1483 der Schleifer.

Safran: 1487 - 1770, waren die Inhaber der neuen "wurtzmuli" hinter dem  
Chloster, genannt zum kleinen Safran.

Conrad Wesslin: 1497.

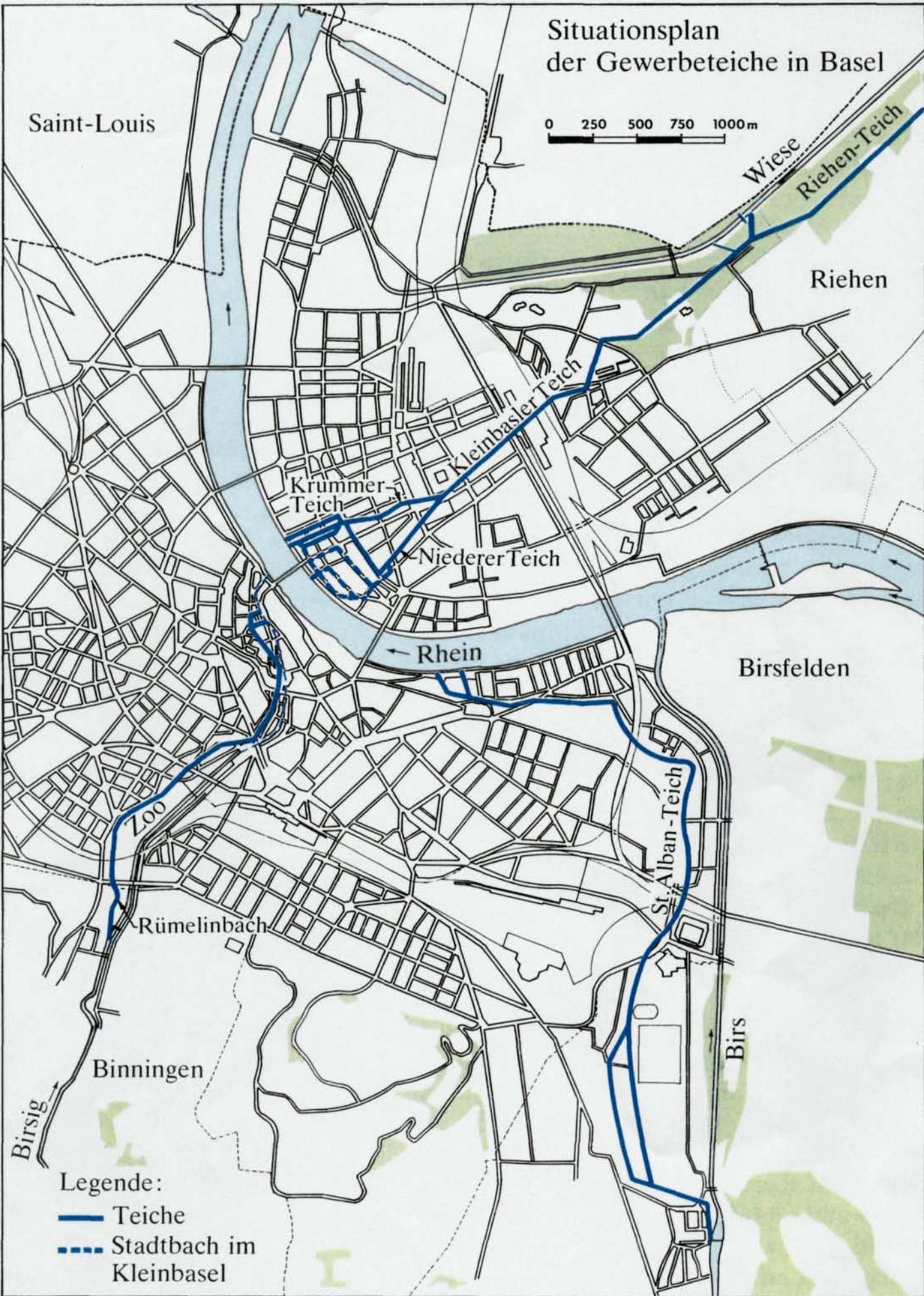
Wolfgang Helg: 1519.

Georg Dürr: 1525, Die Familie hatte die Papiermühle 1531 - 1549. Es übernahm  
eine Veronika Gallizian die Mühle.

Familie Düring: Erwarben die Papiermühle und besaßen diese bis 1636.

# Situationsplan der Gewerbeteeche in Basel

0 250 500 750 1000m



Saint-Louis

Wiese  
Riehen - Teich

Riehen

Krummer  
Teich

Kleinbasler Teich

Niederer Teich

Rhein

Birsefelden

Zoo

Rümelinbach

St. Alban - Teich

Birse

Binningen

Birseig

- Legende:  
— Teiche  
- - - - - Stadtbach im  
Kleinbasel

über die Guter welche

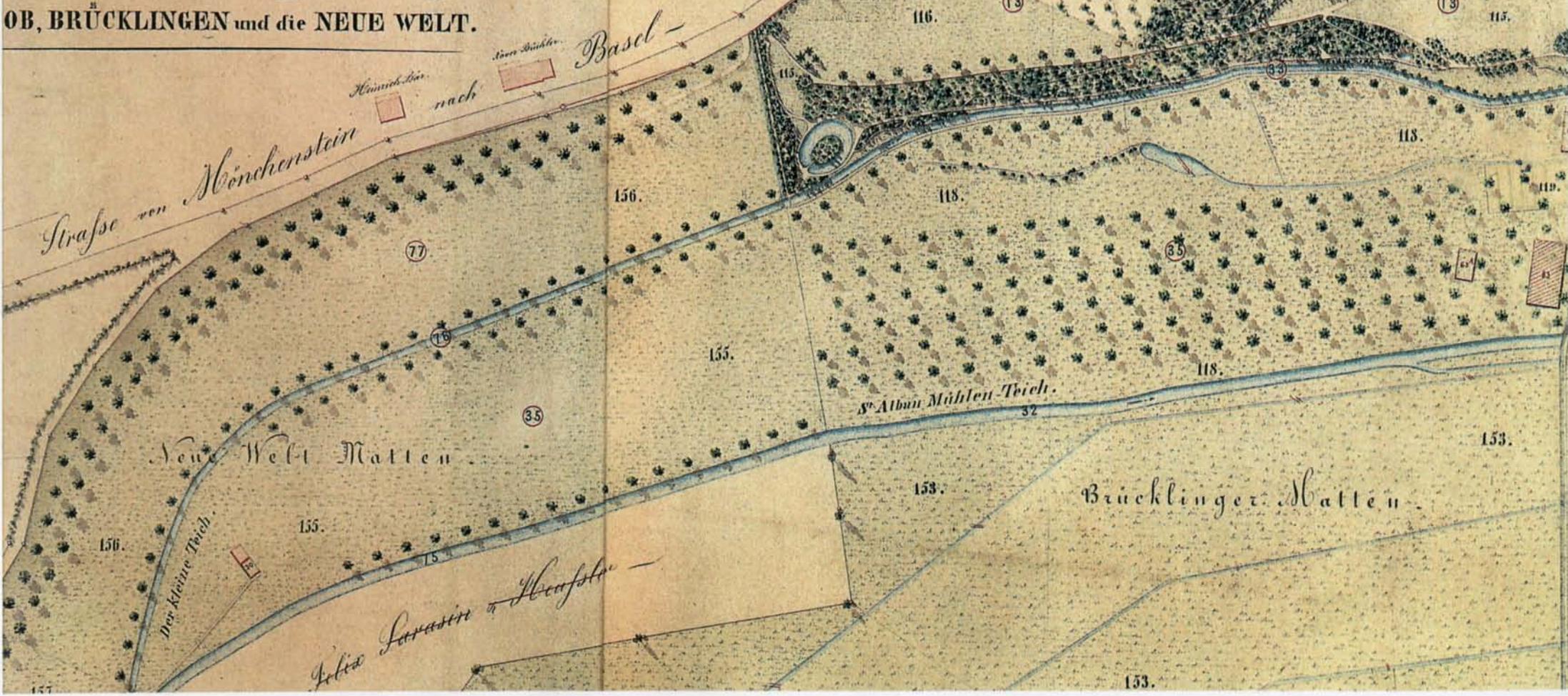
Landschaft

Christof Merian-Burrkhardt  
angehören,

innen Basel und Mönchenstein liegen.

V<sup>tes</sup> BLATT.

OB, BRÜCKLINGEN und die NEUE WELT.



Strasse von Mönchenstein nach Basel -

Neue Welt Matten

Brücklinger Matten

S. Alban Mühlen-Teich

Der kleine Teich

Felix Savasin Kaufst

Rauchfeld

Grenzgasse

Klein Bach

der Bächle

altes Zollhaus

eine Bahn

156

155

15

35

155

156

77

19

153

116

13

114

114

117

115

13

118

35

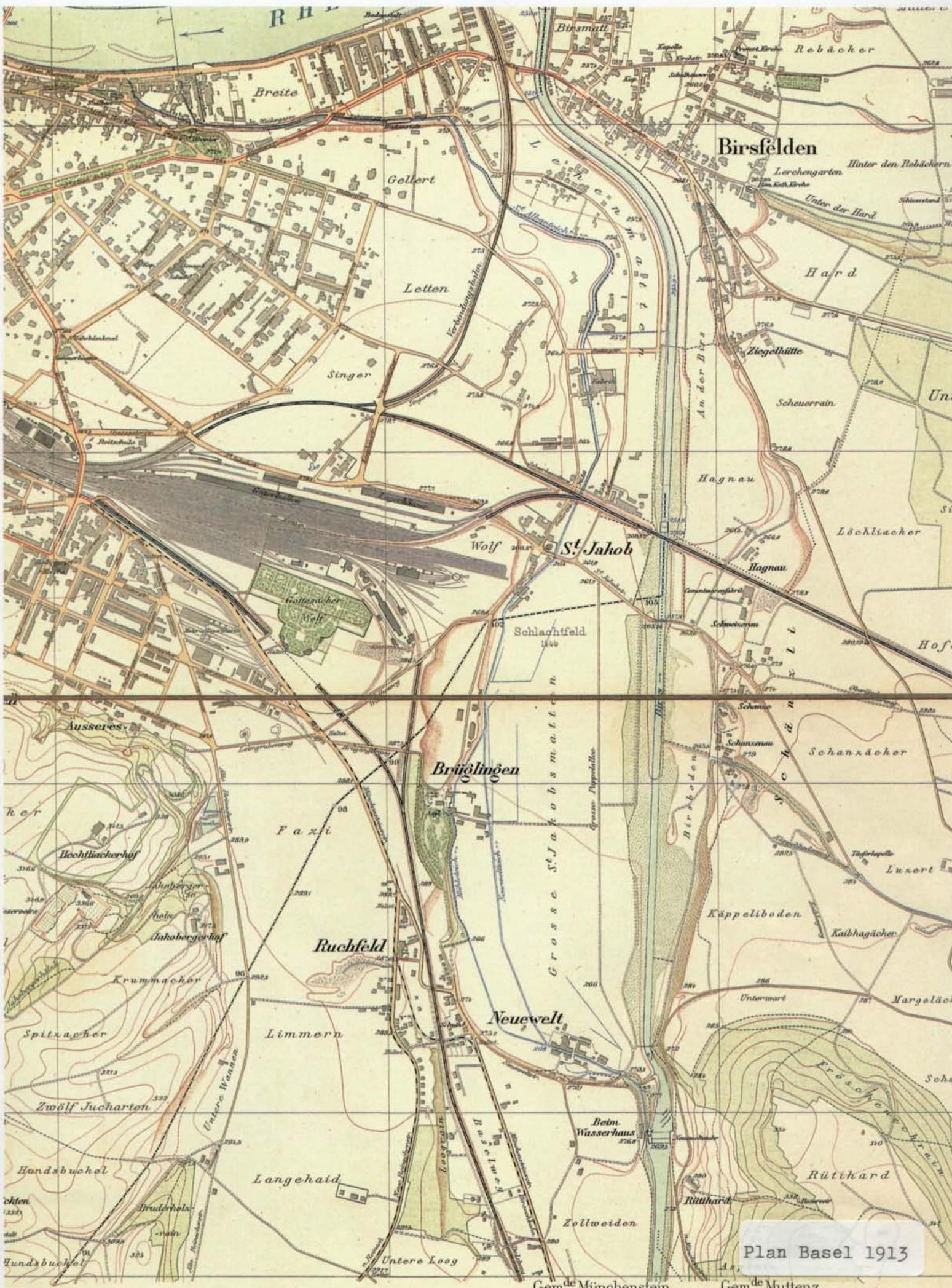
119

153

118

32

153



Plan Basel 1913

Gem. de Münchenstein Gem. de Muttenz

Situationsplan des «Schauplatzes», zusammengestellt von Eduard Golder (1992)  
 aufgrund verschiedener historischer Pläne, u. a. von Jakob Meyer (1657)  
 und ausgefertigt von Josef Hodel.



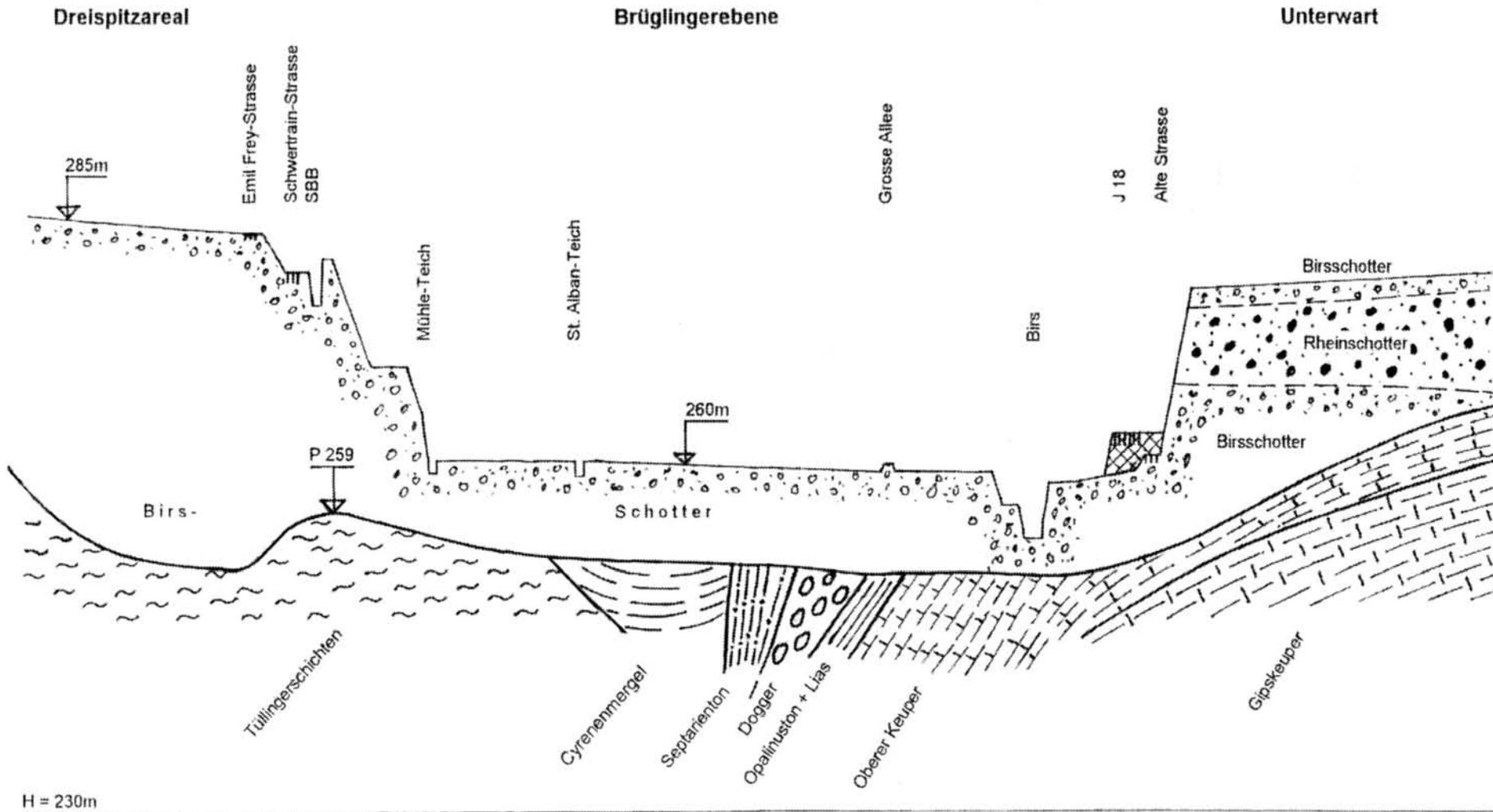


Bild 17 Schnitt durch die Brüglingerebene (Profil C-C)  
 Geologie nach Dr. L. Hauber (Bericht BL/17-65) vom 6.9.1971

aus E. Golder "Die Birsch" 2004, S.46

6. Die wichtigsten Karten- und Planwerke über die Birs

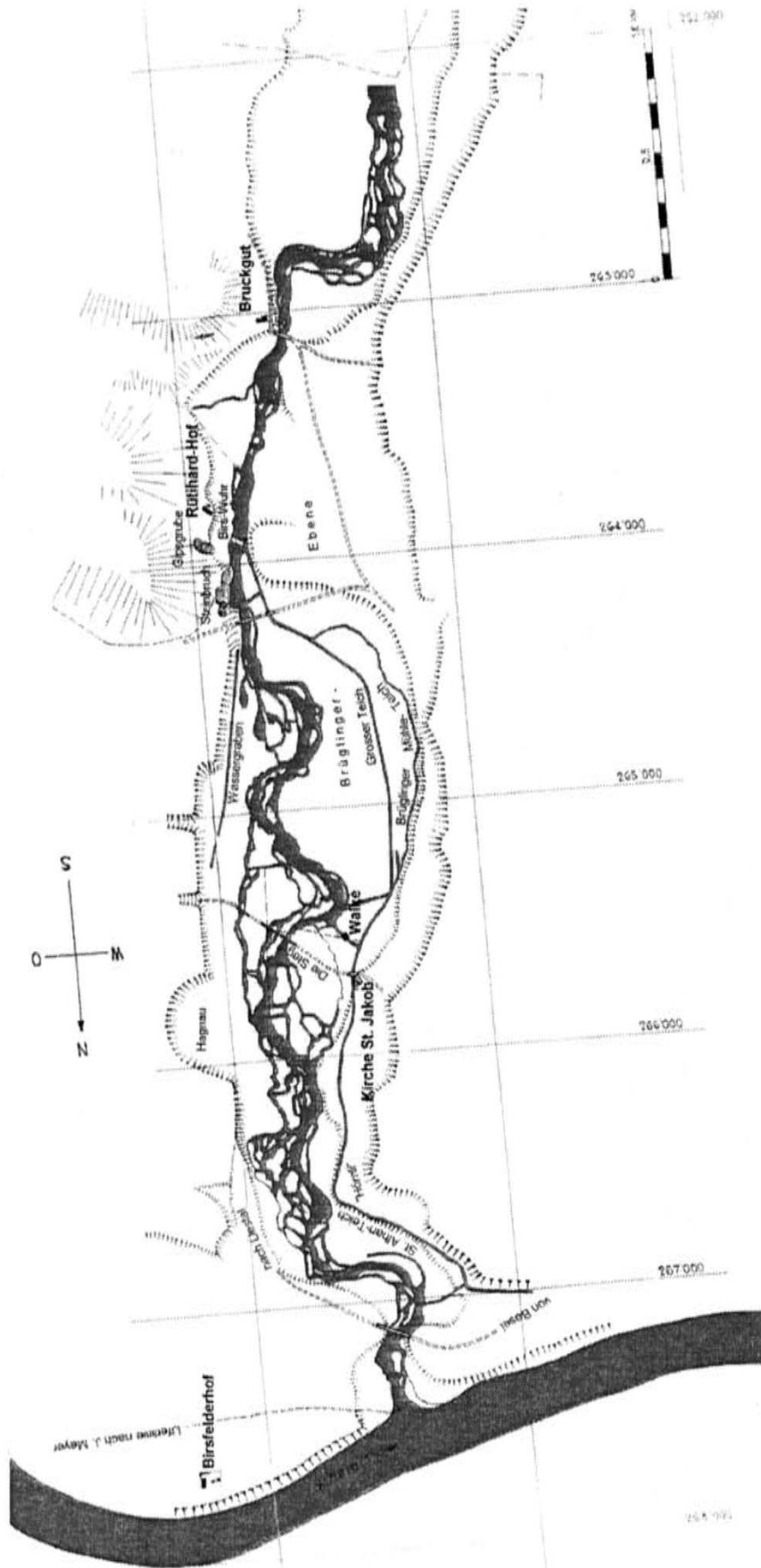


Bild 35 Uferlauf der Birs. Kopie des Originals von Jakob Meyer 1657  
 aus E.Golder "Die Birs" 2004, S.76

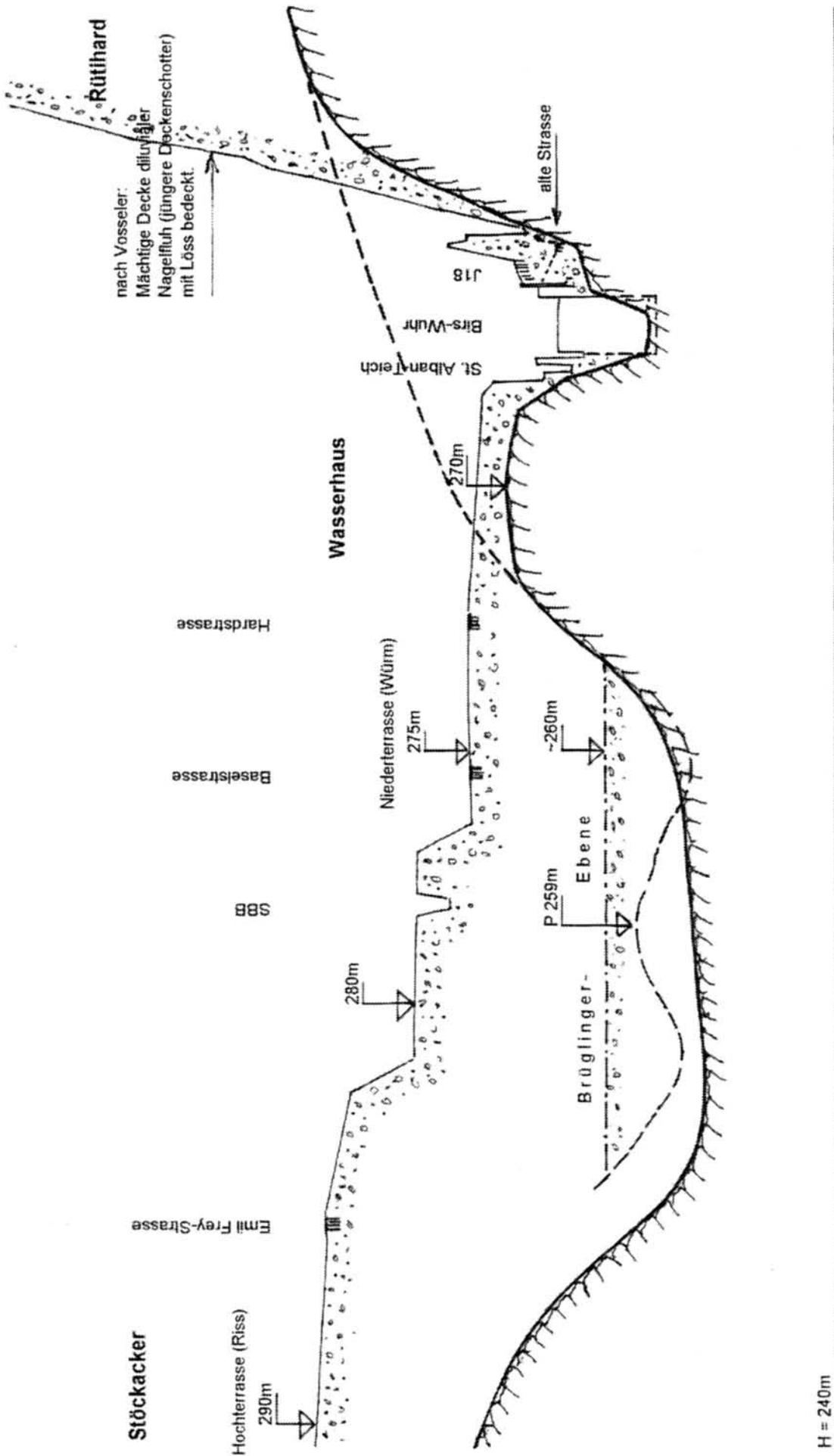
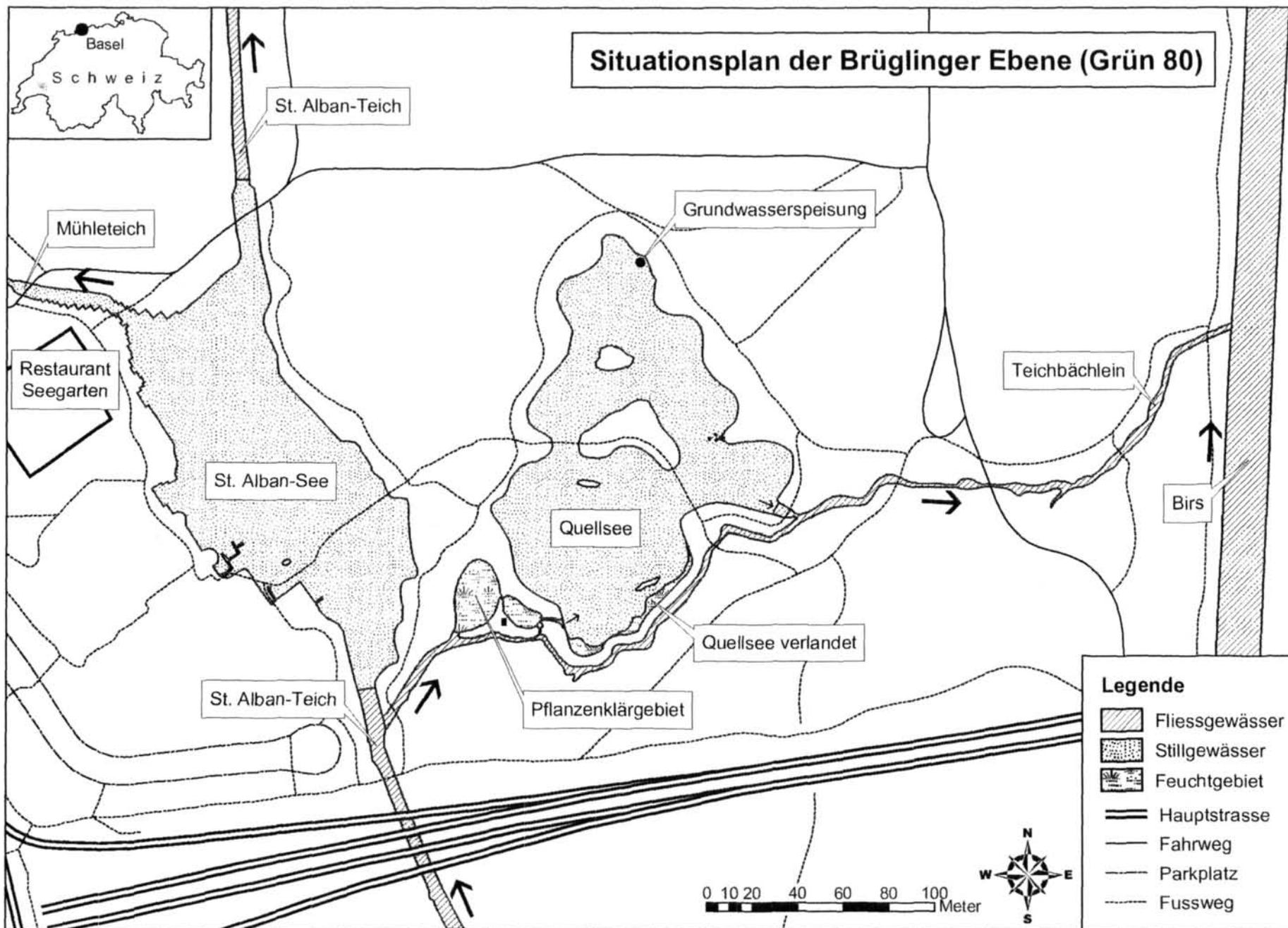


Bild 25 Profil B-B Wasserhaus (s. Bild 16)  
aus E. Golder "Die Birs" 2004, S. 60



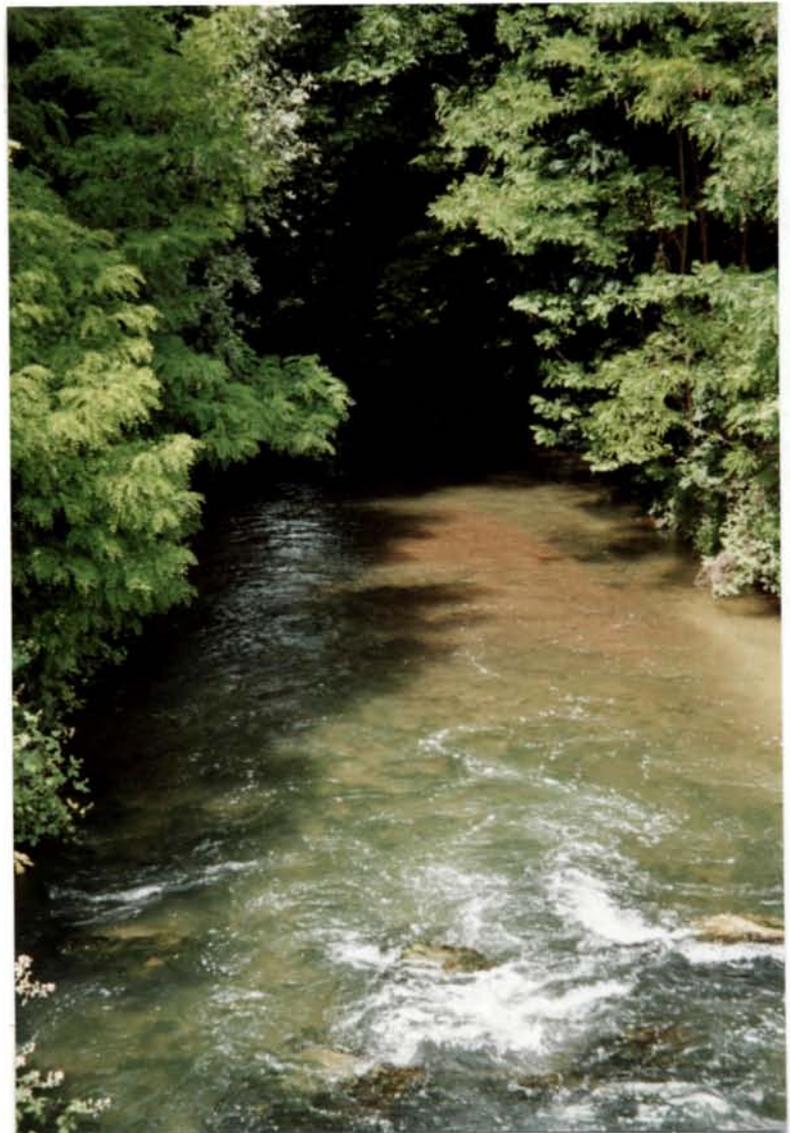
S a n k t   A l b a n - T e i c h

N e u e   W e l t (B i r s w u h r) - S t.   A l b a n - T a l

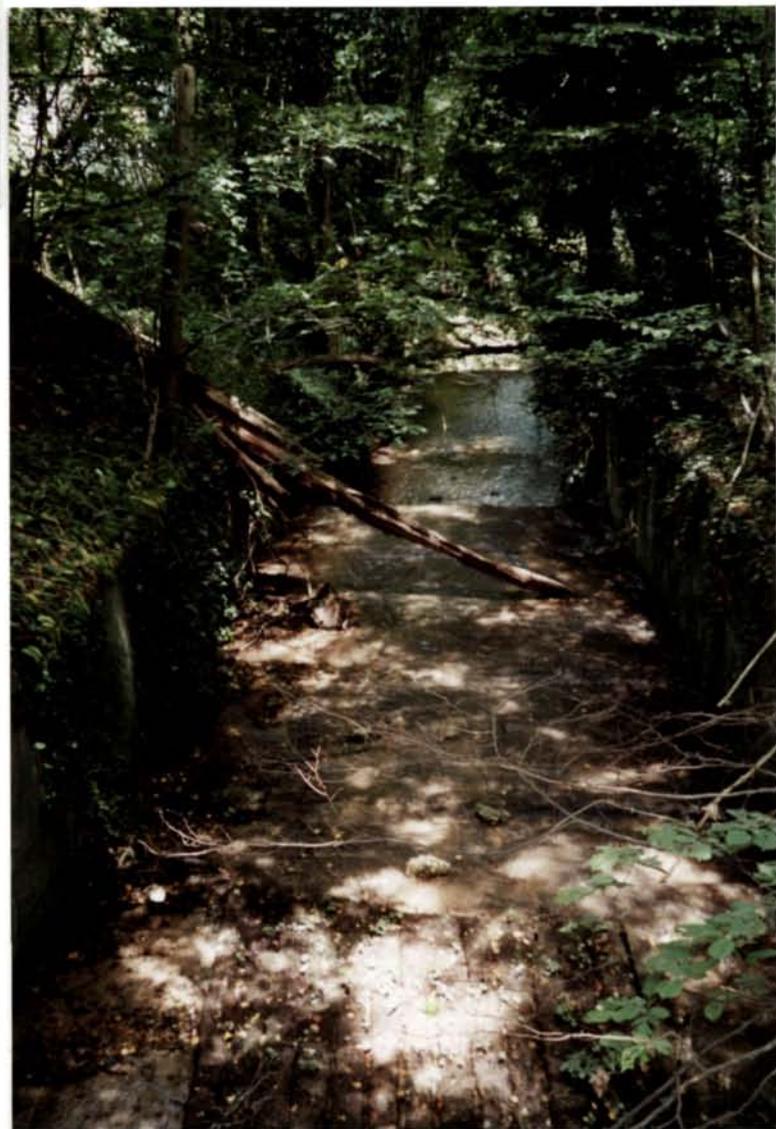
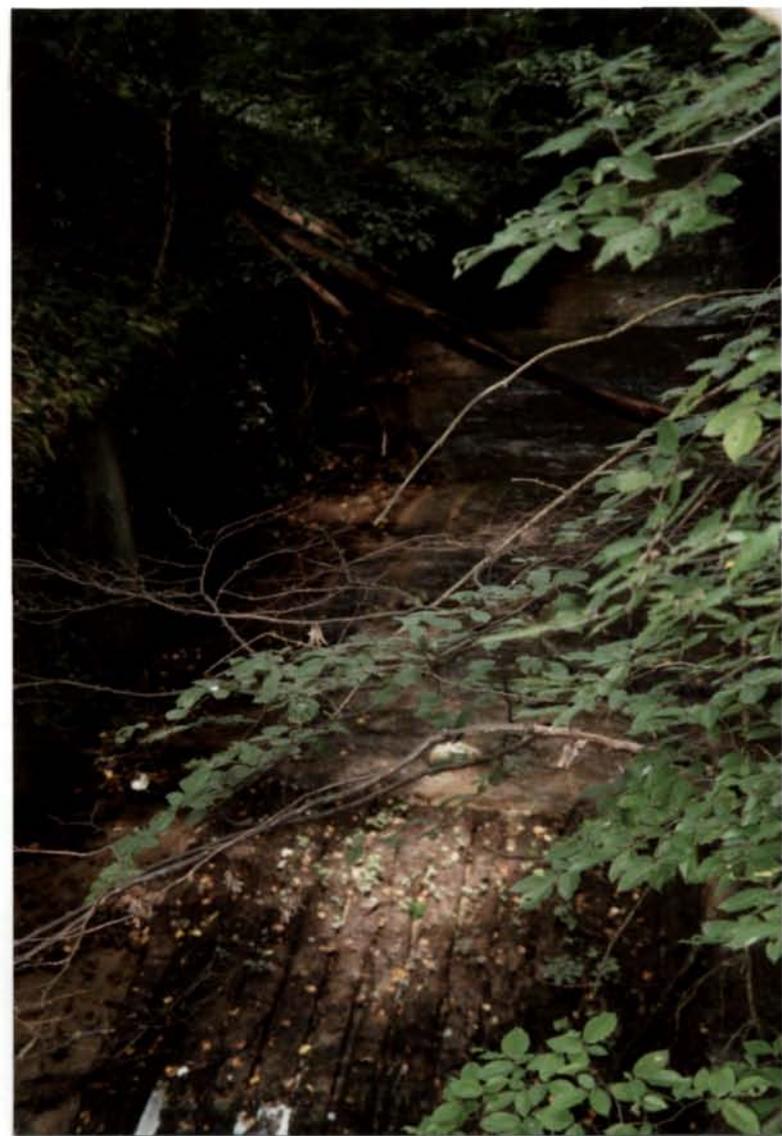
Exkursionen: 02. Januar 2002, 23. Januar 2002, 02. April 2002,  
28. April 2002, 02. Mai 2002, 04. Juni 2005.

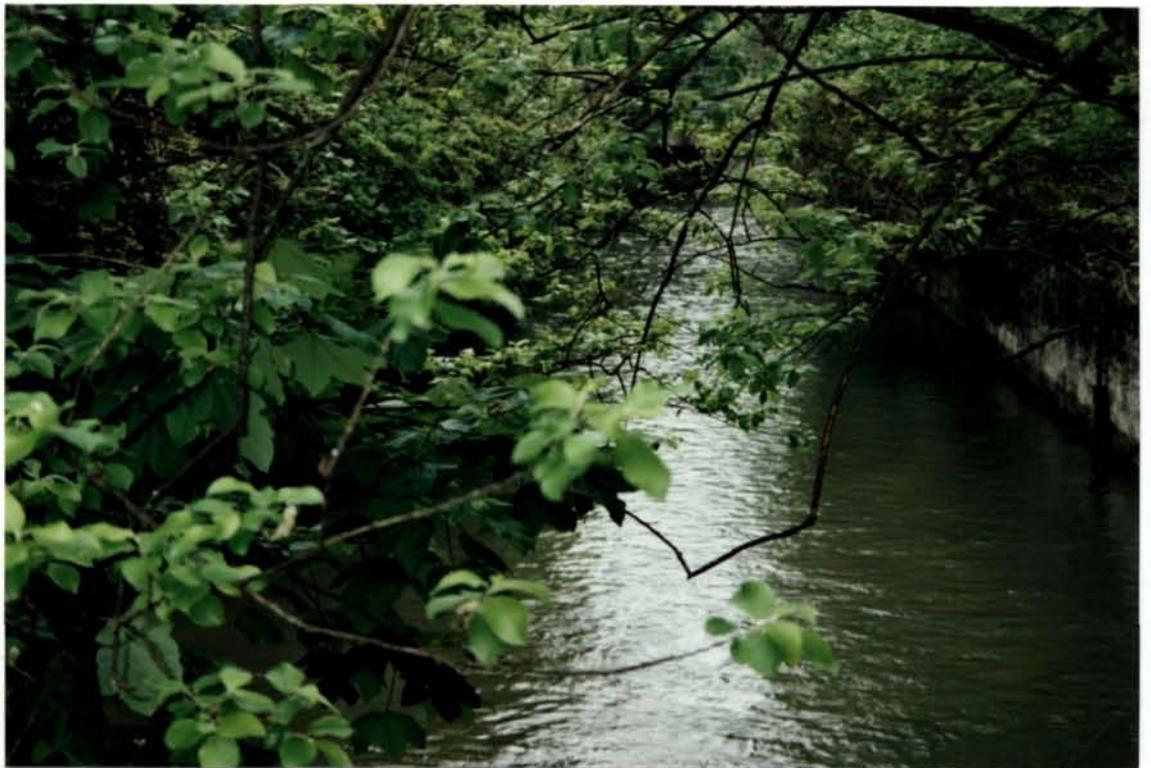














Neue Welt:  
Hammerschmiede  
aus dem Jahre  
1660.





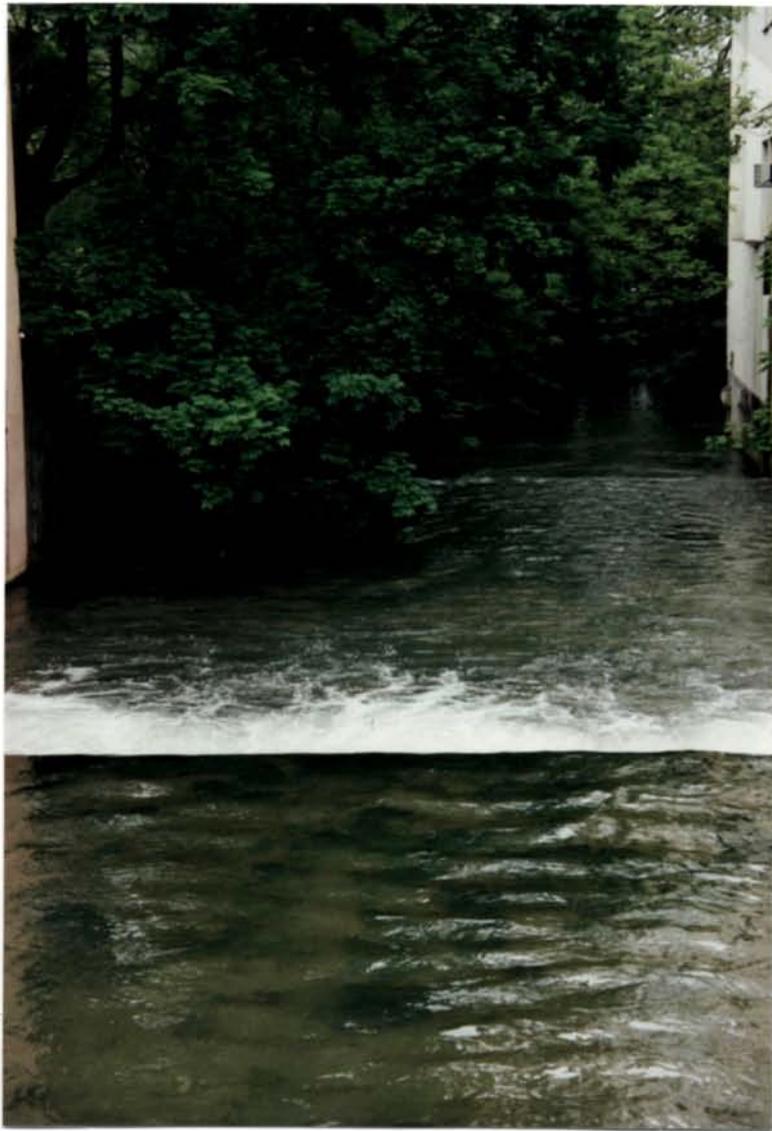
S t . A l b a n s e e

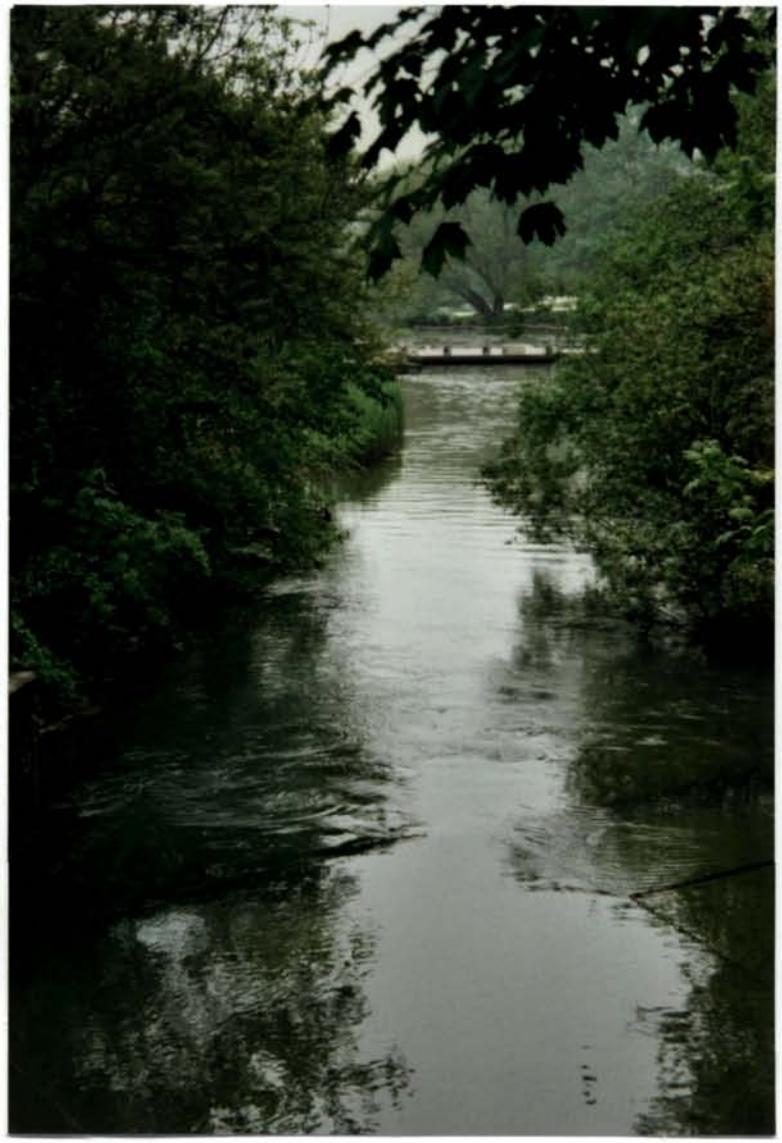
10. Oktober 2005.

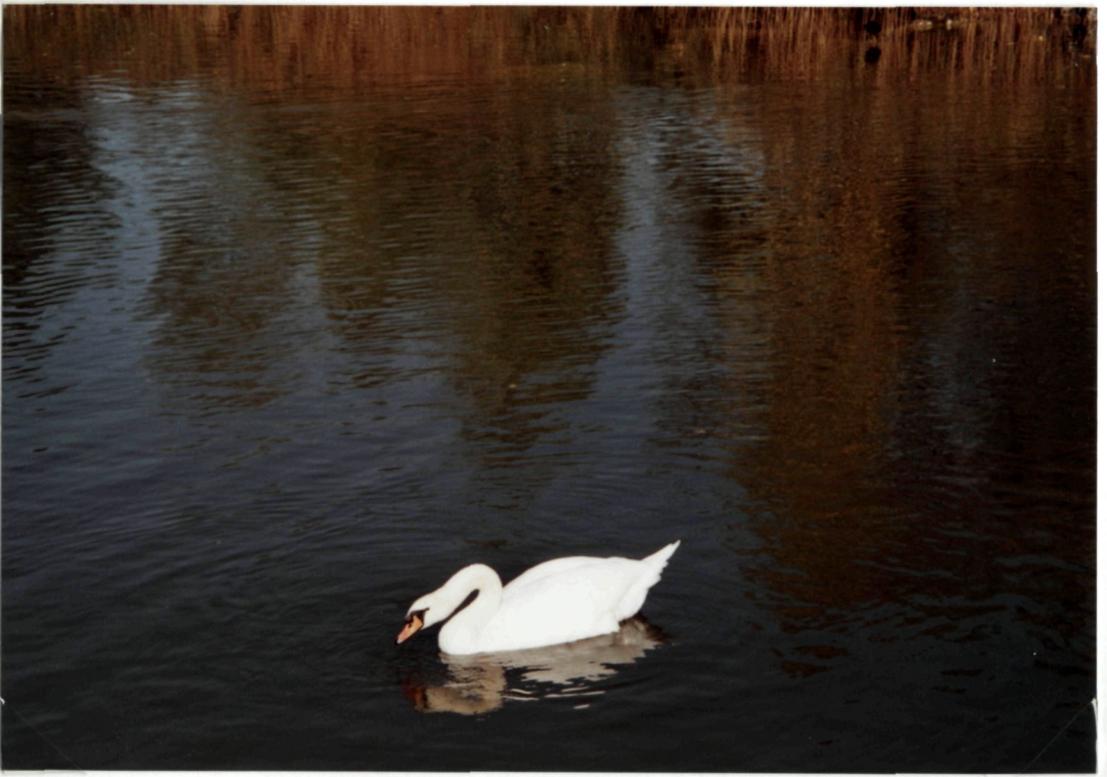




Grün 80 mit  
St. Alban-See.







## Die Brüglinger Mühle in Münchenstein bei Basel

Die Mühle von Brüglingen wird erstmals 1259 erstmals erwähnt. Bis ins 16. Jahrhundert ist sie im Besitz des Domstifts Basel und wird von einem Pächter betrieben, der das Müllereimonopol für die domstiftseigenen Höfe innehat. Die Mühle wird von einem Seitenarm der Birs mit Wasser versorgt, ist aber durch das Hochwasser einerseits und Wassermangel andererseits immer wieder in ihrer Existenz gefährdet.

Um eine kontinuierliche Wasserzufuhr zu gewährleisten, legen die Brüglinger Müller einen aus Brunnadern gespeisenen Teich an. Doch auch diese Lösung befriedigt auf die Dauer nicht, weshalb der Teich um 1600 mit dem direkt aus der Birs abgeleiteten St. Alban-Gewerbeteich verbunden wird. Dies war allerdings erst nach langwierigen Streitigkeiten mit den Lehen des St. Alban-Teichs (u.a. den Papiermühlbetreibern des St. Alban-Tals in Basel) möglich.

Im 16. Jahrhundert erfolgt der Bau des heutigen Mühlengebäudes, das bis 1824 von den jeweiligen Müllern bewohnt wird. 1777 wird die Mühle renoviert.

1824 übernimmt Christoph Merian-Burckhardt die Mühle und den Gutsbetrieb. Er arrondiert den Grundbesitz beträchtlich – (zuletzt umfasst er 311 Hektaren)–, gründet einen zweiten Gutshof (Vorder-Brüglingen) und installiert eine mit Wasserkraft betriebene Dreschmaschine. Nach seinem Tod vermachte Christoph Merian-Burckhardt der Stadt Basel testamentarisch sein gesamtes Vermögen in Form einer Stiftung, die 1886 in Kraft tritt. Bereits 1892 baut die Christoph Merian Stiftung, die bis heute Besitzerin von Brüglingen ist, die Mühle zu einer moderneren Kundenmühle um, wobei die drei Mühlräder durch den noch heute bestehenden Zentralantrieb mit Kammrädern, Walzenstuhl und Oberläuferstein ersetzt werden.

Obwohl 1925 der Betrieb der Kundenmühle eingestellt wird, dient die Mühle dem Gutsbetrieb weiterhin bis in die 1950er-Jahre als Futtermittelmühle.

Seit 1961 befindet sich im ehemaligen Maschinenraum sowie in der grossen Stube im Erdgeschoss ein kleines Mühlenmuseum, das 2002 im Auftrag der Christoph Merian Stiftung, in Zusammenarbeit mit dem Museum der Kulturen Basel vom Gestalter Kurt G. I. Walter, Basel, neu konzipiert und eingerichtet worden ist.

Das Museum ist Montag bis Sonntag von 9.00 Uhr bis zur Abenddämmerung geöffnet. Der Eintritt ist frei.

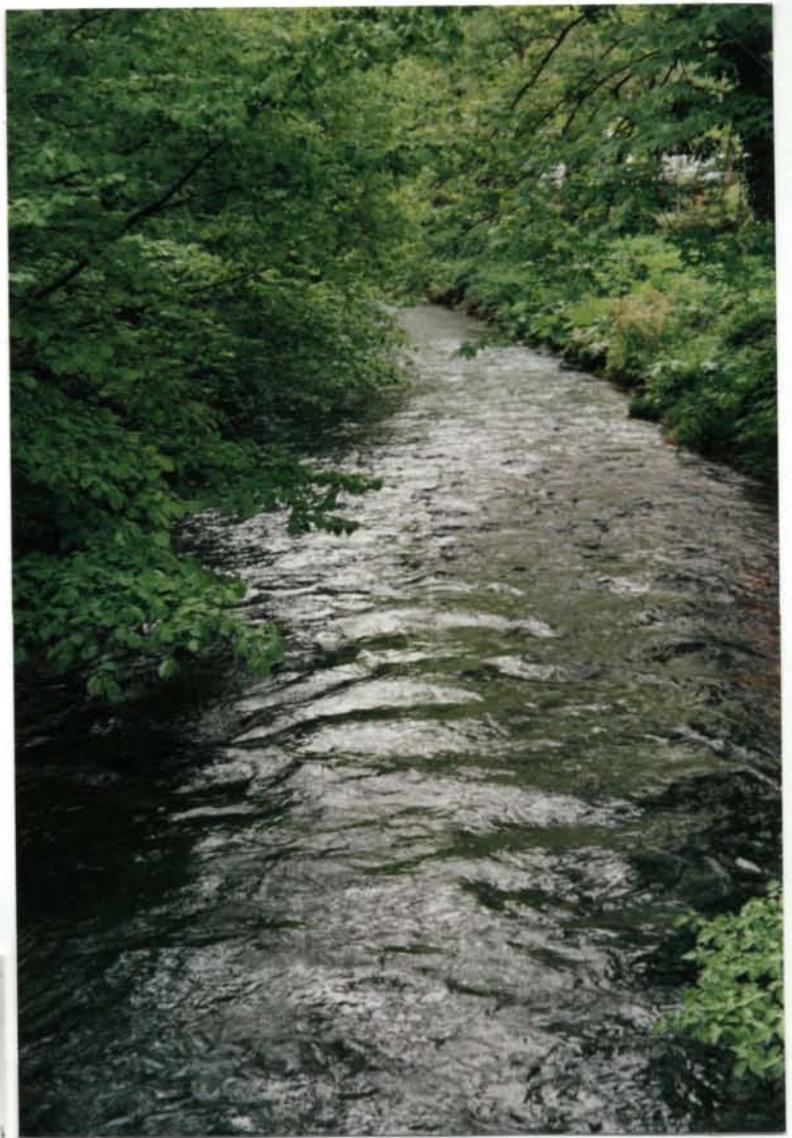
Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die  
Christoph Merian Stiftung, 061 226 33 33, [www.merianstiftung.ch](http://www.merianstiftung.ch)



S t . A l b a n - T e i c h

von St. Jakob - Lehenmattstrasse  
beim "Hörnlein".

28. April 2002.







Turm des einstigen Brunnenwerkes zu Sankt Jakob. Nach der Renovation bis 1969 in Betrieb.

## Brunnwerk St. Alban

# Neue Wasserversorgung

**Die CMS renoviert das Pumpwerk am Walkeweg und macht es öffentlich zugänglich.**

■ Ralph Schindel

Im Gebiet St. Jakob wird wieder gebaut, das Projekt erscheint aber weniger spektakulär als der Stadionausbau beim St.-Jakob-Park: Die Christoph Merian Stiftung (CMS) renoviert das Brunnwerk St. Jakob am Walkeweg.

Am Wasserturm beim St.-Alban-Teich sind wohl alle FCB-Fans schon vorbeigekommen. Die wenigsten könnten ihn aber beschreiben. «Der Turm steht bereits seit 1625 und wurde im 19. Jahrhundert in den heutigen Zustand versetzt», berichtet Bettina Hamel, Projektleiterin bei der CMS. «Er wurde von Christoph Merian gekauft und gehört zum Stammland der CMS.»

### **Blick aufs Wasserrad**

Nun wird das Werk wieder in Stand gestellt. «Das gepumpte Wasser soll zur Bewässerung im Merian-Park, dem Botanischen Garten in Brüglingen dienen», sagt Hamel. «Gleichzeitig wol-

len wir das Brunnwerk der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen.» Zurzeit läuft das Baubeglehen für einen Holzsteg über den St.-Alban-Teich, damit man einfacher zum Werk gelangen kann. Kostenpunkt für die Öffnung, Sanierung und Wiederherstellung des Leitungssystems: 500 000 Franken.

«Das Projekt ist mit Aussehenraum-Gestaltung, Museumsteil und Spielgerät konzipiert», so Hamel. «Man wird Einsichten in den Turm haben, das Wasserrad und die Pumpe sehen können und Infos zu Geschichte und Werk erhalten.»

Der Turm war Hauptwasserversorgung für St. Jakob an der Birs, etwa für die Siechenhäuser. «Mit einem Rad im Teich wurde das Quellwasser auf den Turm befördert und dann an die Brunnen im Umfeld verteilt», weiss Hamel. Der Turm war bis 1969 in Betrieb, beim Bau der neuen

**«1969 flossen 100 Liter pro Minute aus der Quelle.»**

Bettina Hamel



Von der Bushaltestelle zum Brunnwerk soll ein Holzsteg gebaut werden.

Foto: Elena Monti

St.-Jakobs-Strasse wurde die Quelle durchschnitten. Hamel: «Wirtschaftliche Überlegungen führten zur Stilllegung.»

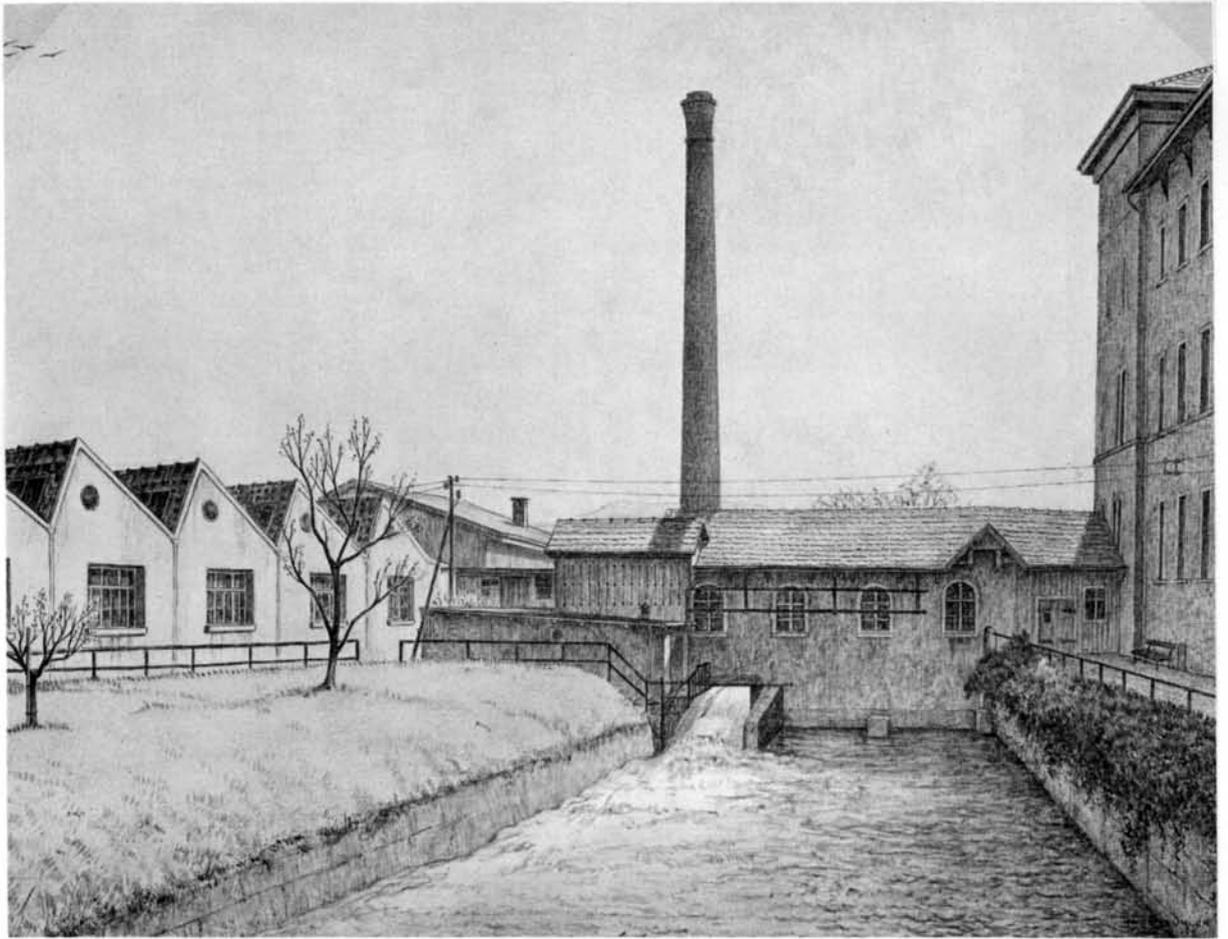
Nun haben CMS und Teich-korporation beschlossen, den Turm zu reaktivieren.

«Die Quelle bleibt zwar durchschnitten, aber das Tiefbauamt hat seinerzeit eine Ersatzwasserfassung erstellt», so Hamel. Diese werde nun wieder in Betrieb genommen. Wie viel Wasser fliessen wird, ist

noch unklar. Hamel: «1969 waren es 100 Liter pro Minute.»

Das Brunnwerk soll im Rahmen des Schweizer Mühletags am 27. Mai eröffnet werden.

➔ [www.merianstiftung.ch](http://www.merianstiftung.ch)



*De-Barysche Bandfabrik an der Gellertstrasse*

1856 entstanden an der äusseren Gellertstrasse die De-Baryschen Bandfabriken. Der lange Haupttrakt, der etwas von der Strasse zurückversetzt war, stiess mit der Rückseite an den St. Albanteich, der rauschend unter dem Querbau hervorschoss. Weitere kleinere Fabrikbauten schlossen sich am anderen Ufer an. Zwischen Gellertstrasse und Lehenmattstrasse entstanden neben drei zweigeschossigen Fünffamilienhäusern zwei achtzehnstöckige Wohnhochhäuser mit je 136 Wohnungen. – Der Abbruch der Fabrikgebäude erfolgte 1960.



Schwarz-Park.







# Eine Oase, die kaum jemand kennt

Der Schwarzpark im Gellert soll neu gestaltet werden



Blick in den Schwarzpark Richtung Lehenmatt. Im Hintergrund links die von Miniermotten befallenen braunen Kastanien. Foto Michael Würtenberg

PATRICK MARCOLLI

**Eine Öffnung und Erschliessung mit Vorbehalten plant das Baudepartement für den Schwarzpark im Gellert. Dieser ist seit einigen Jahren unternutzt – und vielen Baslern trotz seiner beachtlichen Grösse völlig unbekannt.**

Am östlichen Ende des Gellert, begrenzt durch Autobahn, St.-Alban-Teich und dem Gelände des Bethesda-Spitals, gibt es eine für viele Baslerinnen und Basler noch unbekannte Naturoase zu entdecken: den Schwarzpark. Dieser ist mit 5,7 Hektaren Fläche etwas grösser als der Schützenmattpark – doch nur wenige Stadtbewohner verirren sich in diese weitläufige Anlage, die anno 1926 der Familie Vischer-von der Mühl von Konsul Fritz Schwarz von Spreckelsen abgekauft wurde.

Seit neun Jahren gehört der Park dem Kanton Basel-Stadt. Am Süden, gleich beim alten Gärtnerhaus, entstand vor zwei Jahren der im Volksmund bereits «Schoggihaus» genannte Wohnblock von Miller und Maranta. Und dort, wo die 1862 von Jonas Carl Mylius erbaute und 1965 abgebro-

chene Villa stand, erhebt sich nun ein Gebäude, das einst als Altersresidenz gedacht war, mangels Nachfrage von Betagten nun aber in ein «gewöhnliches» Mehrfamilienhaus umgewandelt wird.

**DEUTLICH.** Trotz dieser Bemühungen im Umfeld blieb der Park schwer zugänglich. Das Baudepartement unter der Federführung der Stadtgärtnerei hat nun unter drei Landschaftsarchitekturbüros einen Gestaltungswettbewerb ausgeschrieben – immer unter der Voraussetzung, dass der Park zwar geöffnet werde, jedoch nur so weit, dass «keine Konflikte entstehen», wie es Stadtgärtner Emanuel Trueb formulierte. Eine Jury kürte das Projekt des Solothurner Büros David & von Arx zum Sieger.

Am Donnerstagabend stellte Trueb die Projekte der Presse sowie Anwohnerinnen und Anwohnern und Vertretern des Vereins «Gärtnerhaus» in ihren Grundzügen vor. Aus den verhaltenen, aber deutlichen Reaktionen der Anwesenden war herauszuhören, dass ein weit gehender Konsens mit der Absicht des Baudepartements

besteht, den Park nicht zur lärmigen Vergnügungszone umzugestalten.

Das Siegermodell sieht deshalb eine in zwei Etappen unterteilte «sanfte» Erschliessung vor – mit einem neuen Eingang im Bereich Gellert–St.-Alban-Promenade. In der zweiten Etappe soll eine zweite Brücke über den St.-Alban-Teich entstehen. Das Hirschgehege wird beibehalten, jedoch zugunsten einer Spielwiese verkleinert.



5,7 ha. Der Schwarzpark ist grösser als der Schützenmattpark. Karte baz

Ba2, 10.09.2005

# Als Basel noch ein kleines Venedig war

Schautafeln führen in die Vergangenheit des Gewerbekanals «Dalbedych»

Boz. 09.10.2004

EWALD BILLERBECK

**Mit dem St.-Alban-Teich fliesst viel Basler Geschichte rheinwärts. Die interessantesten Episoden präsentieren dort seit kurzem Schautafeln.**

Schon einmal etwas von einer Korporation zur Nutzung des St.-Alban-Teiches gehört? Es gibt sie schon seit bald 700 Jahren, und sie ist nach wie vor aktiv. Die Teichkorporation, an der heute der Kanton, die Einwohnergemeinde und die Christoph Merian Stiftung (CMS) beteiligt sind, besitzt die Nutzungsrechte und finanziert mit Zinseinnahmen die Teichanlagen. Jetzt will die Korporation den einstigen Gewerbekanal für die Bevölkerung aufwerten.

Ein erstes Projekt wurde in diesem Sommer realisiert: Von der Ableitung des Teichs aus der Birs in Münchenstein (Neue Welt) bis zur Mündung in den Rhein im St.-Alban-Tal illustrieren Schautafeln die Geschichte des «Dalbedychs» und seiner vielfältigen Nutzung; ein zweistündiger, kurzweiliger Spaziergang durch die Vergangenheit des schmalen Wasserlaufs, der für Basel ein wahres Kraftwerk war.

**Zahlreiche Teiche.** Als Energiequellen für Mühlen, als Transportwege für Holzflösser und Wasserspender für Brunnen flossen früher zahlreiche Teiche in Basel rheinwärts. Der Riehenteich etwa wurde mit seinen Nebenarmen zur Lebensader des Gewerbes. Man kann sich das Gebiet von einst als Kleinst-Venedig vorstellen. Der um 1279 erstmals



**rheinwärts**

Die baz-Serie über Basels Fließgewässer Nr.1

erwähnte St.-Alban-Teich ist der früheste der heute noch erhaltenen Gewerbekanal. Von den Klosterleuten im «Dalbeloch» angelegt, diente er in den Anfängen ausschliesslich den Müllern als Wasserkraft für die Mühlen.

Bald kamen weitere Gewerbe hinzu, vor allem die Papierhersteller im St.-Alban-Tal mit dem Aufschwung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert. Von der Holzflösserei für die Schindler der Stadt aber waren die Mühlebetreiber wenig erbaut, wie Rechtsstreitigkeiten über Beschädigungen bezeugen. Nicht nur die Papierer lösten manche Müller ab, Mühlen wurden auch zu Hammerschmieden oder Schleifen umgebaut und der Teich 1624 bis Münchenstein verlängert.

Hier bei der Birswehr beginnt der historische Spaziergang. Er führt zum grossen Weiher in Brüglingen, wo die früheren, vom St.-Alban-Teich gespeisten Stehgewässer dokumentiert werden: der Weiher im Lehenmattquartier, der im 19. Jahrhundert zur Eisgewinnung genutzt wurde; Fischweiher für Karpfen und Forellen; Zierweiher der vornehmen Landgüter vor der Stadt; Feuerweiher mit Löschwas-

ser; Rözen zum Aufweichen des Hanfs. Der grossflächige Holzschlag im Jura führte im 18. und 19. Jahrhundert zu immer mehr Hochwassern. Eine Tafel zeigt dies anhand der verschiedenen Uferverbauungen im Wandel der Zeit.

Eine andere gibt Einblick ins heute mit Efeu umrankte Brunnenwerk St. Jakob. Es wurde gebaut, um die ergiebigen Quellen in der Nähe für die Wasserversorgung zu nutzen; mit der «Teichenergie» pumpte man das Wasser in den sechs Meter hohen Turm zur Verteilung. Hinauf floss das Wasser auch im St.-Alban-Tal: Mit dem starken Bevölkerungsanstieg nach 1800 wurde das Wasser in Basel knapp. Hilfe brachte wiederum der Teich, der in der Dalbe eine Pumpe antrieb, um das Quellwasser zu einem Reservoir in der Vorstadt zu fördern und die öffentlichen Brunnen zu versorgen.

**LEBENSRAUM.** Der historische Spaziergang, im Auftrag der Teichkorporation vom Basler Ökobüro Life Science konzipiert, geht auch auf den Lebensraum der Fische ein. Eine vielfältige Wasserwelt: Einst stammten nur ein Prozent der in der Schweiz verspeisten Fische aus dem Meer und unter den hiesigen Arten wurden weitaus am meisten die inzwischen seltenen kleinen Gropfen gefischt. Unbemerkt leben heute 14 Fischarten im St.-Alban-Teich.

Der «Dalbedych» ist ein geschichtsträchtiges Gewässer. Wo findet man mit dem Mühlemuseum in Brüglingen und dem Schweizeri-



schen Papiermuseum im St.-Alban-Tal gleich zwei historische Ausstellungen an einem schmalen Teich? Weiteres ist geplant oder zumindest «angedacht», wie Toni Schürmann von der CMS sagt. So soll das Brunnenwerk St. Jakob mit seiner bis heute erhaltenen Einrichtung wieder funktionsfähig gemacht werden.

**Zeitreise.** Der Marsch beim Dalbedych wird für den Spaziergänger zum Ausflug in die Vergangenheit. Was er den neuen Schautafeln zu verdanken hat. Foto Filieri

**Schwarzpark**

# Sanfte Park-Öffnung

**Das Gelände im Gellert erhält eine grosse Spielwiese.**

■ Julia Konstantinidis

Eine neue Runde in der Umgestaltung des Schwarzpark-Areals ist eingeläutet: Gestern stellte das Baudepartement die Ergebnisse eines Studienauftrags vor, wie der Schwarzpark für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte.

«Für die Ausschreibung des Wettbewerbs wollten wir die Fertigstellung der Überbauung Süd abwarten – Ende 2004 war es so weit», erklärt Isabelle Rihm vom Baudepartement. Anfang dieses Jahres wurde die Studie lanciert.

### Grosse Spielwiese

Eine Jury mit Vertretern der Stadtgärtnerei, der Zentralen Liegenschaftsverwaltung, des Neutralen Quartiervereins und der benachbarten Überbauung empfahl einstimmig das Projekt des Landschaftsarchitekturbüros David & von Arx aus Solothurn zur Weiterbearbeitung.

Das Projekt setzt den Auftrag einer sanften Öffnung des Parks am besten um. Die Gestaltung ist in zwei Etappen aufgeteilt: Im ersten Teil wird der Park im



Der Schwarzpark wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Foto: Elena Monti

Gellert mit einer Querverbindung und Eingängen im Bereich Gellertstrasse–St.-Alban-Promenade geöffnet. Nördlich des Gärtnerhauses ist ausserdem ein Kinderspielbereich vorgesehen.

In der zweiten Phase wird auf Höhe des Nasenwegs eine weitere Brücke über den St.-Alban-Teich gebaut. Auf einem «Promenadenweg» kann man durch den Park flanieren. Durch das Verkleinern des

Hirschgeheges entsteht zudem eine grosse Spielwiese. Im Gehege wird das Gehölz zu waldähnlichem Bestand verdichtet. Nehmen die Regierung und der Grosse Rat das Projekt an, ist 2007 Baubeginn.

Pflanzaktion der Stadtgärtnerei

# Obst im Stadtpark

*In ein paar Jahren können die Basler im Schwarzpark ernten.*

■ Simone Morger

Obstbau gehört nicht gerade zu den Hauptaufgaben der Basler Stadtgärtnerei. Aber vielleicht ist das ein Anfang: Am 23. März pflanzen die Stadtgärtner im Schwarzpark ihre ersten Apfel- und Birnenbäume.

«Vier oder fünf» sollens laut Gärtnerei-Leiter Emanuel Trueb werden. Die Bevölkerung kann mit anpacken. Trueb: «Wir haben genügend Schaufeln dabei.» Die Pflanzaktion ist eine Idee der Vereinigung der Schweizerischen Stadtgärtnereien und Gartenbauämter. In mehreren Schweizer Städten werden Obstbäume gepflanzt. Aber nicht irgendwelche, sondern alte Hochstamm-Sorten. «Diese Sorten drohen auszusterben, weil sie für den Markt nicht interessant sind», erklärt Trueb. Die Aktion soll auf die vergessene Sortenvielfalt aufmerksam machen.

## Früchte würden faulen

Apfelbäume mitten in der Stadt – funktioniert das überhaupt? Trueb siehts als Experiment: «Diese Bäume sind Allgemeingut und demzufolge wird sich nie-



Schwarzpark: Hier stehen bald die ersten Basler Obstbäume.

Foto: Elena Monti

mand dafür verantwortlich fühlen. Die Früchte würden wohl an den Bäumen verfaulen.»

So weit will er es aber nicht kommen lassen. Die Stadtgärtnerei pflegt die Bäume selbstverständlich – dafür gibts im Team sogar Experten. Sind die Früchte reif,

will Trueb sie unter die Bevölkerung verteilen. Etwa mit einer alljährlichen Baum-Gant, bei der man sich einen Baum respektive dessen Ernte ersteigern könnte.

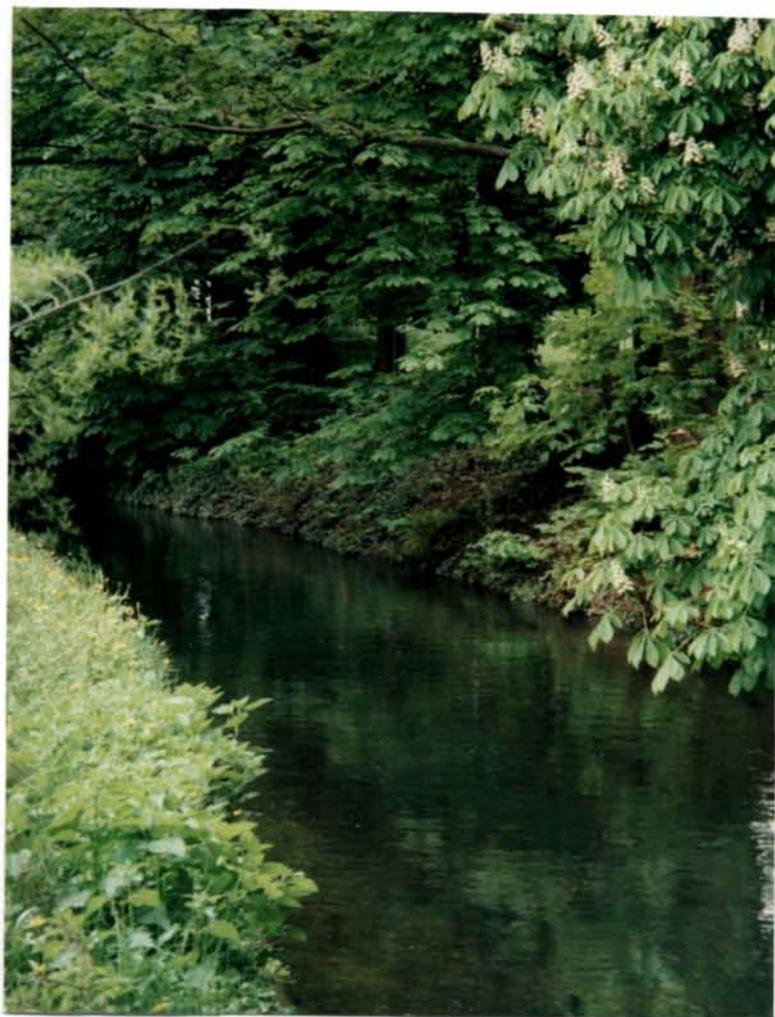
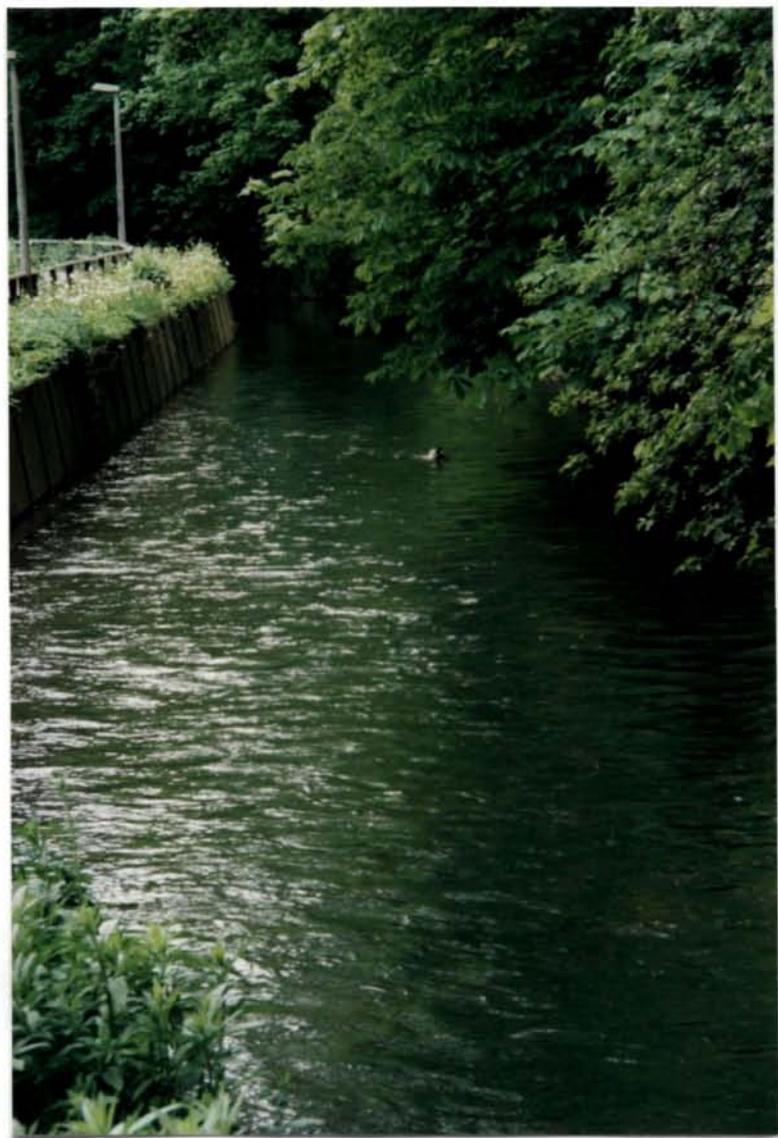
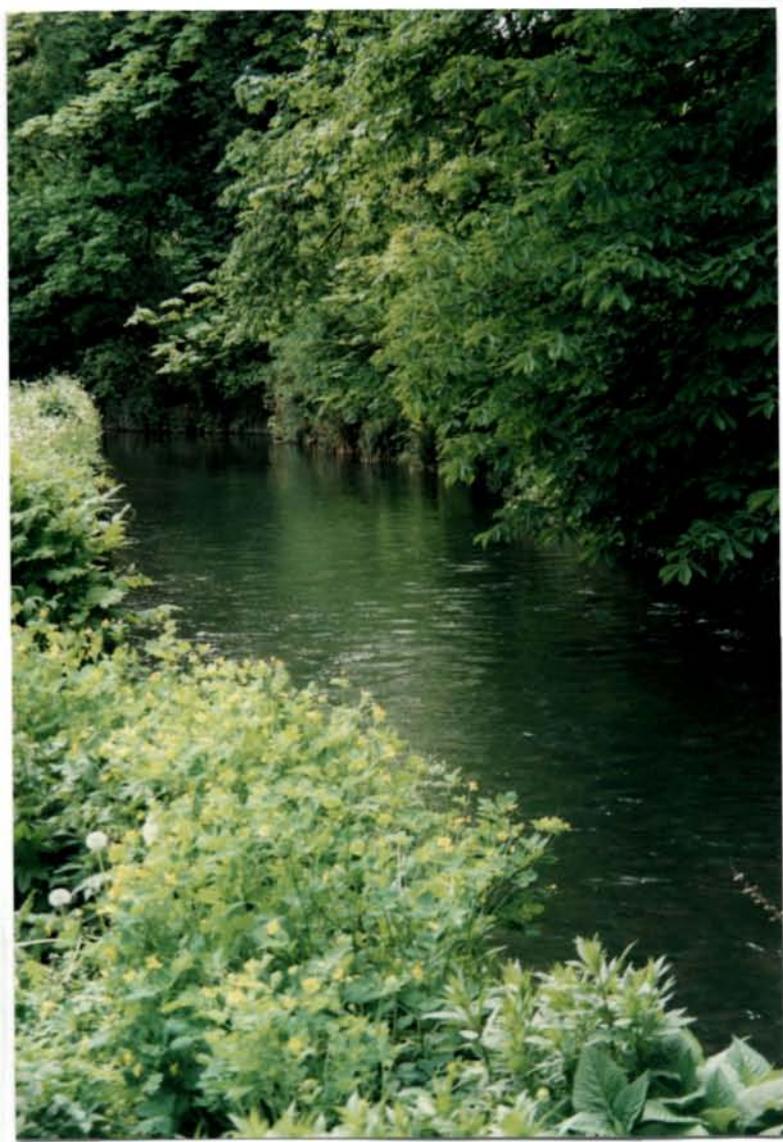
Bis sie in ihre ersten eigenen Äpfel beissen können, müssen sich die Basler all-

erdings noch gedulden. «Früchte gibts erst in etwa sechs Jahren», weiss Trueb. So ein Hochstamm-Baum braucht eben seine Zeit. Doch die Obstplantage der Stadtgärtnerei muss auch nicht wirtschaftlich sein.

➔ [www.stadtgruenbasel.ch](http://www.stadtgruenbasel.ch)

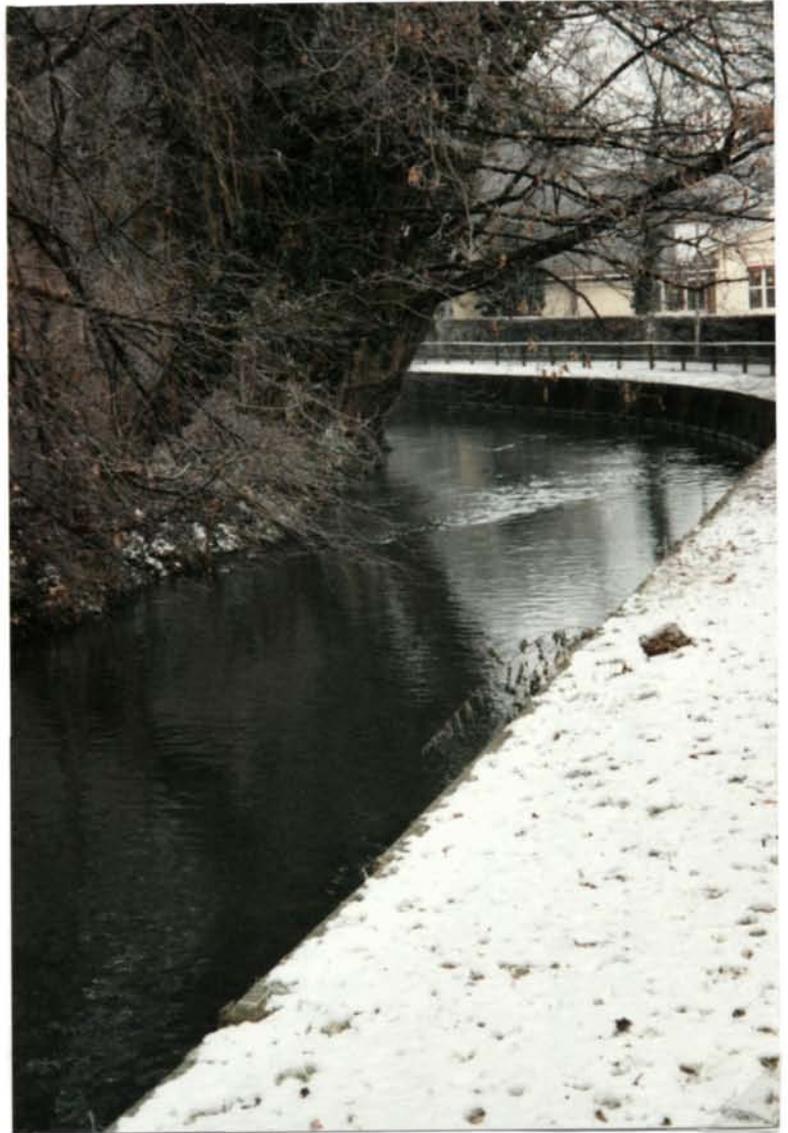
Baslerstab 17.03.2006

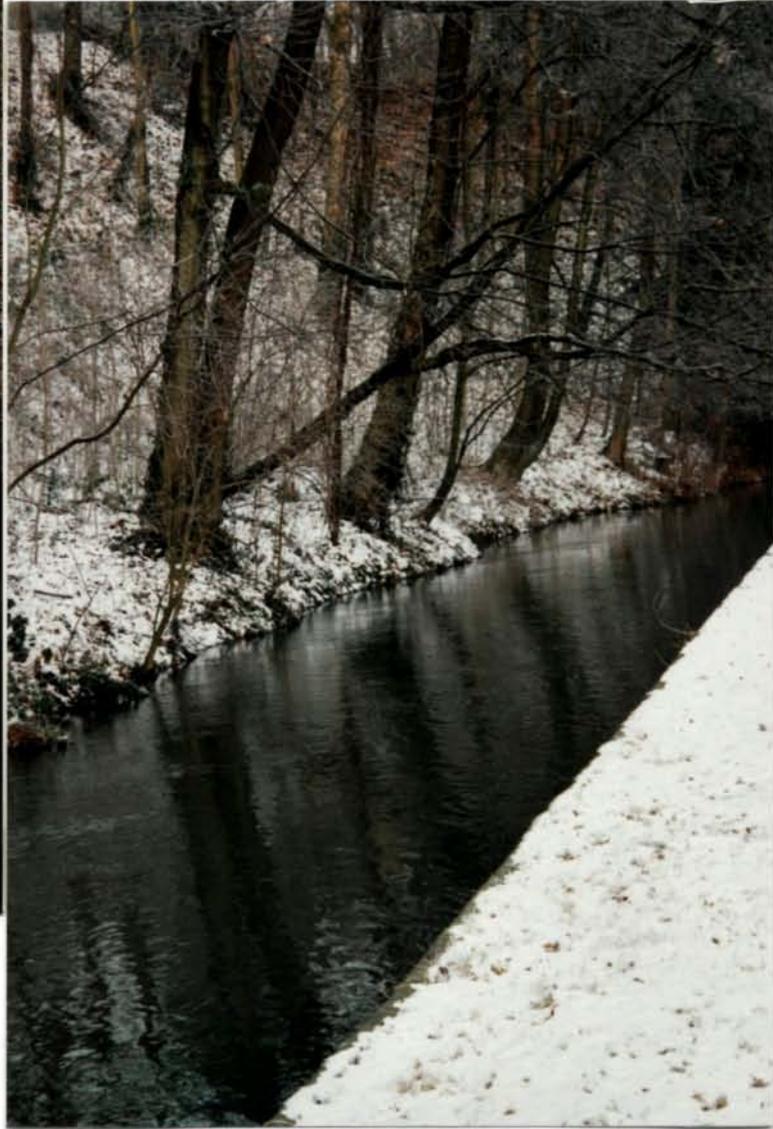




A m S t. A l b a n - T e i c h

Aufnahmedatum: 09. Januar 2002.





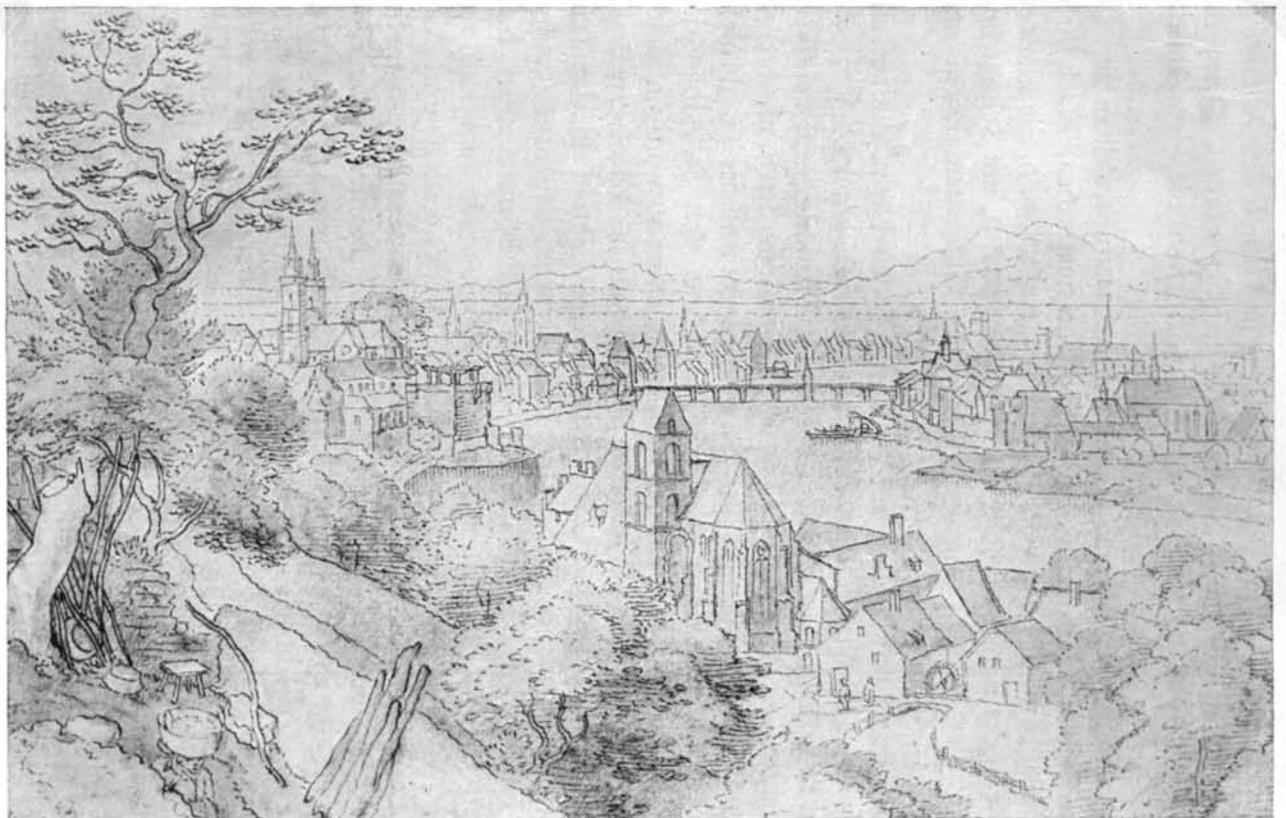
St. Alban - Teich

23. Januar 2002.





Matth. Merian: Der Schindelhof zu St. Alban. (Oeffentliche Kunstsammlung.)



Matth. Merian: Mühlen zu St. Alban. (Oeffentliche Kunstsammlung.)

A m St. Alban - Teich

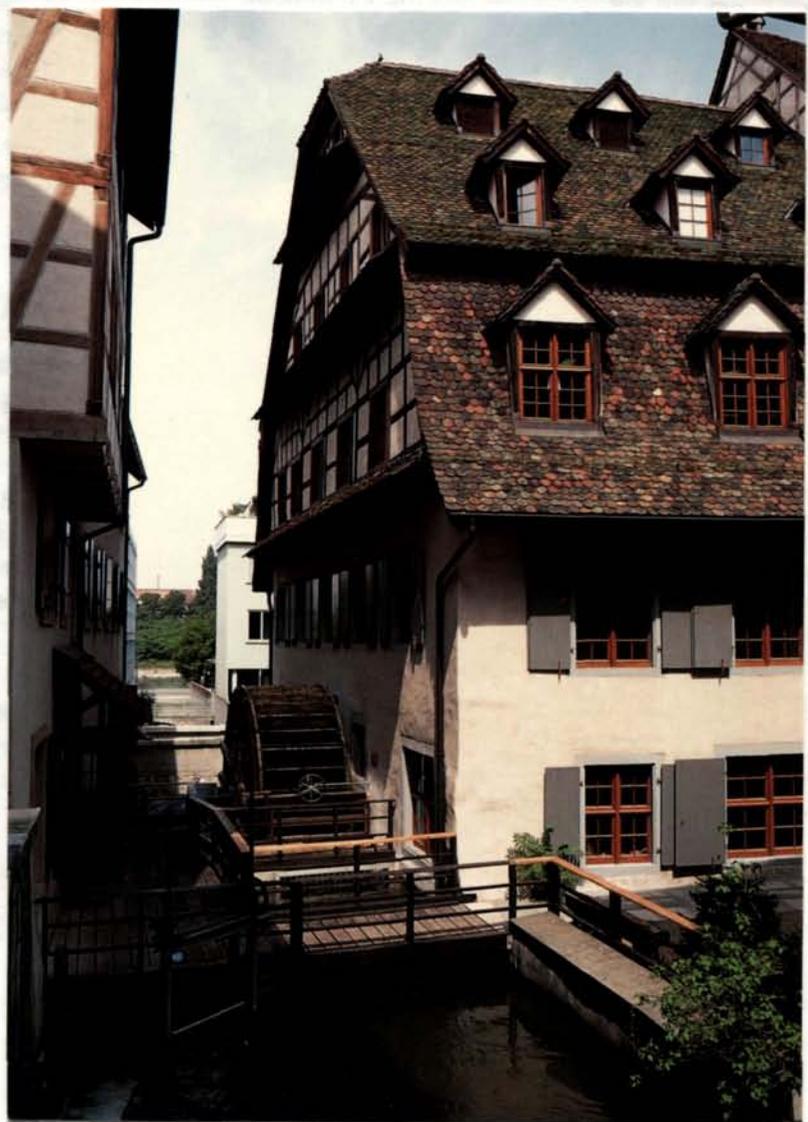
Krug'sche Matte

20. Januar 1802 Krug'sche Matte am St. Alban-Teich.

Flurbezeichnung am St. Alban-Teich, benannt nach dem einstigen Besitzer Krug. Das Geschlecht Krug hatte sich schon früher, vermutlich im 15. Jahrhundert in Basel angesiedelt. Abgeleitet vom lateinischen Crugius. Johann Georg Krug der Weissbeck in den Zossen Nr. 1274 in der äussern St. Alban-Vorstadt stellte an die Munizipalität der Gemeinde Basel das Gesuch, ihm den Betrieb einer Schneidsäge am St. Alban-Teich zu bewilligen. Die Gemeindekammer wies das Gesuch an die Verwaltungskammer (Kantonsbehörde), und diese liess es am 08. Februar 1802 im Kantons Blatt publizieren. Der Betrieb einer Säge war unbestritten, doch man befürchtete dass durch den Wind Sägemehl in den Teich gelangen könnte, das würde die Herstellung von gutem Papier verhindern. Krug hatte den Sieg erstritten, doch die Geldmittel für den Bau einer Säge fehlten.

Ein weiterer Fakt für diese Ablehnung war die Einsicht der Obrigkeit, dass die Gewerbebetriebe zu eng aufeinander waren. Der Begriff Obrigkeit bedeutet: Herrschaft der Stadt (Staatshoheit) über das gesamte Staatsgebiet. Der Ursprung aller alten auf die Zeit um 1150 zurückgehenden Rechte der Lehen sind einzig nach den Grundsätzen des mittelalterlichen Hofrechtes, und nicht nach einer modernen Doktrin von einer auf staatlichem Hoheitsrecht beruhende Konzession zu erklären. Der St. Alban-Teich ist kein natürliches, sondern ein künstliches Gewässer, nicht schiffbar und namentlich dem Gemeingebrauch auch nicht unterworfen.

BASEL



Walke bei St. Jakob am St. Alban-Teich um 1900

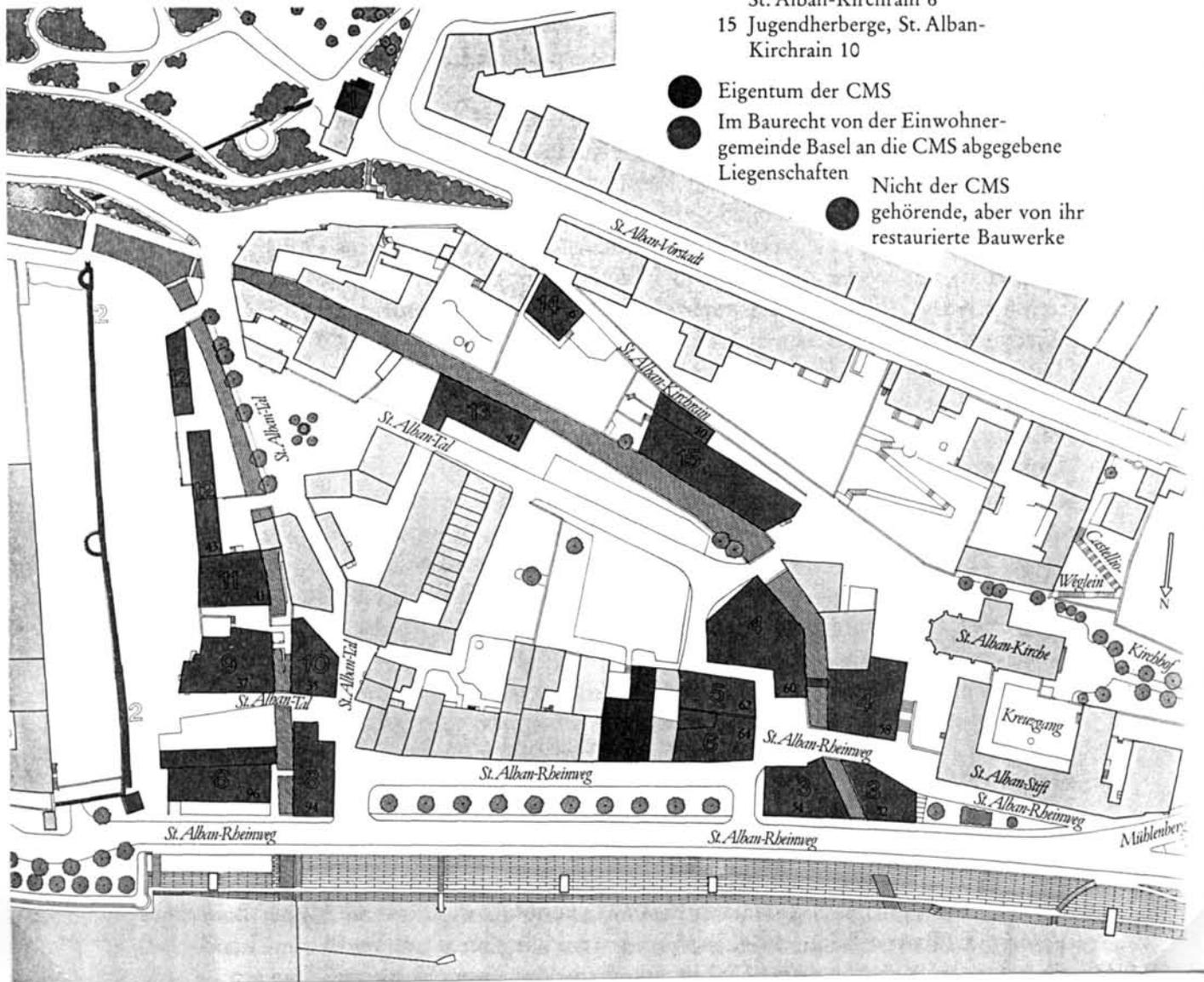


- 1 St. Alban-Tor
- 2 Letzimauer
- 3 Kopfbau St. Alban-Rheinweg 52 und 54 (teilweise Neubau)
- 4 Museum für Gegenwartskunst, St. Alban-Rheinweg 58/60

- 5 Gewerbe- und Wohnhaus, St. Alban-Rheinweg 62
- 6 Atelierhaus, St. Alban-Rheinweg 64
- 7 Restaurant zum Goldenen Stern, St. Alban-Rheinweg 70
- 8 Kopfbau St. Alban-Rheinweg 94 und 96 (Neubau)
- 9 Gallicianmühle (Papiermuseum), St. Alban-Tal 37

- 10 Stegreifmühle (wiederaufgebaut; Café Papiermühle), St. Alban-Tal 35
- 11 Rychmühle, St. Alban-Tal 41
- 12 Münsterbauhütte, St. Alban-Tal 43 (Mitbaurechtnehmerin: Stiftung Münsterbauhütte)
- 13 Arbeiterwohnhaus, St. Alban-Tal 42 (Status 1985 noch nicht definitiv)
- 14 Wohn- und Atelierhaus, St. Alban-Kirchrain 6
- 15 Jugendherberge, St. Alban-Kirchrain 10

- Eigentum der CMS
- Im Baurecht von der Einwohnergemeinde Basel an die CMS abgegebene Liegenschaften
- Nicht der CMS gehörende, aber von ihr restaurierte Bauwerke



Das Hörnlein am St. Albanteich

27. September      1763    Ein Stück Matten oberhalb dem sogenannten Hörn-  
lein vor Sankt Alban-Thor.
- 1765    Am Hörnlein in den Lehen-Matten gelegen am  
St. Alban-Teich, auf die Birs stossend.

## Das Hörnlein am St. Albanteich

Im Bereich der Lehen-Matten erreichte der Teich beim sogenannten Hörnlein seinen östlichsten Punkt. Als Hörnlein wurde eine, hinter der heutigen Liegenschaft Lehenmattstrasse 180 gelegene Stelle bezeichnet eines Nagelfluhfelsens. Diese anstehende Nagelfluh verhinderte, dass die gegen diesen Punkt anströmende Birs die Ebene der Lehen-Matten sich bis an den Fuss der oberen Niederterrasse ausdehnen konnte, und diese erhalten blieb. Die klare Konzeption bei der Erstellung des Teiches zeigt sich daran, dass der Teichlauf seit der Erstellung keine grossen Aenderungen erfahren hat. Kleinere Korrekturen fanden wiederholt im 19. Jahrhundert beim Bau von Strassen, wo der Teich dieser Führung angepasst worden ist. Andererseits darf als sicher als gut bezeichnet werden, dass sich die Linienführung zwischen Galgenhügel und der Redingstrasse nicht geändert hat. In diesem Abschnitt verläuft der Teich entlang der Kante der unteren Terrassenstufe, bevor sich diese zur Ebene der Lehen-Matten absenkt.

Ueber den Bau des St. Albanteiches sind keinerlei Skizzen, Pläne oder Akten vorhanden. Aus der Linienführung des Teiches kann aber geschlossen werden, dass das neue Trasse zielstrebig entlang dem Rand der unteren Niederterrasse angelegt worden ist. Auch im Gebiet der Lehenmatten wurde konsequent der Rand der tiefsten Geländestufe verfolgt. Auf diese Weise konnte der Kanal immer in das feste Material eingegraben werden, ohne dass Dämme oder andere Bauwerke erstellt werden mussten.

Das "Hörnlein"



Bild 50 Ablenkung der Birs beim "Hörnlein"  
Plan Friedr. Baader von 1838

Im Bereich der "Lehenmatten" erreichte der Teich beim sog. "Hörnlein" seinen östlichsten Punkt. Hier hatte die anstehende Nagelfluh verhindert, dass die gegen diesen Punkt anströmende Birs die Ebene der "Lehenmatten" bis an den Fuss der oberen Niederterrasse ausdehnen konnte und dadurch das schon erwähnte Reststück der unteren Niederterrasse erhalten blieb (Bild 50). Die klare Konzeption bei der Erstellung des Teiches zeigt sich daran, dass der Teichlauf seit der Erstellung keine grösseren Änderungen erfahren hat. Kleinere Korrekturen fanden wiederholt statt so z.B. im 19. Jahrhundert beim Bau von Strassen, wie der Weidengasse oder der vorderen Lehenmattstrasse, wo der Teich der Strassenführung angepasst worden ist. Auch beim Bau des Kraftwerkes der Firma De Bary oberhalb der Redingstrasse, wurde eine langgezogene, der Birs zugewandte Kurve des Teiches, zur Gewinnung von Mehrgefälle begradigt. Andererseits darf als sicher bezeichnet werden, dass sich die Linienführung beim Schwarz'schen Gut, zwischen dem Galgenhügel und der Redingstrasse, seit der Erstellung nicht mehr geändert hat. In diesem Abschnitt verläuft der Teich entlang der Kante der unteren Terrassenstufe, bevor sich diese zur Ebene der Lehenmatten absenkt. Hier wäre nur eine Verlegung quer durch den Wildpark, mit der das vorspringende "Hörnlein" abgeschnitten worden wäre, möglich gewesen. Ein solches Projekt befindet sich tatsächlich in den alten Akten, allerdings erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Ausgearbeitet wurde es vom damaligen Strasseninspektor Baader.

A m S t. A l b a n t e i c h

D i e G r o s s e M a t t e

1680 Die Pfleger des Gotteshauses St. Jakob verleihen  
als Lehengut die Grosse Matte, obsich an den  
Teich stossend.

Der Name sagt es: Die Grosse Matte. Eine weitere Erklärung dazu ist  
nicht nötig.

A m S t. A l b a n - T e i c h

B l u m e n m a t t e

L e u c h t ' s c h e n M a t t e

Die Teichkorporation St. Alban betreffend der Wässerung dieser beiden Matten.

Blume ist eine Pflanze die Blüten hervorbringt, eine dankbare, anspruchslose und reichlich blühend. Zur damaligen Zeit wohl eine Matte mit wildwachsenden Blumen. Blume stammt vom althochdeutschen bluoma und vom mittelhochdeutschen bluome.

Ein Besitzer mit dem Namen Blum, Blumer oder Blumenstein ist nicht ausschliessbar. Vor allem Blumer war ein sehr altes Häuptergeschlecht des damaligen Freistaates Glarus.

Die Leucht'sche Matte hatte einst einen Besitzer mit dem Namen Leucht. Es ist ein 1583 in Basel eingebürgertes, heute ausgestorbenes Geschlecht, aus dem primär viele Pfarrherren hervorgegangen sind. Insbesondere Leucht Friedrich von 1728 - 1799, er war Notar und Landvogt in Locarno.

A u f d e B r e i t e

I n d e n L e h e n m a t t e n

A n d e r B i r s

1221 Birs, Birse, Byrse.

1799 Reben sambt zwey darauf stehenden hölzernen Häuslein an der Birsstrasse gelegen. (Notariatsarchiv).

1845 An der Birs.

Die Birs ist ein linksseitiger Zufluss zum Rhein, entspringt am Nord-Abhang der Pierre-Pertuis. Durchfliesst im Allgemeinen bald als Längsbald als Querfluss dem Ketten- und Tafeljura, mündet nach über 70 kilometer langem Laufe zwischen der Stadt Basel und Birsfelden in den Rhein. Mehrmals wurde die Birs als Grenzfluss bezeichnet.

Im Gründungsbericht wird neben dem Kloster St. Alban ein Wald erwähnt, und das Ueberschwemmungsgebiet der Birs reichte wohl damals über die ganze Breite.

In Urkunden des Grafen Hermann von Homberg vom 14. VII 1301, bekennt dieser, dass einzig dem Kloster St. Alban das Verfügungsrecht über die Birs zu beiden Seiten unterhalb der Münchensteinerbrücke bis Klein-Rheinfeldern (Birsfelden) geht. Eigentlich soweit die Besitzungen des Klosters reichen, samt der Fischerei die ihr zustehen. Im weiteren steht dem Kloster zu, den Fluss ganz, halb oder zum Teil, hoch und nieder, zu Ueberwahren und das Wasser durch einen Kanal ableiten dürfe.

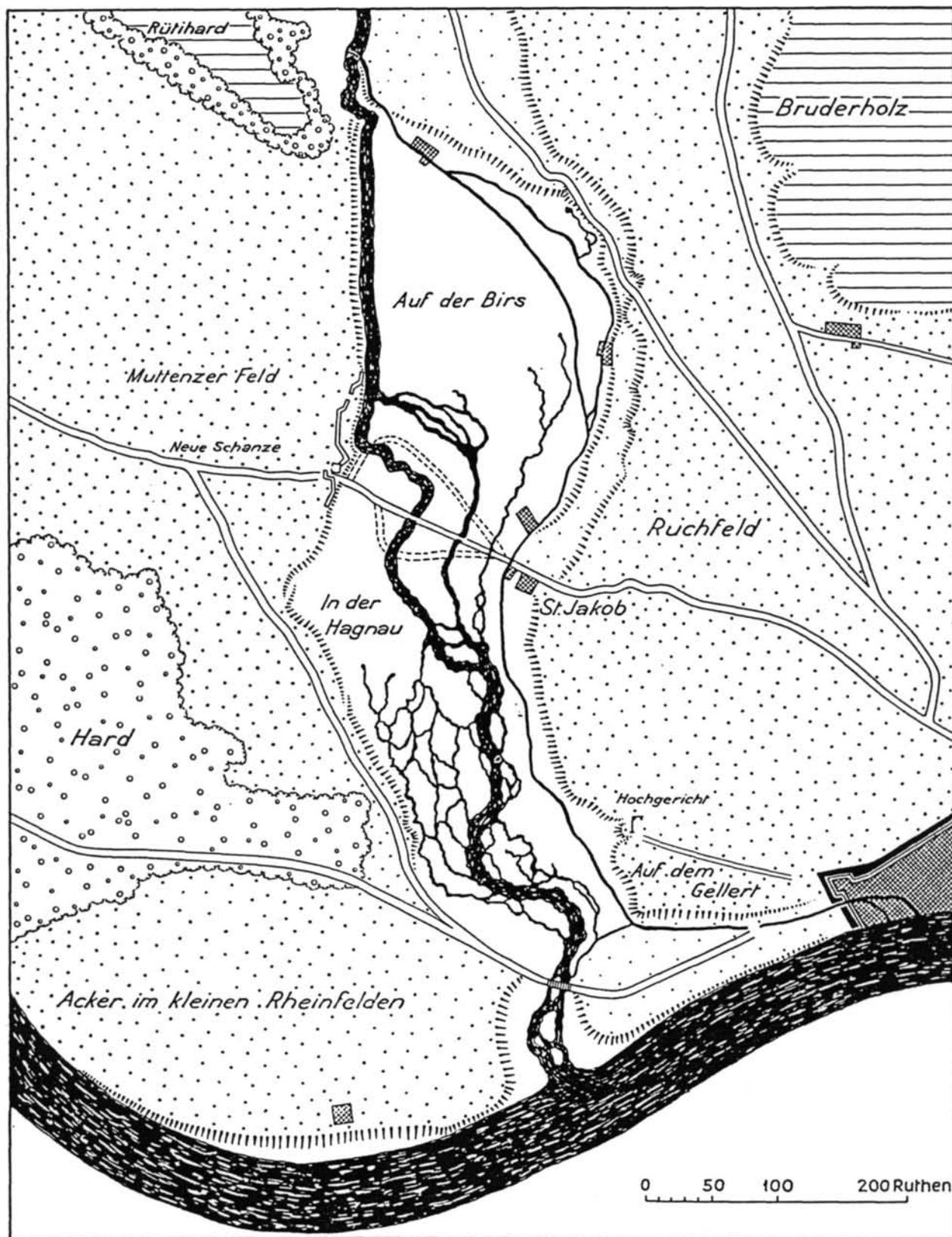
A n d e r B i r s

Aufnahmedatum: 24. Oktober 2004.



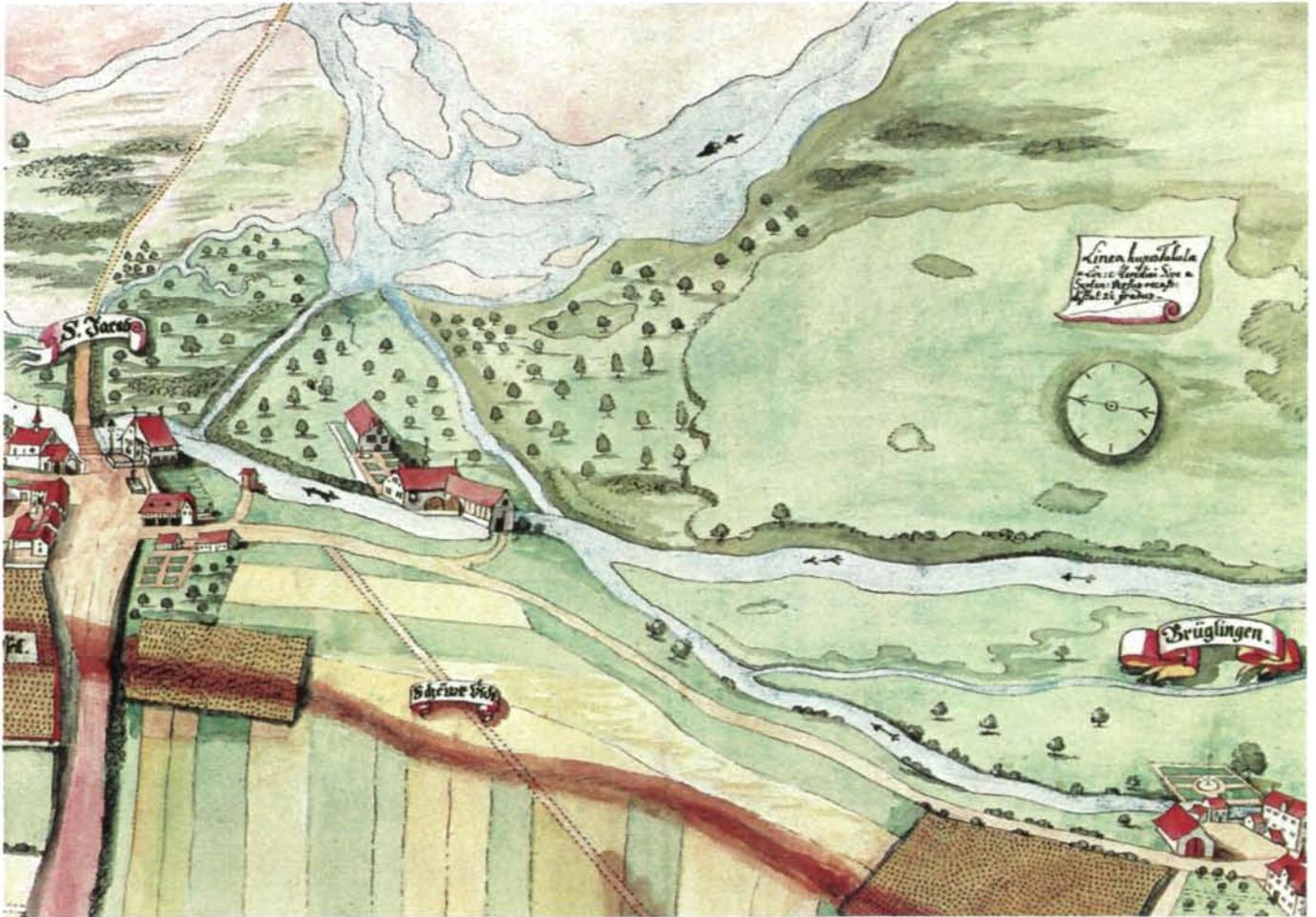


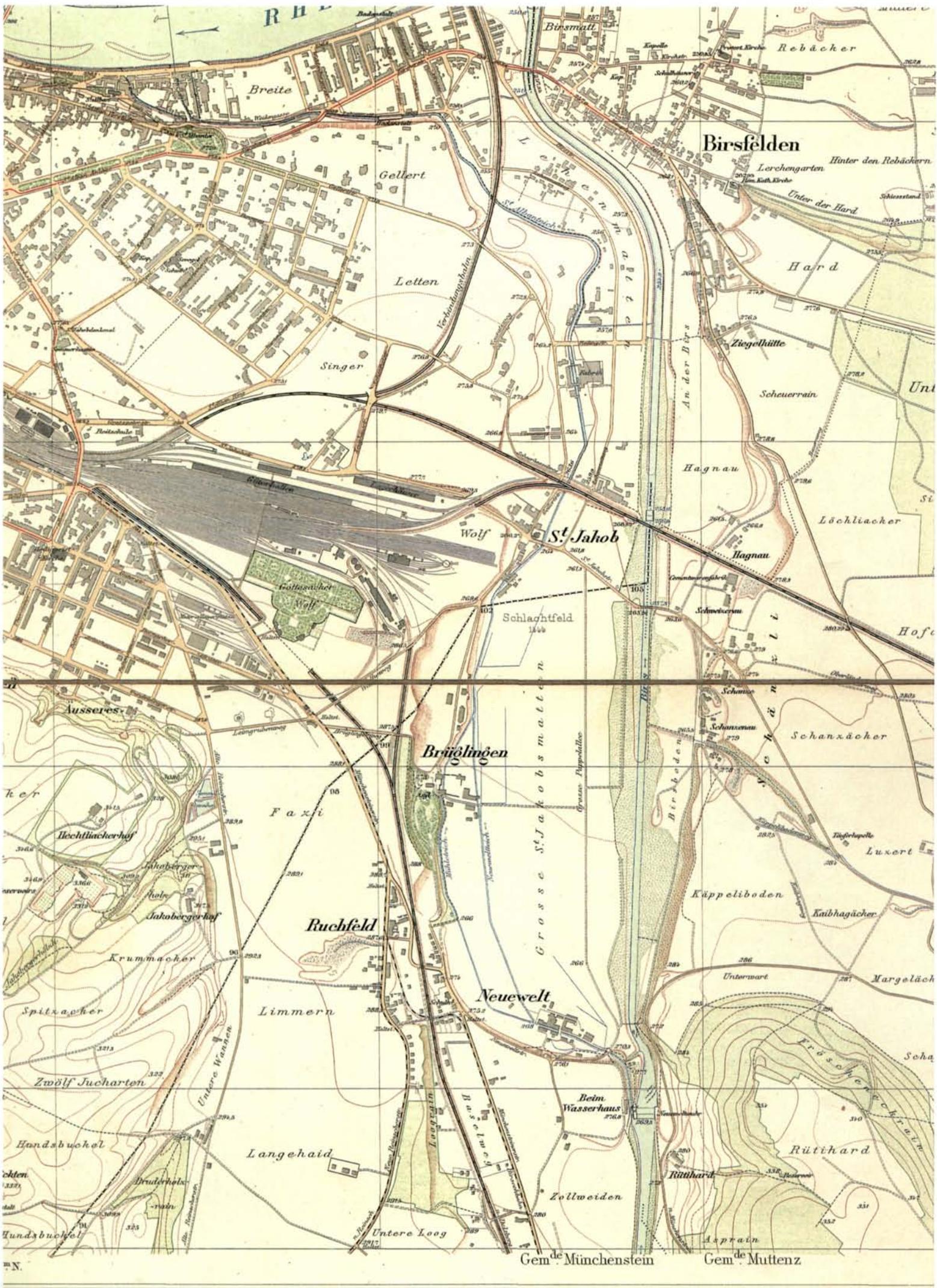




Hügelplatten     
  obere Talböden     
  unterer Talboden

Bild 18 Das unterste Birstal im Jahre 1678. Nach einem Plan von G. F. Meyer.  
 Masstab der Original-Karte ca. 1:30 000 (1 Ruthe = 4,5 m)





**Birsfelden**

Gem. Münchenstein

Gem. MuttENZ

## Lehen - Matten

- 1439 Herrenmatten auf den Lehenmatten. (Fertigungsbuch).
- 1456 Zur Spitalmühle gehörende Matten auf den Mittleren -  
Lehen, betreffend Bodenzins an das Kloster St. Alban.
- 1470 Belegte Ausgaben über den Unterhalt von dem Weg an  
der Birs.
- 1568 Die Hüslinmatten in der Lehenmatte. (Clingenthal Regi-  
stratur).
- 1680 Die Pfleger des Gotteshauses Maria Magdalena in der  
Steinen verleihen an Meister Jacob Schnäbelin die Mühle  
zu Sankt Alban und folgende Lehen-Güter: Die Gross-Matten,  
die Stampfmatten, die obsich an den Teich stossen.
- 1741 3 Tauen Matten auf dem Obern Lehen. (Notariatsarchiv).
- 1743 Matten auf dem Uneren Lehen. (Notariatsarchiv).
- 1749 Reben in den Lehen-Bünden. (Judicialienbuch).
27. September 1763 Matten auf dem Grossen Lehen. (Judicialienbuch).
27. September 1763 Unterhalb der Steinen-Kloster-Matten ein Stück Matten,  
oberhalb dem sogenannten Hörnlein. (Judicialienbuch).
07. Dezember 1765 Matten ungefähr 2 Tauen haltend, oben am Hörnlein in den  
Lehen-Matten gelegen, auf die Birs stossend.
- 1770 Steinen-Kloster-Matten, an die Birs stossend.
10. Mai 1790 Matten und Land auf dem kleinen Lehen. (Notariatsarchiv).
- 1820 Auf den Lehen-Matten.
- 1843 Matten auf den kleinen Lehen.
- 1844 Auf den Lehenmatten. (Kantons Blatt).
- 1845 An der Birs: Gestrauch: 7 Jucharten, 274 Ruthen, 85 Schuh.  
Lehen Interessenten.
- 1845 An der Birs: Grien: 47 Jucharten, 56 Ruthen, 58 Schuh.  
Lehen - Interessenten.

## Lehen - Matten

Leh, Lehn, Lehmat, Lehen = Die einer Person von Rechtswegen durch Vermächtnis, Vertrag usw. zustehende Nutzung verliehener Besitz. Landwirtschaftlich genutztes Gebiet, verpachteter Grund und Boden, wurde als Lehen an Bauern und vorwiegend den St. Albantal-Müllern abgegeben, gehörte dem Kloster St. Alban. Dieses Land zwischen Birs und dem St. Alban-Teich, von St. Jakob bis in die Breite sich hinziehend wurde von den Mönchen des Klosters St. Alban in langer und mühsamer Arbeit urbanisiert und als Weidland genutzt. Der Klostergemeinschaft wurden die zeitraubenden Arbeiten am Land und Wasser überdrüssig. In der Bischofs-Urkunde von 1102/1103 zog das Kloster es vor, dieses Gebiet den Müllern im St. Alban-Tal mit "Wieden und Grien" zur ewigen Erbleihe zu übergeben. In einem weiteren Lehensbrief vom 01. August 1336 war die Sorge des Wuhres, des Teiches sowie die Nutzung der Lehenmatten enthalten und übertragen. Im Jahre 1477 wurde eine vom Kloster aufgestellte Ordnung erlassen, die bereits genossenschaftlichen Charakter aufwies. Am 25. April 1488 musste bereits der Probst mit den Lehen-Müllern Zeiteinteilung in der Benützung der Weiden verglichen werden, Missbrauch machte sich breit. Im 16. Jahrhundert teilten die Lehengenossen das Gelände unter sich auf mit Ausnahme des gemeinsamen Weidganges. Nun wurde auch das Schwemmland der Birs weiter urbar gemacht und dem eigenen Grundstück einverleibt. Wohl ergab sich daraus eine beträchtliche Vergrößerung des nutzbaren Landes. Damit entstanden aber in der Lastenaufteilung für die Unterhaltsarbeiten neue Probleme. Neueinteilungen in der Bewirtschaftung der Matten zwischen Teich und Birs sind in den Jahren 1671, 1673 und 1738 überlieferte Akten vorhanden. Auch Streitigkeiten wurden ein mehrfaches protokolliert, besonders in den Jahren 1710 und 1736, diese fanden erst mit dem Eingreifen des Bauamtes 1781 ein Ende. Die Loslösung einiger Lehen von der ewigen Erbleihe begann im Jahre 1835. Bald bestanden keine Beschränkungen mehr, und in den Jahren 1848 - 1849 sowie 1869 setzte ein weiterer Verkauf von Matten und Bünten ein. Nun folgte ein Verkauf von Mühlen zwischen 1854 - 1891. Im Laufe der Jahre hatte sich die untere Birs von der Neuen Welt bis zum Rhein auf weite Strecken einen neuen Lauf geschaffen, dessen Flussbett aber nicht gesichert war. Ein Korrektionsplan der Birs von St. Jakob bis zum Rhein bestand bereits 1807, dessen Ausführung die Zeitspanne zwischen 1811 - 1823 umfasste. Seit 1833 auch Kantonsgrenze Basel-Stadt/Basel-Landschaft. In den Jahren 1901 - 1903 Uferverbauungen. Um 1920 setzte auf diesem Gebiet die Wohnbautätigkeit ein.

## Lehen - Matten

### Auf den Lehenmatten

1456 Mittlere Lehenmatten.

1515 Obere Lehenmatten.

1741 Obere Lehenmatten.

1743 Untere Lehenmatten.

1763 Grosse Lehenmatten.

1790 Kleine Lehenmatten.

Müller - Lehen.

Lehen - Weiden.

Aufgeteiltes Flurgebiet auf den Lehenmatten, alles Matt-, Wiese- oder Rebland, teilweise auch Ackerland, gehörte einst dem Kloster St. Alban. Landwirtschaftlich genutztes Gebiet zwischen St. Albanteich und der Birs, wurde als Lehen an Bauern verpachtet.

Das altgermanische Wort, im althochdeutschen lehan = zu leihen, und im mittelhochdeutschen lehen bedeutet zur Nutzung verliehener Besitz. Im weiteren Sinne verstand man auch die Lehensgewerben, welche zur Ausnützung der Wasserkraft mittels eines Wasserrades berechtigt waren, damit waren vor allem die Müller an primärer Stelle.

Die Rechte der Weidgenossen gehen auf älteste Zeit zurück. Am 25. April 1488 musste bereits der Propst mit den Lehenmüllern Zeiteinteilung in der Benützung der Weide vornehmen und vergleichen. Im weiteren sind mehrfache Streitigkeiten darüber überliefert.

L e h e n - M a t t e n

H ü s l i n m a t t e n

1568 Die Hüslinmatten in den Lehenmatten.  
(Clingenthal Berainsbuch).

In den Lehen und Gewerben am St. Albenteich ist in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde ein Fridli Hüsler erwähnt. Zeitlich könnte durchaus ein Zusammenhang zwischen Flurbezeichnung und Besitzer bestehen, erwiesen ist das aber nicht.

H e r r e n - M a t t e

1152 Herrenmatte urkundlich erwähnt.

01. August 1336 betrug der Zins für die Herrenmatte 7 Basler  
Pfennige.

1439 Herrenmatte am Sankt Alban Tych.

1672 Herrenmatte.

## H e r r e n - M a t t e

Die Herrenmatte auf dem Gebiet der Lehenmatten lag zwischen der Birs und dem Sankt Alban-Teich. Laut Urkunde aus dem Jahre 1152 lag diese an "ripa Birse", also am Birsufer.

Die Lehenbesitzer am St. Alban-Teich hatten vom Kloster St. Alban 1336 mit der Herrenmatte eine sehr umfangreiche Besitzung erhalten. Unter Lehen verstand man diejenigen Gewerbe, welche zur Ausnützung der Wasserkraft mittels eines Wasserrades berechtigt waren. Dies waren in diesem Fall vorwiegend die Mühlenbesitzer. Sie besaßen dementsprechend auch eine genossenschaftliche Organisation. Der Besitz der Lehen war ein einträgliches Geschäft.

Durch die Wuhren gewonnen hatten die Lehensgenossen im Jahre 1672 durch die Umwandlung von Land in Matten und verliehen die Lehe am 04. Mai 1687 an Georg Seen, gewesener Obervogt von Homburg mit den Lehenweiden auf 4 Jahre gegen eine jährliche Zinszahlung.

Der Prior des Klosters St. Alban, Johannes, überlässt am 01. August 1336 den 12 Lehensbesitzern St. Albantal das Recht zur Nutzung der Herrenmatten, welche die Cluniazensermönche der Birs in mühsamer Arbeit abgerungen haben. Der bescheidene Zins ist mit der Auflage verbunden, dass die Lehensleute den Unterhalt des Wuhrs des St. Albanteiches besorgen.

1299

April 2

St. Alban hnt. no 68

Das St. Alban Kloster zu Basel leihet der Hedwig, Werner  
Barwarts Witwe, und ihren Kindern Heinrich, Kunze,  
und Agnes eine Eigenschaft am St. Albanberg zwischen  
des Jakobus Grot und des Hugo von Brügglingen Häusern,  
und einem Garten zwischen der Witwe des Heinrich Bientz  
Haus und dem Haus Mumpfol gegen einen Zins von 1/2  
6 Pfennig, sowie einem Obgarten beim Tich gegenüber  
des Herrenmatt gegen einen Zins von 4 1/2 Pfennig,  
zu Erbrecht. (B.H.S III, 464)

Basel 1299, feria quinta post... Letare.

Latium

Invenit in hnt. d. d. 1307 April 20

Proj. Proj.

Brügglingen Grot  
In ursprünglichen  
Offizial hnt.

## I n d e n L e h e n m a t t e n

### S t e i n e n k l o s t e r - M a t t e n

1770 Steinen-Kloster-Matten an die Birs stossend.

Diese Matten gehörten einst dem Kloster Maria Magdalena an den Steinen. Als erstes Frauenkonvent Basels wurde kurz vor 1230 das Kloster der Reuerinnen zu Ehren der heiligen Maria Magdalena gegründet. Die früheste Erwähnung der Basler Reuerinnen findet sich in einer Urkunde vom 11. Oktober 1230, worin Papst Gregor IX das Kloster unter seinen Schutz nahm, und ihm alle seine Rechte und Besitzungen bestätigte.

Das Kloster erfreute sich schon bald grosszügiger Spenden und Gönner. Grössere umfangreiche Land- und Besitztümer befanden sich vor dem Steinentor, auf dem Bruderholz, bei den Langen Erlen sowie im Schorengebiet. Kurz nach der Reformation wurde das Kloster der Stadt übergeben, um 1555 ist von einer letzten Nonne die Rede, und allerletztlich verwaltete ein Schaffner das Klostervermögen.

Der Flurname ist schon längst nicht mehr in Gebrauch, alles mit Wohnhäuser überbaut und fällt unter die noch gebräuchliche Gesamtflur Lehenmatten.

A u f d e n L e h e n m a t t e n

S t a m p f f - M a t t e n

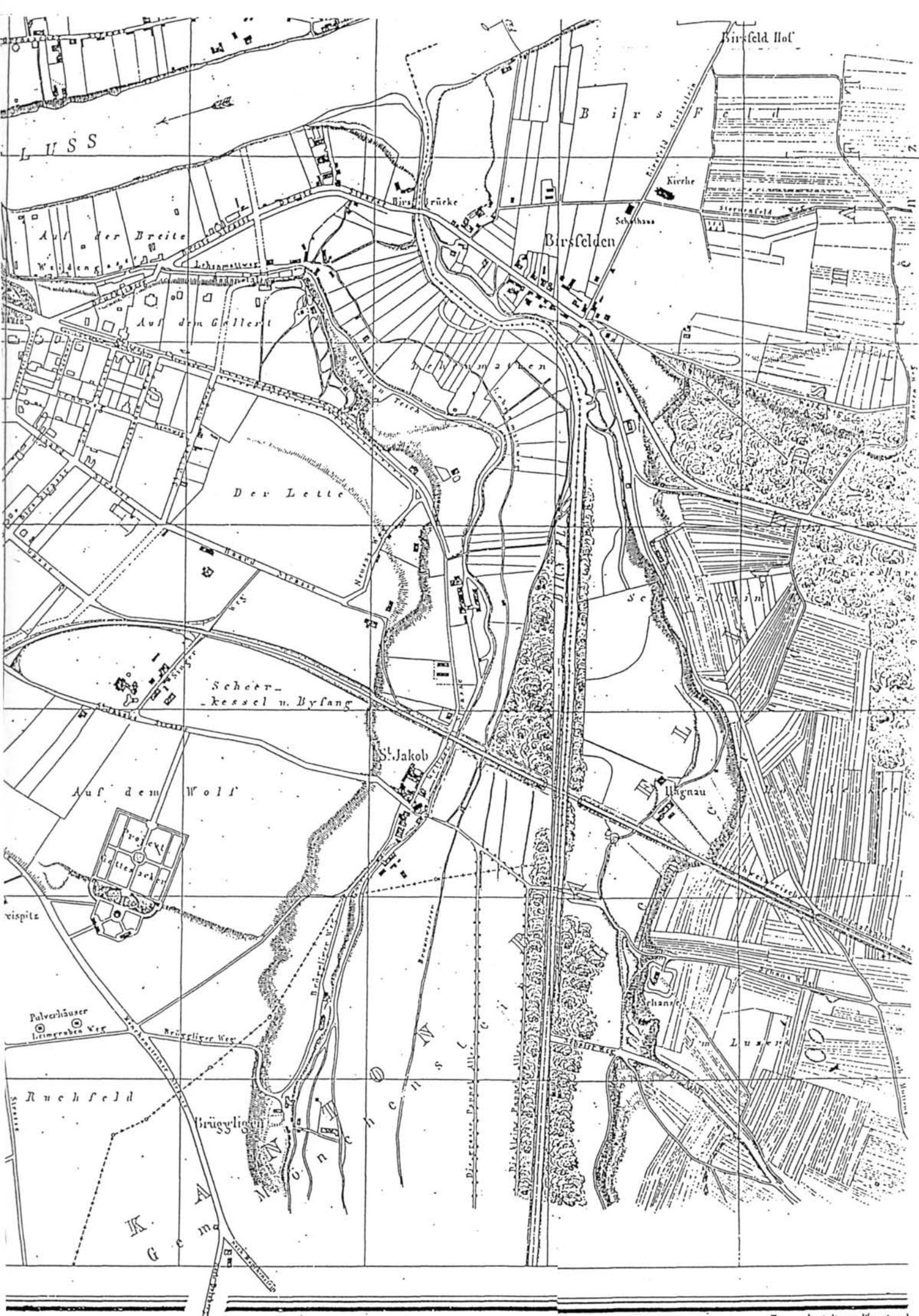
1680 Die Stampfmatten an den Tych stossend.

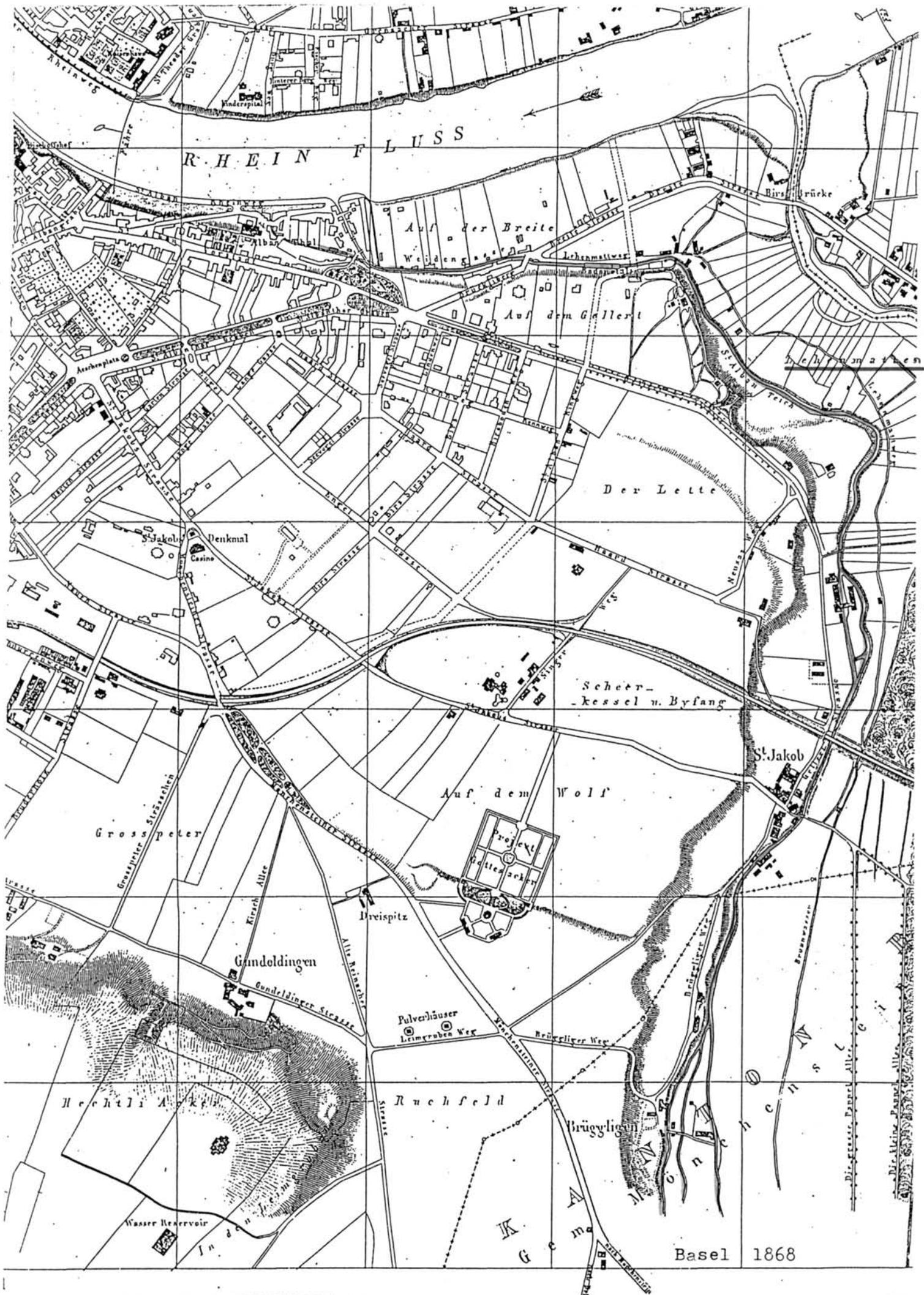
1788 Stampfermatten obsich am Teich und nidsich an die Birs stossend. (Notariatsarchiv).

Der Flurname Stampfmatten dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit der Gewürzmühle (Stampfe) am Teich im St. Alban-Tal stehen. Entweder gehörte die Matte einfach zur Mühle, oder der Stampfer als Verantwortlicher dieses Betriebes erhielt sie zur Bewirtschaftung, oder vergab diese als Lehengut.

Es war die grosse Stampfe und diente sowohl als auch zur Bearbeitung von Gerste, Oelkernen, Hanf- und Flachsstengel. Die Stampfordnung aus dem Jahre 1514 der Safranzunft wurde 1666 revidiert. Der Stampfer hatte damals nach der geltenden städtischen Ordnung zu stossen. Dem Personal dieser Stampfe wurde eingeschärft, kein gemetztes Gewürz anzunehmen. Bezüglich Stampfer/Stampf als Geschlechtsname, welche aus der Stadt Zürich stammt, könnten auch nach Basel gekommen sein. Ein Hans Ulrich Stampf aus Konstanz, geboren 1476, von Beruf Goldschmid, wurde im Jahre 1502 Bürger von Zürich.







RHEINFLUSS

Auf der Breite

Auf dem Gellert

Der Lette

Scheer-  
kessel u. Byfang

Auf dem Wolf

Grosspeter

Gandoldingen

Pulverhäuser  
Leimgruben Weg

Ruchfeld

Brügglingen

Hechli Acker

Wasser Reservoir

Basel 1868